



**Gedenkstättenfahrt ins Staatliche
Museum Auschwitz-Birkenau/Kraków
10.-17. Oktober 2021**



Inhalt

Programm der Gedenkstättenfahrt

Erfahrungsbericht: Studienfahrt Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau/Krakau

Ahmed Abdul-Hafiz

Ein Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej

Clemens Bauer

Warten aufs Wasser / Lagerorchester / Rauch über Birkenau

Katharina Breuer

Auschwitz im Mahnmaldiskurs

Julia Debald

Die Stadt der Erscheinung

Jessica Duncker

Nach der Deportation. Was könnte mit der Familie Kaufmann-Blitz in Auschwitz passiert sein?

Jasmin Fleischer

„Vernichtung anderer Gruppen“ – Sinti und Roma im KZ Auschwitz und das Gedenken an die Opfer der NS-Verbrechen

Hannah Gentges

Was wusste die Welt über Auschwitz?

Tim Klewin

Studienfahrt Auschwitz – meine Erfahrungen am „Ort des Terrors“

Christian Kühlborn

Kontraste

Helena Mahn

STELL DIR MAL VOR...

Lena Marx

Erinnerungsmöglichkeiten

Mara Palaschinski

Auschwitz

Kira Rode

Bericht über Auschwitzfahrt

Helena Schulz

Auschwitz zwischen Dark Tourism und Gedenkstätte

Philipp Schwarz

Ein Dienstag in Auschwitz-Birkenau

Holly Seifert

Kunst im Konzentrationslager am Beispiel Auschwitz-Birkenau

Leon Stein

Erfahrungsbericht

Johannes Weidmann

Eine Untersuchung des didaktischen Potenzials des Staatlichen Museums

Auschwitz-Birkenau

Katharina Wilczek

Die Verwertungslogik von Auschwitz

Luca Zarbock

Wir und die SS-Männer (audio)

Pagnole Ngassa

Die Gedenkstättenfahrt ins Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau/Kraków vom 10.-17. Oktober 2021 wurde veranstaltet vom Arbeitskreis „Erinnerung der Großregion e.V.“ in Kooperation mit dem Referat für Antirassismus und Antifaschismus des AstA der Universität Trier. Die Organisation lag in den Händen von Oksana Petruk (Trier), während Dr. Thomas Grotum (Trier) das Programm entwickelt hat und die Gruppe wissenschaftlich begleitete.

In Oświęcim standen uns Łukasz Martyniak als Guide für die Führungen auf dem Gelände des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau (Stammlager und Birkenau), Dr. Jerzy Dębski als Experte für die Sammlungen und die Archivquellen sowie Jan Parcer als Guide für das ehemalige Interessengebiet des KL Auschwitz sowie als ständiger Ansprechpartner zur Verfügung. Die Stadtführung in Kraków hat Sylwia Jeruzal (Marco der Pole) übernommen. Ihnen allen sei herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

Ein besonderer Dank für die finanzielle Unterstützung, die diese Fahrt ermöglicht hat, gilt dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), dem Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk in Dortmund (IBB gGmbH), der Nikolaus Koch Stiftung Trier, dem Freundeskreis Trierer Universität e.V. sowie dem AstA der Universität Trier.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



IBB

Internationales
Bildungs- und
Begegnungswerk



Nikolaus Koch
Stiftung



FREUNDESKREIS
TRIERER UNIVERSITÄT



© 2021 Trier. Alle Rechte vorbehalten. Die Rechte für die Texte liegen bei den Autorinnen und Autoren. Die Broschüre ist urheberrechtlich geschützt: Oksana Petruk/Thomas Grotum, Universität Trier, D-54286 Trier.

Die Umschlaggestaltung Broschüre erfolgte auf Grundlage einer Kinderzeichnung aus der Shoah-Ausstellung (Block 27), der deutschsprachigen Gedenkplatte des Mahnmals in Birkenau und zwei Aufnahmen aus dem Stammlager (Fotos: Thomas Grotum).

Programm

Datum	Programmpunkte	Ort der Maßnahme
So, 10.10.2021	<u>Anreise</u> 07.00 Uhr: Abfahrt Trier (BahnhofTrier – Bussteig 1, Bus Kylltal-Reisen) 12.55 Uhr: Flug Frankfurt International – Krakau 14.30 Uhr: Ankunft Flughafen Krakau 15.00 Uhr: Busfahrt nach Oświęcim(Bus) Rundgang durch die Stadt Oświęcim, geleitet von Dr. Thomas Grotum Gemeinsames Abendessen (Altstadt)	Trier, Frankfurt a.M., Oświęcim
Mo, 11.10.2021	<u>Vormittag (9.00 – 13.00 Uhr)</u> Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Besichtigung des Stammlagers (Führung, 4 Std.) <u>Nachmittag (14.00 – 17.00 Uhr)</u> Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Individuelle Besichtigung der nationalen Ausstellungen im Stammlager <u>Abend (17.00-18.00, ab 19.00 Uhr)</u> Gemeinsamer Erfahrungsaustausch Gemeinsames Abendessen (Poln. Essen)	Oświęcim, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau Stammlager (Auschwitz I)
Di, 12.10.2021	<u>Vormittag (10.00 – 14.00 Uhr)</u> Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Besichtigung des Lagers Birkenau (Führung, 4 Std.) <u>Nachmittag (15.00 – 17.00 Uhr)</u> Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Individuelle Besichtigung der nationalen Ausstellungen im Stammlager oder des Geländes in Birkenau <u>Abend (17.00-18.00, ab 19.00 Uhr)</u> Gemeinsamer Erfahrungsaustausch Gemeinsames Abendessen	Oświęcim, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau Birkenau (Auschwitz II)
Mi, 13.10.2021	<u>Vormittag (09.00 – 15.00 Uhr)</u> Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Besuch der Sammlungen Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: Besuch des Archivs (Quellenstudium) <u>Nachmittag (15.00 – 17.00 Uhr)</u> Zur freien Verfügung (wurde von vielen Teilnehmenden gemeinsam zur Besichtigung der Ausstellung "Sport and Sportspeople in KL Auschwitz" mit einer Führung von Dr. Thomas Grotum benutzt.) <u>Abend (17.00-18.00, ab 19.00 Uhr)</u> Gemeinsamer Erfahrungsaustausch Gemeinsames Abendessen	Oświęcim, Block 25 (Sammlungen) und Magazin (ehem. Theater) des Staatlichen Museums Auschwitz- Birkenau Stammlager (Auschwitz I)
Do, 14.10.2021	Fahrt nach Kraków <u>Vormittag</u> Stadtführung (4 Std.: Altstadt, Universität, Wawel, ehem. jüdisches Viertel Kazimierz) <u>Nachmittag und Abend</u> Zur freien Verfügung in Kraków <i>Eine Gruppe besuchte das Museum „Rynek Podziemny“, die andere erkundeten das ehemalige jüdische Viertel Kazimierz. 17 Teilnehmende trafen sich am Abend zum gemeinsamen Essen in einem israelischen Restaurant mit arabischen Einflüssen in Kazimierz.</i>	Kraków

Fr, 15.10.2021	<u>Vormittag (8.30-10.30 Uhr)</u> Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej (ehem. Häftling aus dem ersten polnischen Transport) im Franziskanerkloster in Harmęże <u>Nachmittag</u> Zur freien Verfügung in Oświęcim oder Kraków (Bücherkauf, Filmvorführung, Stadterkundung etc.). <i>Wurde genutzt, um einerseits das Museum "Fabryka Schindlera" bzw. Muzeum Narodowe w Krakowie, andererseits nochmals das Lagergelände in Birkenau zu besuchen.</i>	Franziskanerkloster in Harmęże/Oświęcim oder Kraków
Sa, 16.10.2021	<u>Tagesprogramm (10.00 – 16.00 Uhr)</u> Das Interessengebiet des KL Auschwitz: Erkundungen rund um das ehemalige Lager, geleitet von Jan Parcer <u>Abend (17.00 – 18.00 Uhr, ab 18.00 Uhr)</u> Erfahrungsaustausch Gemeinsames Abendessen (poln. Essen)	Interessengebiet des KL Auschwitz/ehemaliges Lagergelände Monowitz (Auschwitz III), Außenlager Budy (Frauen-Strafkompanie) und Jawischowitz (Kohleförderung)
So, 17.10.2021	<u>Rückreise:</u> 07.00 Uhr: Abfahrt Oświęcim (Bustransfer G-Trans) 10.45 Uhr: Flug Krakau – Frankfurt International 12.20 Uhr: Ankunft Flughafen Frankfurt 13.00 Uhr: Busfahrt nach Trier (Kylltal-Reisen) 15.30 Uhr: Ankunft in Trier	Oświęcim/Frankfurt a.M./Trier



Exkursionsgruppe Gedenkstättenfahrt Auschwitz-Birkenau 2021 in Kraków

Erfahrungsbericht: Studienfahrt Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau/Krakau

Ahmed Abdul-Hafiz

Entschluss zur Studienfahrt:

Die Thematik der Studienfahrt hat mich schon immer interessiert, unglücklicherweise hatte ich bis dato keine Möglichkeit, mein theoretisches Wissen über die Zeit und deren Ausmaße mit Besuchen von Gedenkstätten oder Überbleibseln der Zeit in Verbindung zu bringen. Mein Wissen über die Zeit und Abläufe beschränkte sich bis zur Studienreise nur auf Bücher, Dokumentationen, Lehrstoff in der Schule und eigene Nachforschungen für eine Facharbeit. Deshalb habe ich mich für die Studienfahrt entschieden.

Erwartungen:

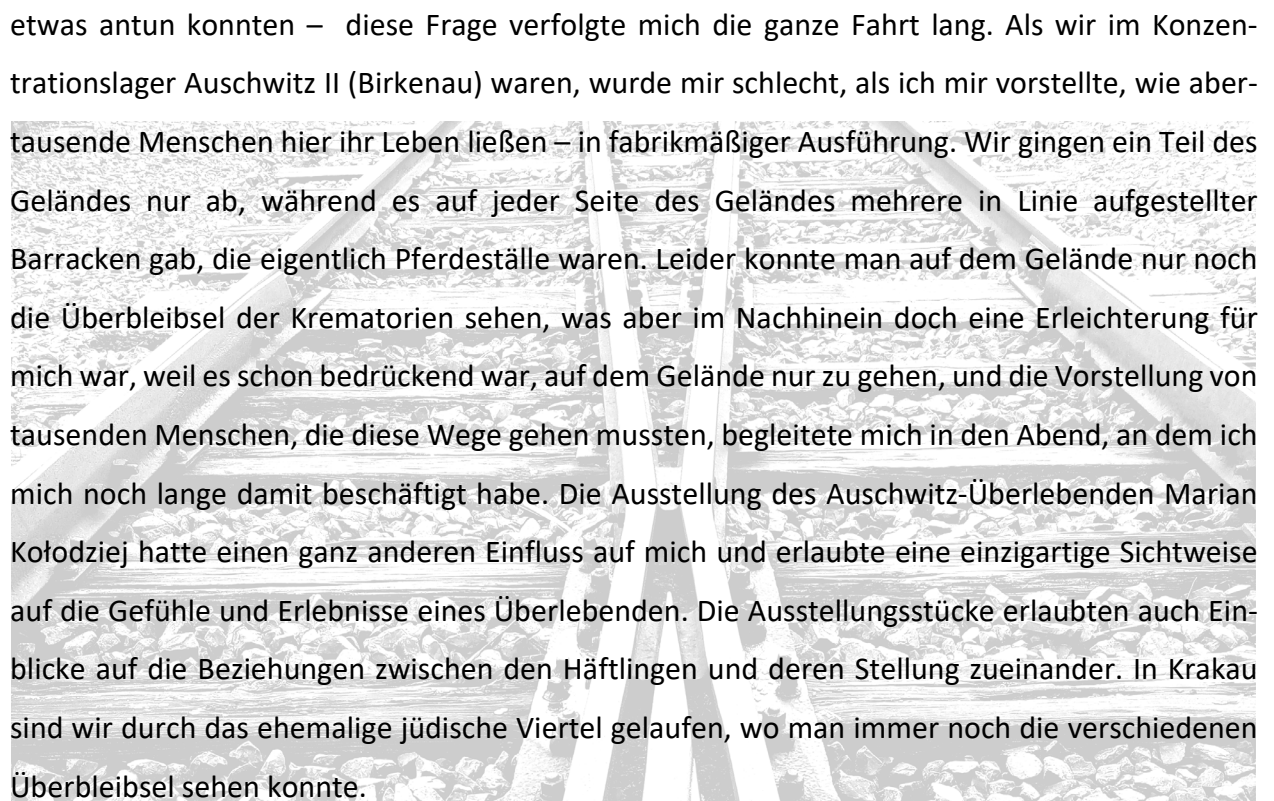
Die Studienfahrt sollte mir Einblicke in die Geschichte des bekanntesten Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten mit den dazugehörigen Informationen bieten. Ich erhoffte mir eine detaillierte Begehung des Interessengebiets, ggf. angereichert mit Erfahrungen oder Aussagen von Zeitzeugen, die durch die Erbauung des Konzentrations- und Vernichtungslagers ihre Häuser verlassen mussten, und in Verbindung mit Beobachtungen zu den Transporten und deren Handhabung.

Ziele:

Mein Ziel für die Fahrt war es, soviel Informationen zu erhalten wie nur möglich, um mein Wissen zu erweitern. Des Weiteren wollte ich mir das Interessengebiet anschauen und sehen, wie die dort lebenden Menschen heute mit diesem Ort „umgehen“ und leben.

Erfahrungen:

Während der Studienreise haben wir das Konzentrationslager Auschwitz I (Stammlager) besichtigt, welches man zwar in vielen Dokumentationen und Verfilmungen sieht, aber dennoch nicht zeigt, wie es wirklich ist. Ich war schockiert über die Dimension, in der eine solch perfide Umsetzung stattgefunden hat. Des Weiteren waren die einzelnen Barracken, in denen die Häftlinge untergebracht waren, unmenschlich und so weit von der Menschlichkeit entfernt, dass mir ein Schauer über den Rücken lief, während unser Guide uns die dazu gehörigen Informationen sagte. An diesen Tag habe ich mich wirklich gefragt, wie Menschen anderen Menschen so



etwas antun konnten – diese Frage verfolgte mich die ganze Fahrt lang. Als wir im Konzentrationslager Auschwitz II (Birkenau) waren, wurde mir schlecht, als ich mir vorstellte, wie aber tausende Menschen hier ihr Leben ließen – in fabrikmäßiger Ausführung. Wir gingen ein Teil des Geländes nur ab, während es auf jeder Seite des Geländes mehrere in Linie aufgestellter Barracken gab, die eigentlich Pferdeställe waren. Leider konnte man auf dem Gelände nur noch die Überbleibsel der Krematorien sehen, was aber im Nachhinein doch eine Erleichterung für mich war, weil es schon bedrückend war, auf dem Gelände nur zu gehen, und die Vorstellung von tausenden Menschen, die diese Wege gehen mussten, begleitete mich in den Abend, an dem ich mich noch lange damit beschäftigt habe. Die Ausstellung des Auschwitz-Überlebenden Marian Kołodziej hatte einen ganz anderen Einfluss auf mich und erlaubte eine einzigartige Sichtweise auf die Gefühle und Erlebnisse eines Überlebenden. Die Ausstellungsstücke erlaubten auch Einblicke auf die Beziehungen zwischen den Häftlingen und deren Stellung zueinander. In Krakau sind wir durch das ehemalige jüdische Viertel gelaufen, wo man immer noch die verschiedenen Überbleibsel sehen konnte.

Reflexion:

Die Studienfahrt übertraf meine Erwartungen bei weitem, ich durfte Interessante Menschen kennenlernen, die mich an Ihr Wissen teilhaben ließen. Thomas und Oksana haben die Fahrt hervorragend geplant und durchgeführt. Hervorzuheben ist die sorgfältige Auswahl an Guides, die themenfest waren, und dass die eigenen Erfahrungen mit eingebracht werden konnten. Das Interessengebiet war ein erdrückendes Erlebnis, das durch die Dimension (40 qkm) noch intensiviert wurde.

Zusammenfassung:

Die Studienfahrt war ein lehrreiches Erlebnis, welches jeder Mensch auf sich wirken lassen sollte, um sich besser mit der Vergangenheit auseinandersetzen zu können, und um zu reflektieren. Für mich war diese Fahrt ein einschneidendes Erlebnis, das mein Denken über die Menschlichkeit und deren Relevanz beeinflusst hat.

Ein Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej

Clemens Bauer

Eines der prägendsten Erlebnisse während der Gedenkstättenfahrt war für mich der Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej. Sie befindet sich im Kellergewölbe einer Franziskanerkirche in Harmęże in der Nähe von Oświęcim. An den Vortagen hatten wir viele Zahlen und Fakten über das Konzentrationslager Auschwitz gehört. Im Gegensatz dazu war diese Ausstellung eine völlig andere, emotionalere Herangehensweise an die Thematik.

Durch das Innere eines nachgebauten hölzernen Viehwagens gelangt man in die Ausstellungsräume. Man ist umringt von unglaublich vielen, großen und sehr detaillierten Bildern. Für mich fühlte es sich so an, als würde ich den Kopf von Kołodziej betreten. Ich war umringt von seinen Gedanken, Träumen, Phantasien und Gefühlen. Ich fühlte mich extrem privilegiert, diesen tiefen Einblick in einen Menschen zu haben und bin Kołodziej sehr dankbar, dass er mir das ermöglicht hat.

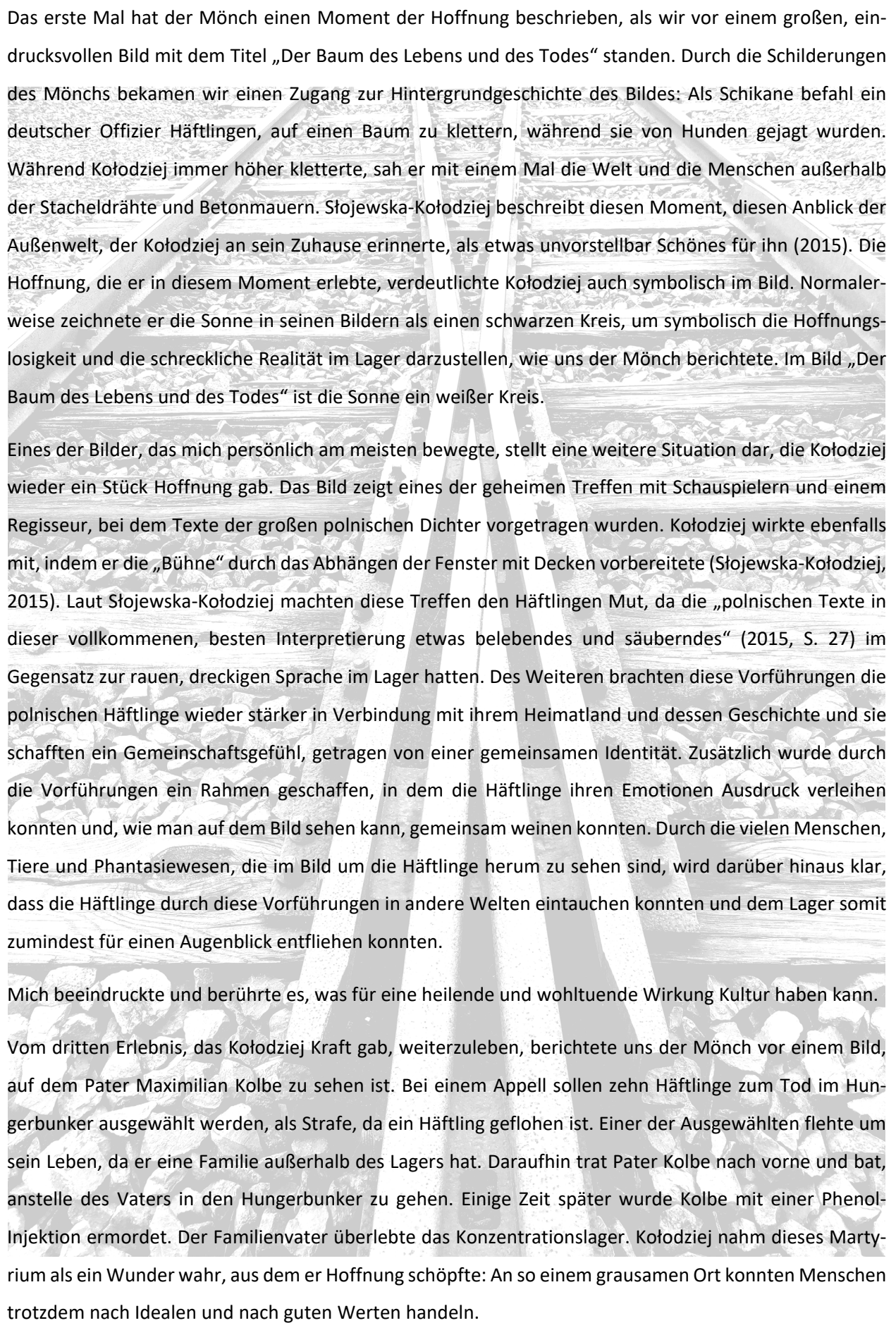
Außerdem bin ich dankbar für die zusätzlichen Informationen zu Kołodziejs Leben, die wir von einem Mönch des Franziskanerklosters bekamen, der uns durch die gesamte Ausstellung begleitete. Ergänzend dazu habe ich Informationen aus dem Buch „Dein Weg durch die Labyrinth von Marian Kołodziej“ (2015) von Kołodziejs Frau Halina Słojewska-Kołodziej entnommen.

Besonders stark berührten mich die Bilder, die einen direkten Bezug zu Kołodziejs Psyche hatten – sowohl während seiner Zeit in Auschwitz, als auch danach. Den Fokus in diesem Text lege ich auf die Suizidalität von Kołodziej im Lager und auf drei Ereignisse, die diese beeinflusst haben. Anschließend werde ich das Geschilderte mit Inhalten aus dem Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ von Viktor Frankl in Verbindung bringen.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass ich über die Gedanken, Gefühle und die Wahrnehmung von Kołodziej lediglich mutmaßen kann und somit vieles lediglich Interpretationen von mir sind, auf die ich keinerlei Wahrheitsanspruch erhebe.

Die Suizidalität von Kołodziej wurde von dem Mönch bei einem Bild angesprochen, auf dem man Kołodziej als jungen Häftling mit einem schmerzverzerrten Gesicht im Stacheldraht hängen sieht. Der Mönch berichtete uns, dass Kołodziej im Lager lange Zeit suizidal war; vor allem nachdem sein Freund im Lager verstorben war.

Des Weiteren gibt es noch ein Bild, das das Thema Suizid aufgreift. Es zeigt einen einsamen Häftling, der auf der Lagerstraße beim Stacheldraht sitzt und seine Arme über dem Kopf verschränkt hat, „als ob er vor der letzten Wahl stünde“ (Słojewska-Kołodziej, 2015).



Das erste Mal hat der Mönch einen Moment der Hoffnung beschrieben, als wir vor einem großen, eindrucksvollen Bild mit dem Titel „Der Baum des Lebens und des Todes“ standen. Durch die Schilderungen des Mönchs bekamen wir einen Zugang zur Hintergrundgeschichte des Bildes: Als Schikane befahl ein deutscher Offizier Häftlingen, auf einen Baum zu klettern, während sie von Hunden gejagt wurden. Während Kołodziej immer höher kletterte, sah er mit einem Mal die Welt und die Menschen außerhalb der Stacheldrähte und Betonmauern. Słojewska-Kołodziej beschreibt diesen Moment, diesen Anblick der Außenwelt, der Kołodziej an sein Zuhause erinnerte, als etwas unvorstellbar Schönes für ihn (2015). Die Hoffnung, die er in diesem Moment erlebte, verdeutlichte Kołodziej auch symbolisch im Bild. Normalerweise zeichnete er die Sonne in seinen Bildern als einen schwarzen Kreis, um symbolisch die Hoffnungslosigkeit und die schreckliche Realität im Lager darzustellen, wie uns der Mönch berichtete. Im Bild „Der Baum des Lebens und des Todes“ ist die Sonne ein weißer Kreis.

Eines der Bilder, das mich persönlich am meisten bewegte, stellt eine weitere Situation dar, die Kołodziej wieder ein Stück Hoffnung gab. Das Bild zeigt eines der geheimen Treffen mit Schauspielern und einem Regisseur, bei dem Texte der großen polnischen Dichter vorgetragen wurden. Kołodziej wirkte ebenfalls mit, indem er die „Bühne“ durch das Abhängen der Fenster mit Decken vorbereitete (Słojewska-Kołodziej, 2015). Laut Słojewska-Kołodziej machten diese Treffen den Häftlingen Mut, da die „polnischen Texte in dieser vollkommenen, besten Interpretierung etwas belebendes und säuberndes“ (2015, S. 27) im Gegensatz zur rauen, dreckigen Sprache im Lager hatten. Des Weiteren brachten diese Vorführungen die polnischen Häftlinge wieder stärker in Verbindung mit ihrem Heimatland und dessen Geschichte und sie schafften ein Gemeinschaftsgefühl, getragen von einer gemeinsamen Identität. Zusätzlich wurde durch die Vorführungen ein Rahmen geschaffen, in dem die Häftlinge ihren Emotionen Ausdruck verleihen konnten und, wie man auf dem Bild sehen kann, gemeinsam weinen konnten. Durch die vielen Menschen, Tiere und Phantasiewesen, die im Bild um die Häftlinge herum zu sehen sind, wird darüber hinaus klar, dass die Häftlinge durch diese Vorführungen in andere Welten eintauchen konnten und dem Lager somit zumindest für einen Augenblick entfliehen konnten.

Mich beeindruckte und berührte es, was für eine heilende und wohltuende Wirkung Kultur haben kann.

Vom dritten Erlebnis, das Kołodziej Kraft gab, weiterzuleben, berichtete uns der Mönch vor einem Bild, auf dem Pater Maximilian Kolbe zu sehen ist. Bei einem Appell sollen zehn Häftlinge zum Tod im Hungerbunker ausgewählt werden, als Strafe, da ein Häftling geflohen ist. Einer der Ausgewählten flehte um sein Leben, da er eine Familie außerhalb des Lagers hat. Daraufhin trat Pater Kolbe nach vorne und bat, anstelle des Vaters in den Hungerbunker zu gehen. Einige Zeit später wurde Kolbe mit einer Phenol-Injektion ermordet. Der Familienvater überlebte das Konzentrationslager. Kołodziej nahm dieses Martyrium als ein Wunder wahr, aus dem er Hoffnung schöpfte: An so einem grausamen Ort konnten Menschen trotzdem nach Idealen und nach guten Werten handeln.

Das Thema Glauben wird generell häufig in den Bildern von Kołodziej aufgegriffen, woraus ich schließe, dass es auch eine zentrale Rolle für ihn im Lager gespielt hat. Zum Beispiel gibt es ein Bild, auf dem man sehen kann, wie Jesus den jungen Kołodziej von einem Pfahl abnimmt und ihm dadurch weiteres Leiden erspart (Słojewska-Kołodziej, 2015). Vielleicht kann man diese Linderung des Leidens durch Jesus metaphorisch auf das Lagerleben beziehen.

Bei der näheren Auseinandersetzung mit Kołodziej und seiner Kunst habe ich immer wieder an ein Buch gedacht, dass ich gelesen hatte: „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ von Viktor Frankl (1977). Im Buch schildert der österreichische Psychiater seine Erlebnisse aus mehreren Konzentrationslagern, unter anderem Auschwitz, und ergänzt diese mit psychologischen Beobachtungen und Deutungen. Er postulierte unter anderem, dass „die Deformierung der inneren Lebenswirklichkeit des Menschen im Konzentrationslager“ (Frankl, 1977, S. 107), was ich im Fall von Kołodziej als einen, wenn nicht sogar den Grund für seine Suizidalität sehe, letztendlich auf einer freien Entscheidung des Häftlings basiert. Frankl schloss aus Beobachtungen, dass nur der Häftling „in seiner Charakterveränderung den Einflüssen des Lagers verfällt, der sich zuvor geistig und menschlich eben fallen gelassen hat“ (Frankl, 1977, S. 107). Letztendlich lässt sich laut ihm aber nur derjenige fallen, der keinen inneren Halt mehr hat. In Bezug auf diesen inneren Halt möchte ich eine Verbindung zwischen Frankl und Kołodziej bilden. Laut Frankl gelingt es, die Menschen im Konzentrationslager aufzurichten und sie psychisch zu stärken, indem man „sie auf ein Ziel in der Zukunft hin ausrichtet“ (1977, S. 116). Er macht seine Theorie anhand eines Zitats von Nietzsche verständlich: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“ (1977, S. 116). Unter dem „Warum“ versteht Frankl ein Lebensziel, einen Lebensinhalt bzw. einen Lebenssinn. Er versuchte also den Häftlingen, wenn die Gelegenheit es zuließ, das „Warum“ ihres Lebens bewusst zu machen, um ihre Resilienz zu stärken, damit sie der harten Lagerrealität besser standhalten konnten. Im Umkehrschluss verliert ein Häftling jeden Sinn des Durchhaltens, wenn er kein „Warum“ mehr sieht und lässt sich laut Frankl alsbald fallen (Frankl, 1977).

Was meint Ihr? Was gehörte alles zum „Warum“ von Kołodziej? Was bewahrte ihn davor, sich letztendlich doch fallen zu lassen und der Suizidalität nachzugeben?

Warten aufs Wasser

Katharina Breuer

Wie das Morgenrot die Nacht verschlingt,
Wie das Rot des Feuers gen Himmel
züngelt,
So brennt der Durst,
So brennt der Hunger,
Ganz tief in mir.



Wie ein barmherziger Samariter teil ich
mein wenig Gut. So hilft man mir.
So hilft man dir.
Das wünsch ich mir!

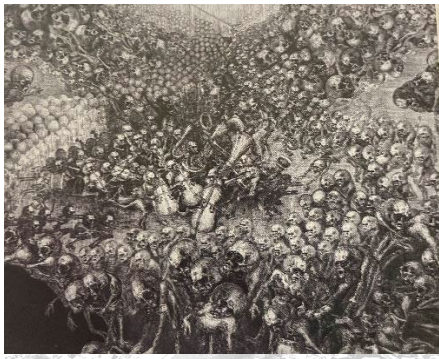
Wie eine Blume in der Wüste so durstig,
Wie ein Löwe so hungrig.
So bin ich da.
So bist du da.
Einander schützen wir!

Wie ein Baum mit trocknen Ästen, Wie ein
Fisch an Land,
So vermiss ich,
So vermisst du
Unser aller Lebenselixier.

Lagerorchester

Schmerz ist längst vergangen.
Die Finsternis erdrückend um uns herrscht;
Alles, was wir einst werden wollten,
Zerfällt zu Staub und Asche auf diesem
Boden - Ungleich zur Musik, sind wir
eingepfercht.

Trauer ist längst vergangen.
Um uns herrscht nur noch Mord und Krieg,
Ich ertrinke, nur hab kein Wasser, Gesichter
werden immer blasser,
Doch stets begleitet uns die Musik.



In Leere eingefangen,
Freude, Glück und Spaß ist hier nicht mehr;
Hab' Angst vor'm Leben,
Leise die Todesmelodie nebenher.
Nun vergangen ist das Grauen,

Wind spielt über meine Erinnerungen
Und lässt meine Seele bluten;
Über uns der gleiche Mond,
der gleiche Himmel,
die gleiche Sonne.

Rauch über Birkenau

Täglich seh' ich den Rauch gehen,
wissend, bald werd' auch ich gehen.
Und siehst du nicht, dass vor Schmerz
verzogene Gesicht?

Ein jeder hier kann sterben jederzeit,
doch, wann ist es so weit?
Siehst du? Keine Schönheit, keine Freuden,
Doch alle befreit von ihrem Leiden.

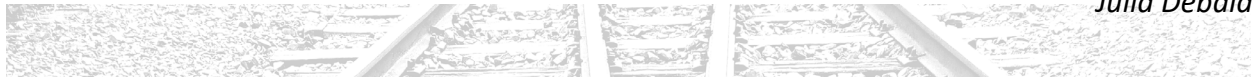
Alles geht, alles schwindet,
Der Rauch sich windet,
hinfort mit unseren Spuren,
hinfort mit unseren Kulturen



Täglich seh' ich den Rauch gehen, wissend,
bald werd' auch ich gehen.
Und hörst du nicht,
die Töne des ruhigen, grauen Lieds; Zeichen
unseres Abschieds?
Doch nie vergessen, nie verloren!

Auschwitz im Mahnmaldiskurs

Julia Debold



Durch die Auschwitzfahrt bin ich in Kontakt mit dem Mahnmaldiskurs gekommen, der sich auch auf das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz konzentriert. Dessen zentrale Frage ist, wie den Schrecken des Holocaust gedacht werden soll, welche Formen von ritualisierter und institutionalisierter, aber auch persönlicher Trauer angemessen sein können. Auschwitz hat unter den Denkmälern des Holocaust aufgrund der unfassbaren Grausamkeit, die an diesem Ort geschehen ist, eine besondere Stellung. Der Erhalt der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz ist von besonderer Bedeutung aufgrund seiner mahnenden Funktion für nachkommende Generationen und aufgrund der Tatsache, dass durch die Existenz des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz die Leugnung des Holocaust durch rechte Gruppierungen, Antisemiten und Rechtsextreme zumindest mit Gegenbeweisen widerlegt werden kann. Doch auch unter Antisemitismusforschern ist der Erhalt der Gedenkstätte bzw. die Ausführung der Erinnerungskultur durch Auschwitz umstritten: So statuierte Henrik Broder in seinem Buch *Vergesst Auschwitz!*, der deutsche Erinnerungswahn und das ritualisierte Gedenken lenkten vom aktuellen Antisemitismus ab.

Kurz bevor wir in die polnische Gedenkstätte kamen, wurden einige der ehemaligen Baracken mit antisemitischen und den Holocaust leugnenden Aussagen besprüht. Dies zeigt auf, dass einige Leute den Holocaust weiterhin leugnen, obwohl sie Beweise für eben diesen vor sich haben. Würde die Gedenkstätte nicht erhalten werden, wurden diese handfesten Beweise verloren gehen und der Holocaust würde noch unbegreiflicher und unverständlicher für einige Leute werden.

Andererseits läuft eine Gedenkstätte wie Auschwitz auch Gefahr zu touristisch zu werden. Während unseres Aufenthaltes konnte man beobachten, wie einige Menschen für typisch touristische Fotos posierten, es wurden Postkarten mit Motiven wie der Gaskammer verkauft und wir haben mit einem Paar geredet, das „nur mal kurz vorbeischaun“ wollte. Um weiterhin erinnernd und in der Folge mahnend präventiv gegen jegliche Form von Antisemitismus und Diskriminierung sowie rechtes Gedankengut zu wirken, dürfen touristische Aspekte nicht hinter wissenschaftlich-kultureller Aufarbeitung und dem Hineintragen von Forschungsergebnissen in die Zivilgesellschaft stehen.

Quellen:

Broder, Henryk (2012). *Vergesst Auschwitz!: Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israel-Frage*. München: Knaus Verlag.

Wüstenberg, Jenny (2020). *Zivilgesellschaft und Erinnerungspolitik in Deutschland seit 1945*.

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.



Nach der Deportation

Was könnte mit der Familie Kaufmann-Blitz in Auschwitz passiert sein?

Jasmin Fleischer

I. Die Vorgeschichte

Vom 23.08.2012 bis zum 18.07.2013 nahm ich in der Q1 (für mich die 12. Klasse) an einem Projektkurs teil, der als Alternative zur Facharbeit angeboten wurde. Das Thema war *Spuren jüdischen Lebens im Umkreis des Täterortes Vogelsang* und ich nahm mich des Projekts **Auf der Suche nach ehemaligen jüdischen Schülern des SGS** an.

Zu Anfang beschäftigte ich mich mit Oskar Kaufmann, der am 26. April 1909 geboren wurde. Er besuchte das heutige Städtische Gymnasium Schleiden (2021: Johannes-Sturmius-Gymnasium Schleiden) von Ostern 1917 bis Herbst 1922 und wechselte zur Realschule Coblenz [sic!].¹ Die Recherche lief allerdings zunächst ins Leere. Da ich nicht weiterkam und ich zudem erfuhr, dass eine andere Gruppe ebenfalls über Oskar recherchierte, wendete ich mich den älteren Brüdern Erich und Richard Kaufmann zu.

Später fand man heraus, dass Oskar 1936 nach Brasilien ausgewandert ist.² Als er einen Antrag auf Wiedergutmachung stellte, wohnte er in Curitiba (Paraná).³ In dem Antrag steht auch, dass Oskars Mutter Helene Kaufmann, geboren Berg, die Überfahrt bezahlt habe. Das brasilianische Einreisevisum bezahlte Richard Kaufmann, der 1936 in Holland wohnte⁴. Hinzukam die Infor-



Abbildung 1: Laut der Nebenschrift ist Oskar Kaufmann die neunte Person von links im Bild. (Der Junge mit dem roten Kreis) (Quelle: Vfl Gemünd)

¹ Handschriftliches Schülerverzeichnis → Rechtschreibung übernommen

² Kreisarchiv Euskirchen Bestand Kreis Schleiden II, 1191 Nr. 195 Oskar Kaufmann, 21. Sept. 1956

³ Kreisarchiv Euskirchen Bestand Kreis Schleiden II, 1191 Nr. 195 Oskar Kaufmann, 21. Sept. 1956

⁴ Aus einem Dokument des Amtes für Wiedergutmachung vom 26.10.1959

mation, dass Oskar Zussel Friedmann heiratete und mit ihr zwei Söhne bekam: Harry und Luiz Kaufmann.⁵

Erich ist am 24. Februar 1901 in Gemünd geboren und der älteste der Kaufmann-Brüder.⁶ Er wechselte 1917 in die Ull nach Aachen.⁷ Er schrieb seine Dissertation an der Medizinischen Fakultät Köln im Jahr 1924/1925 mit dem Titel „Schwangerschaftstod“. ⁸ Später heiratete er Emilie Simon (*01.07.1903)⁹ und zog mit ihr 1930 nach Grevenbroich, um eine Arztpraxis zu eröffnen. Nach dem ihm die Erlaubnis zum Ausüben seines Berufs entzogen wurde, emigrierte er am 31. August 1936 nach Brasilien.¹⁰ Nach einer Namensänderung nannte er sich Eurico Kaufmann. Am 23. Juni 1939 kam der gemeinsame Sohn Ivo Kaufmann zur Welt.¹¹



Abbildung 2: Erich Kaufmann als Kind (Quelle: Volkshochschule Gemünd)

Etwas über den zweitjüngsten Kaufmann-Bruder herauszufinden, war schwieriger. Ich wusste, dass er am 19. April 1902 geboren wurde.¹² Im Schülerverzeichnis stand zudem, dass Richard das Schleidener Gymnasium von Ostern 1912 bis Ostern 1917 besuchte.¹³ Weil er die Prüfung zur Ull nicht bestand, wechselte er auf eine Düsseldorfer Privatschule.¹⁴

Richard wohnte erst in Köln¹⁵ und wanderte später nach Amsterdam aus.¹⁶ Über die Internetseite *Joods Monument* für Richard Kaufmann, fand ich heraus, dass er zum einen mit Regina Kaufmann, geboren am 08.



Abbildung 3: Richard Kaufmann als Kind (Quelle: Volkshochschule Gemünd)

⁵ Aus einem Dokument des Amtes für Wiedergutmachung vom 01.08.1960

⁶ Handschriftliches Schülerverzeichnis (10.04.1866 – 12.01.1925)

⁷ Handschriftliches Schülerverzeichnis (10.04.1866 – 12.01.1925)

⁸ Deutsche Nationalbibliothek, URL:

<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=idn%3D363989323>, Stand: 02.12.2021

⁹ „Jüdisches Leben in unserer Stadt - Grevenbroicher Gesichter“, URL: <http://museum.schoog.de/wp-content/uploads/2017/06/Grevenroicher-Gesichter.pdf>, Stand: 02.12.2021

¹⁰ „Jüdisches Leben in unserer Stadt - Grevenbroicher Gesichter“, URL: <http://museum.schoog.de/wp-content/uploads/2017/06/Grevenroicher-Gesichter.pdf>, Stand: 02.12.2021

¹¹ Ivo Kaufmanns Personalausweis

¹² Handschriftliches Schülerverzeichnis (10.04.1866 – 12.01.1925)

¹³ Handschriftliches Schülerverzeichnis (10.04.1866 – 12.01.1925)

¹⁴ Handschriftliches Schülerverzeichnis (10.04.1866 – 12.01.1925)

¹⁵ NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, URL: <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?sfrom=2470&s=2460&id=4564&ort=Westerbork#prettyPhoto>

¹⁶ Joods Monument, URL: <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/190141/richard-kaufmann>

Sept. 1918 in Berlin als Blitz, geheiratet hat und am 14. Januar einen Sohn bekam, den sie Leo nannten.

Des Weiteren erfuhr ich, dass die dreiköpfige Familie am 15. Juli 1942 im Sammellager Westerbork inhaftiert und direkt nach Auschwitz deportiert wurde.¹⁷ Regina und Leo Kaufmann wurden am 17. Juli 1942 von den Nazis in Auschwitz ermordet.¹⁸ Richard Kaufmann wurde am 6./ 7. Aug. 1942 in Auschwitz für tot erklärt.¹⁹

Meine Recherchen führten zu drei Stolpersteinen in der Dreiborner Straße 21, 53937 Schleiden-Gemünd. Am 6. Juni 2016 bekamen Oskar Kaufmann, Erich Kaufmann und Helene Kaufmann ebenfalls Stolpersteine.²⁰



Abbildung 4 (links): Stolpersteine Dreiborner Straße 21, Richard, Regina & Leo Kaufmann (Quelle: Wikimedia Commons, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stolpersteine_Dreiborner_Stra%C3%9Fe_21.JPG)

Abbildung 4 (rechts): Stolpersteine Dreiborner Straße 21, Helene, Erich & Oskar Kaufmann (Quelle: Geschichtsforum Schleiden e.V. (19.07.2016), URL: <https://gf-sle.de/?p=2791>)

¹⁷ NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, URL: <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?sfrom=2470&s=2460&id=4564&ort=Westerbork#prettyPhoto>

¹⁸ United States Holocaust Memorial Museum, Leo Kaufmann URL: https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=12679696; Regina Kaufmann URL: https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=1744734

¹⁹ United States Holocaust Memorial Museum, Richard Kaufmann URL: https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=12679694 & NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, URL: <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?sfrom=2470&s=2460&id=4564&ort=Westerbork#prettyPhoto>

²⁰ Geschichtsforum Schleiden e.V. (19.07.2016): Letzte Stolpersteine verlegt. URL: <https://gf-sle.de/?p=2791>

II. Studienfahrt nach Auschwitz

Als ich die Nachricht bekam, dass ich bei der Studienfahrt nach Auschwitz dabei war (wegen vieler Anfragen wurden die Teilnehmer ausgelost), freute ich mich. Es klingt grotesk angesichts des Themas bzw. des Ortes, aber für mich hieß es, dass ein langer „Wunsch“ in Erfüllung ging. Dies bedarf einer Erklärung:

Nachdem ich während meiner Recherchen zu Erich und Richard Kaufmann herausfand, dass Richard Kaufmann mit seiner Ehefrau und seinem Sohn in Auschwitz ermordet wurde, wollte ich wissen, was ihnen nach der Deportation in Auschwitz zugestoßen sein könnte. D.h., ich wollte mehr über das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz wissen und dies auch vor Ort sehen. Durch die Studienfahrt bekam ich die Chance auf mehr Informationen und Hintergrundwissen.

1. Fragen, die mich begleiteten

Regina und Leo Kaufmann wurden am 17. Juli 1942 ermordet. Richard Kaufmann dagegen wurde am 06./07. Aug. 1942 für tot erklärt, ca. zwei bis drei Wochen später. Durch diesen Umstand waren folgende Fragen offen:

- i. Warum wurden Regina und Leo Kaufmann direkt nach der Ankunft in Auschwitz ermordet?
- ii. Wieso starb Richard erst zwei bis drei Wochen später?

Des Weiteren begleiteten mich allgemeinere Fragen zu Auschwitz:

- i. Wie sah der „letzte Weg“ bis zur Gaskammer aus?
- ii. Wer durfte leben und warum?
- iii. Wie sah das Schicksal von Kindern in Auschwitz aus?
- iv. Wie konnten die Nazis so viele Juden ermorden? (zu dem Zeitpunkt glaubte ich, dass das Konzentrations- und Vernichtungslager nur aus dem sogenannten Stammlager bestand. Falsche Vorstellung der Dimension)

Da wir das Programm der Studienfahrt vorab bekamen, war ich besonders interessiert an dem Besuch im Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau. Aber auch der Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej (ehem. Häftling aus dem ersten polnischen Transport) im Franziskanerkloster in Harmęże schien mir interessant zu sein.

2. Führung durch Auschwitz I - Stammlager

Am Anfang der Führung blieben wir an einer Karte stehen. Dort erzählte der Guide Łukasz Martyniak, dass Auschwitz aus einem Stammlager (Auschwitz I), aus Birkenau (Auschwitz II) und aus Monowitz (Auschwitz III) sowie 40 bis 50 Außenlagern bestand. Wir befanden uns in Auschwitz I mit dem Tor, auf dem der berühmte Spruch „Arbeit macht frei“ stand.

Das Erste, das mir beim Betreten des Lagers auffiel, war die Akkuratheit der Gebäude und Wege. Auf dem ersten Blick sah es idyllisch aus – durch die Symmetrie. Das Stammlager besteht aus 28 Gebäuden, die Blöcke genannt werden. Es war eine ehemalige polnische Kaserne. 1940 sollte das Lager in Auschwitz als Isolierungsort für polnische Rebellen dienen und am 14. Juni 1940 wurde das Lager mit den ersten polnischen Häftlingen eröffnet. In Auschwitz II (Birkenau) sollten sowjetische Kriegsgefangene inhaftiert werden. Mitte 1941 waren die Häftlinge international, jedoch überwogen die polnischen Häftlinge. Dies änderte sich im Frühling 1942, als die Vernichtung der Juden begann; ab diesem Zeitpunkt überwogen die jüdischen Häftlinge über die polnischen Häftlinge.

Die erste Station im Stammlager war der Block 27, in dem die israelische Ausstellung untergebracht ist. Im Eingangsbereich hört man ein jüdisches Gebet, das übersetzt „Ich glaube“ bedeutet. Es war ein sehr emotionaler Einstieg. Im ersten Raum wurden Bilder und Videos von Juden gezeigt, die zeitlich vor dem Holocaust einzuordnen sind. Als ich den Raum verlassen wollte, sah ich ein Familienfoto unter dem „Fleischer Family“ stand; MEIN Nachname ist Fleischer. Da ist mir kurz das Herz stehengeblieben. Mein zweiter Gedanke war, dass ich doch evangelisch getauft wurde. Der dritte Gedanke: Ich weiß gar nichts von meiner Familiengeschichte.

In einem weiteren Raum sah man an der Wand Zeichnungen von Kindern, die an verschiedenen Stellen im Lager gefunden wurden. Diese wurden kopiert und in diesem Raum gesammelt. Neben alltäglichen, friedlichen oder auch jüdischen Zeichnungen, wie ein Spaziergang mit einem Kinderwagen oder



Abbildung 5: Buch der Namen (Quelle: <https://memorialpartnership.pl/index.php/pl/see-the-gallery-of-pictures-of-the-block-no-27/443-2015-11-19-09-40-52>)

einem Chanukkia, der Chanukkaleuchter, sah man auch gewaltvolle Zeichnungen. Zeichnungen von Totenträgern, Deportation, dem Eingangstor von Birkenau oder erhängte Menschen.

Im letzten Raum des 27. Blocks stand das *Buch der Namen* (Abb. 5). Łukasz Martyniak erzählte, dass in diesem Buch alle derzeit bekannten Opfer des Holocausts stehen.

Ich machte mich direkt auf die Suche, ob Richard, Regina und Leo Kaufmann auch in diesem Buch stehen. Und tatsächlich fand ich Leo Kaufmann auf der Seite 6750 und Richard und Regina Kaufmann auf der Seite 6753.

Ich war sehr erfreut. Ihre Namen würden nicht vergessen werden. In der Gesprächsrunde am Abend erzählte ich den anderen Teilnehmern von den Kaufmann-Brüdern und deren jeweiligen Schicksalen. Ich erzählte auch, dass ich sie im Buch der Namen gefunden habe. Ich bekam eine sehr positive Rückmeldung.

In Block 4 war eine Ausstellung zur Vernichtung der Juden. Ich habe mich noch nie so geekelt und war auch noch nie so fassungslos, wie in diesem Block. Noch schlimmer war es im 6. Block gewesen, in dem es eine Ausstellung zu den Kindern und Jugendlichen gibt.

Die Initiatoren dieser Ausstellung waren ehemalige Angehörige des Sonderkommandos. Die Nazis nannten sie Geheimnisträger. Das Sonderkommando war für die vergasteten Juden zuständig. Sie verbrannten die Leichen in den Krematorien, durchsuchten die abgelegte Kleidung nach Brauchbarem, entfernten Haare und Goldzähne.

Im ersten Raum erzählte uns der Guide, dass Auschwitz als Isolierungsort für die Juden dienen sollte und dann der allmählichen Vernichtung. Die Deportationen, die in einer kompletten oder teilweisen Vernichtung endeten, wurden Sondertransporte genannt. Mit teilweise meine ich, dass es Selektionen an der Rampe gab, die von den Lagerärzten durchgeführt wurden.

Im dritten Raum erfuhren wir mehr über den Weg in den Tod. Die Deportierten wurden gezwungen, aus dem Zug zu steigen und sich in fünf Reihen aufzustellen. Familien wurden durch die sogenannte Selektion getrennt. Die gesunden und arbeitsfähigen Männer sollten sich links aufstellen, die Kranken, Alten, Frauen und Kinder sollten nach rechts. Jeder musste am Lagerarzt vorbei und die Ärzte führten keine Untersuchungen durch, sondern trafen ihre Entscheidungen anhand des Aussehens der vor ihm stehenden Person.

Die als unfähig eingestuft wurden mit Falschinformationen beruhigt; sie würden nur zum Baden gehen und im Nachhinein mit ihren Familien wiedervereint. Derweil blieb das Gepäck an der Rampe und zumeist warteten schon die nächsten Deportierten im Zug darauf, dass sie selektiert werden würden.

Im fünften Raum waren die Haare von vergasteten Juden, die man nach der Befreiung gefunden hat, ausgestellt. Etwas pietätlos, wenn man mich fragt. Diese Menschenhaare, an denen man noch das Zyklon B nachweisen konnte, wurden verpackt und zu Gewebe weiterverarbeitet. Das Gold der Goldzähne wurde geschmolzen und zu Stäben gegossen. Diese Stäbe gingen an die Reichsbank. Die Asche der verbrannten Leichen wurde in die Weichsel geworfen oder als Düngemittel auf den Feldern verwendet (Dies erfuhr ich auf der Führung in Birkenau). In der Schule erfuhr ich schon, dass Gegenstände wie Brillen, Krücken usw., die Kleidung und die Goldzähne weiterverwendet wurden. Doch das von den Haaren, dass man MENSCHENHAARE VON VERGASTEN JUDEN als Gewebe verarbeitet hat und das verkauft hat, hinterließ mich fassungslos. Wie krank kann man sein, schon alleine auf diese Idee zu kommen, war eine von vielen Fragen, die ich im ersten Augenblick hatte.

Wir besuchten noch mehrere Blöcke im Stammlager. Jedoch wollte ich eine Erfahrung erwähnen, die überaus gruselig war: Jeder Besucher der Ausstellungen im Stammlager musste durch das erste Krematorium durchgehen. Ich realisierte erst, dass ich durch die Gaskammer gegangen bin als ich im angrenzenden Raum die Verbrennungsöfen gesehen habe. Ich bin nochmal zurück, weil ich es nicht verstand. Es sah so unscheinbar aus, wie ein Durchgangsraum. Der Guide erzählte, dass das Krematorium I eine ungünstige Lage besaß, weswegen die Vernichtung nach Birkenau verlagert wurde. Dort entstanden die Krematorien II bis V.

3. Führung durch Auschwitz II - Birkenau

Am zweiten Tag führte uns Łukasz Martyniak über das Gelände von Auschwitz II (Birkenau). Vieles was er erzählte, hatte er uns schon im Stammlager erzählt. Das möchte ich nicht wiederholen. Ich möchte hier nur meine Gedanken festhalten, wie ich den Tag erlebt habe.

Birkenau ist sehr weitläufig. Laut unserem Guide war aber auch dieses Lager noch nicht ganz fertig gebaut. Um ins Vernichtungslager zu gelangen, muss man als Besucher zwangsläufig durch das gleiche Tor wie die deportierten Juden. Man sieht das Gleis, an dem sie im Jahr 1944 alle ankamen. Bei der Führung standen wir auch an der gleichen Stelle, wie all die Menschen, all die Juden, die selektiert wurden. Im Grunde sind wir den Weg in den Tod nachgegangen.

Um zu den Krematorien IV und V zu kommen, ging man durch ein Stück Wald. Es war sehr idyllisch. Ich unterhielt mich mit einer anderen Teilnehmerin und wir beide stellten fest, dass es sich in diesem Moment eher wie ein Sonntagsspaziergang anfühlen würde, hätten wir nicht im Hinterkopf, dass wir in Birkenau waren.

Ich muss zudem gestehen, dass ich froh war über die zerstörten Krematorien in Auschwitz II. Ich wollte nicht noch einmal durch eins gehen. Drei Krematorien wurden gesprengt und von den Inhaftierten abgebaut, als die Kriegsgegner immer näherkamen, damit dieses schreckliche Verbrechen nicht ans Licht käme. Ein Krematorium wurde im Zuge eines Aufstandes des Sonderkommandos zerstört.

Nach der Führung war ich mir bei Regina und Leo Kaufmann zu 85 % sicher, dass sie direkt in eins der Krematorien ermordet wurden. Demnach bin ich am zweiten Tag ihren Weg nachgegangen. Dieser Gedanke ist sehr bedrückend. Die Nazis haben ein 6 Monate altes Kind ermordet. Eine unschuldige Mutter hielt ihr Kind, als sie beide in der Gaskammer erstickten. Vielleicht versuchte sie ihr Kind zu retten. Alles Spekulationen. Doch eins war sicher: Den Vater und Ehemann sahen sie nie wieder.

4. Lagerkunst und Dokumente aus dem Archiv

Jerzy Dębski begann den Mittwoch, den 13. Oktober. 2021, mit Häftlingskunst und mit Kunst aus dem Lagermuseum in Auschwitz I (Stammlager). Es waren einige in einem Raum ausgestellt und Herr Dębski erzählte uns zu jedem Kunststück etwas. Die „offiziellen“ Kunstgegenstände aus dem Lagermuseum wurden von Häftlingen angefertigt, z.B. von Juden, und von den Nazis im Lager geordert. Dr. Mengele ließ z.B. Zigeunerportraits anfertigen.

Ein ziemlich paradoxer Umstand, wenn man bedenkt, dass die Nazis die Kultur der Juden und „niederer Rassen“ ausmerzen wollten und sich dann im Lagermuseum Sachen von genau denjenigen anfertigen lassen, deren Kultur sie auslöschen wollten.

Ein Modell zeigte, wie Auschwitz mal aussehen sollte. Zwei inhaftierte Architekten, ein Bildhauer und Künstler fertigten es an. Ein Architekt überlebte Auschwitz dank der Hilfe seiner Schüler, der andere wurde in Ravensbrück befreit. Die Frau, die die Zigeuner-Portraits zeichnete, überlebte ebenfalls und arbeitet später für Disney.

Danach beschäftigten wir uns mit Archiv-Dokumenten. Jerzy Dębski erzählte uns etwas über die Bürokratie im Lager. Danach konnten wir uns Zugangslisten, Geburtsurkunden von Kindern im

Lager, Sterbeurkunden von Häftlingen, in denen die Todesursache gefälscht wurde, Häftlingspersonalbögen und weitere Dokumente anschauen.

Dafür, dass die Nazis Menschen in Auschwitz ermordeten, war dies alles sehr gut dokumentiert. Wenn man so darüber nachdenkt, erschufen die Nazis die Beweise für ihr Verbrechen - was ziemlich bescheuert ist.

Schreiber waren aus den Häftlingen ausgesucht worden. Sie freuten sich über die Bürokratie, da die Schreiber besser versorgt wurden als die restlichen Häftlinge.

Ich erfuhr auch, dass die SS-Männer Sonderurlaub bekamen, wenn sie einen Häftling erschossen hatten. Bedeutet, es gab eine Belohnung für die Ermordung von Menschen.

5. Besuch der Ausstellung von Marian Kołodziej

Diese Ausstellung war ein anderer Zugang zum Thema „Leben und Tod im Lager“. Der Künstler war verschiedenen Kommandos angehörig und überlebte Auschwitz und andere Lager. Er verdrängte diese Zeit. Als er einen Schlaganfall hatte, fing er mit dem Zeichnen an und zeichnete all die Bilder in der Ausstellung.

Beim Betrachten der Bilder wurde mir mulmig. Die Bilder wurden im Keller ausgestellt, die Zeichnungen an sich waren fast alle in Schwarz-Weiß. Er beschönigte in seinen Bildern nichts. Die schrecklichsten Erfahrungen hat er gezeichnet, z.B. wie er seinen Freund im Krematoriumsofen verbrennen musste.

Ich kaufte mir das Buch zur Ausstellung, damit sie auch weiterhin existiert. Die DVD dazu bekamen alle Teilnehmer von Jan Parcer nach der Busfahrt durch das Interessengebiet geschenkt.

6. Busfahrt durch das Interessengebiet

Das Interessengebiet ist groß. Der Busfahrer sagte uns am Ende, dass wir über 100 Kilometer gefahren sind.

Die Führung machte Jan Parcer. Er machte uns auf Gebäude aufmerksam, in denen die Gestapo haushierte oder SS-Männer lebten. Heute stehen überall normale Wohnhäuser nebenan. Die damaligen Nazi-Gebäude sehen heute harmlos aus und lassen sich ihre Vergangenheit nicht anmerken.

Die damals von den IG Farben errichtete Chemiefabrik, die als Auschwitz III (Monowitz) bekannt ist, wird noch heute benutzt. Sie wurde damals von Häftlingen aufgebaut. Ihre Vergangenheit lässt nur ein kleines Stück Zaun erahnen.

Wir haben uns auch den Ort der ehemaligen Synagoge angesehen. Die Bevölkerung von Auschwitz bestand vor der Besetzung Polens zu ca. 60 % aus Juden.

Es war eine sehr interessante Rundfahrt und verdeutlichte nochmal die Ausmaße von Auschwitz.

III. Schlusswort

Ich habe sehr viel Neues erfahren. Viele Informationen, die ich bei den Führungen bekam, waren neu für mich und wurden auch nicht in meinem Schulunterricht vermittelt. Ich erfuhr zudem mehr über andere Insassen und nicht nur etwas über die jüdischen Häftlinge.

Die Frage, was mit der Familie Kaufmann in Auschwitz passierte, klärte sich für mich teilweise, denn was mit ihnen genau geschah, weiß ich nicht. Ich habe nur Vermutungen, dass Regina und Leo direkt in den Vergasungstod geschickt wurden. Richard sah wahrscheinlich arbeitsfähig aus, wurde also im Lager aufgenommen. Vielleicht existieren Dokumente im Archiv in Auschwitz und vielleicht auch eine Sterbeurkunde. Vielleicht starb Richard während der Arbeit oder er versuchte zu fliehen. Vielleicht überlebte er eine Schikane nicht.

Es gibt viele „Vielleicht“. Aber ich bin ihnen mit der Studienfahrt nach Auschwitz einen Schritt nähergekommen. Es hat mich sehr gefreut, dass die kleine Familie durch das *Buch der Namen* nicht vergessen wird. Das ist mir sehr wichtig.

Neben der Auseinandersetzung mit Auschwitz lernten wir die polnische Kultur kennen und vor allem das Essen lernten wir zu schätzen (es war sehr lecker und sehr günstig). Die Gesellschaft war sehr angenehm und die Unterkunft war sehr schön. Der Besuch von Kraków war eine Abwechslung zum düsteren Thema und belebte die Geister für die nächsten Tage.

Außerdem bin ich über meine kleine Büchersammlung glücklich, die ich mir für wenig Geld während der Studienfahrt gekauft habe. Ich bin eine kleine Buchliebhaberin.

Abschließend hoffe ich, dass die Studienfahrt auch weiterhin stattfinden wird. Ich finde, dass es wichtig ist, sich damit auseinanderzusetzen. Ich bin dankbar, dass ich mitfahren konnte.

„Vernichtung anderer Gruppen“¹ – Sinti und Roma im KZ Auschwitz und das Gedenken an die Opfer der NS-Verbrechen

Hannah Gentes

Am 2. August 2001 wurde erstmals in Block 13 des ehemaligen Stammlagers Auschwitz eine ständige Ausstellung zum Gedenken und der Wissensvermittlung bezüglich des Genozids der Nationalsozialisten an den Sinti und Roma präsentiert. Dies geschah erst 56 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, obwohl die Gedenkstätte bereits 1947 eröffnet hatte und sich kurz darauf die ersten dauerhaften Ausstellungen dort befanden. Keine dieser Ausstellungen befasste sich intensiv mit der Deportation und Ermordung der Sinti und Roma. Und auch heute noch scheint diese Gruppe immer wieder in den Hintergrund zu rücken. So wird sie in den wenigsten Fällen im Schulunterricht behandelt, auch da der Lehrplan für den Grundkurs den Fokus auf Inhalte wie „Vernichtung der europäischen Juden und anderer Gruppen legt“² und im Lehrplan des Leistungskurses andere Gruppen, außer Juden und Polen, gar nicht erst Erwähnung finden.³ Daher soll dieser Essay sich in einem kurzen Abriss mit der Deportation und Ermordung der Sinti und Roma sowie ihrer Erinnerung in der Gedenkstätte Auschwitz, aber auch in Deutschland kritisch-reflektiert auseinandersetzen.

Bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges errichteten die Nationalsozialisten Sammel- lager für Sinti und Roma und internierten sie dort. Seit 1933 hatten sie auf Grund der ideolo- gischen Vorstellungen des NS-Regimes unter den Repressionen und Auflagen der National- sozialisten gelitten. So wurden sie auf Grund ihres Aussehens und Stereotypen, wie unterstellte genetische Neigung zu Diebstahl und mangelnde sexuelle Moral, diskriminiert und unterdrückt. Ab 1940 begannen die systematischen Deportationen der Sinti und Roma Rich- tung Osten in weitere Lager oder Ghettos. ⁴ Am 16. Dezember 1942 gab Himmler den Befehl,

¹ Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz: Lehrplananpassung. Gesell- schaftswissenschaftliches Aufgabenfeld, 30.07.2011, URL: https://gymnasium.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/gymnasium.bildung-rp.de/downloads/Lehrplananpassung_gesellschaftswissenschaftliches_Aufgabenfeld_S_II_Druck.pdf (05.12.2021), S. 22. Im Lehrplan für die gymnasiale Oberstufe in RLP liegt der Fokus auf den NS-Verbrechen an Juden und Jüdinnen. Es ist zu vermuten, dass Sinti und Roma zu „andere[n] Gruppen“ gezählt werden, wobei diese Vermutung an keiner Stelle bestätigt wird.

² Ebd.

³ Ebd., S. 51-59.

⁴ Milton, Sybil: Gypsies and the Holocaust, in: The History Teacher 24:4 (1991), S. 375-387, S. 375-380.



Gruppen von Sinti und Roma nach Auschwitz zu deportieren. Bis zum Ende des Krieges wurden tausende Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich und den besetzten Ländern deportiert und in Auschwitz-Birkenau ermordet. Die Herkunftsländer der Deportierten sind vielfältig. Der Ausstellungskatalog zur Ausstellung in Block 13 listet – neben dem Deutschen Reich – die Tschechoslowakei, Polen, Belgien und Frankreich, die Niederlande, Italien, Jugoslawien sowie die Sowjetunion, Rumänien und Ungarn als Deportationsorte auf.⁵ Auch in verbündeten Gebieten, wie der Slowakei entstanden Lager, in denen Sinti und Roma interniert wurden, zumeist um Zwangsarbeit zu verrichten, und schließlich nach Auschwitz deportiert wurden. Insgesamt sind etwa 22.600 Sinti und Roma nach Auschwitz deportiert worden, von denen die meisten dort umkamen oder ermordet wurden.⁶

In Auschwitz-Birkenau existierte seit Februar 1943 im Abschnitt B IIe ein „Zigeunerlager“, in das Sinti und Roma deportiert wurden. 1.700 von ihnen wurden bereits bei der Ankunft ermordet, der Rest musste unter menschenverachtenden Lebensbedingungen im Abschnitt B IIe bleiben. Zwar mussten sie keine Zwangsarbeit verrichten und hatten vorübergehend Vergünstigungen, wie Zivilkleidung und einen Kindergarten, jedoch starben etwa 7.000 von ihnen sehr schnell, auf Grund der Krankheiten, die sich im Lager leicht verbreiten konnten.⁷

Insbesondere die Krankheit Noma tauchte bei der Untersuchung einiger Sterbeurkunden von Kindern im Archiv der Gedenkstätte häufig auf. Ab Mai 1944 erfolgten gezielte Ermordungen und Verlegungen. Schließlich wurden die noch lebenden Sinti und Roma in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordet.⁸

Das zuletzt genannte Datum wird Besucher*innen der ständigen Ausstellung zum Völkermord an Sinti und Roma sehr häufig begegnen. Dort werden zahlreiche Informationstexte zur Aufklärung und Bildung der Besucher*innen, aber auch persönliche Schicksale in Form von Briefen, Bildern und Biografien vorgestellt. Die meisten der persönlichen Schicksale enden mit der Liquidierung durch die Nationalsozialisten am 2./3. August 1944. Da es sich auch hier um

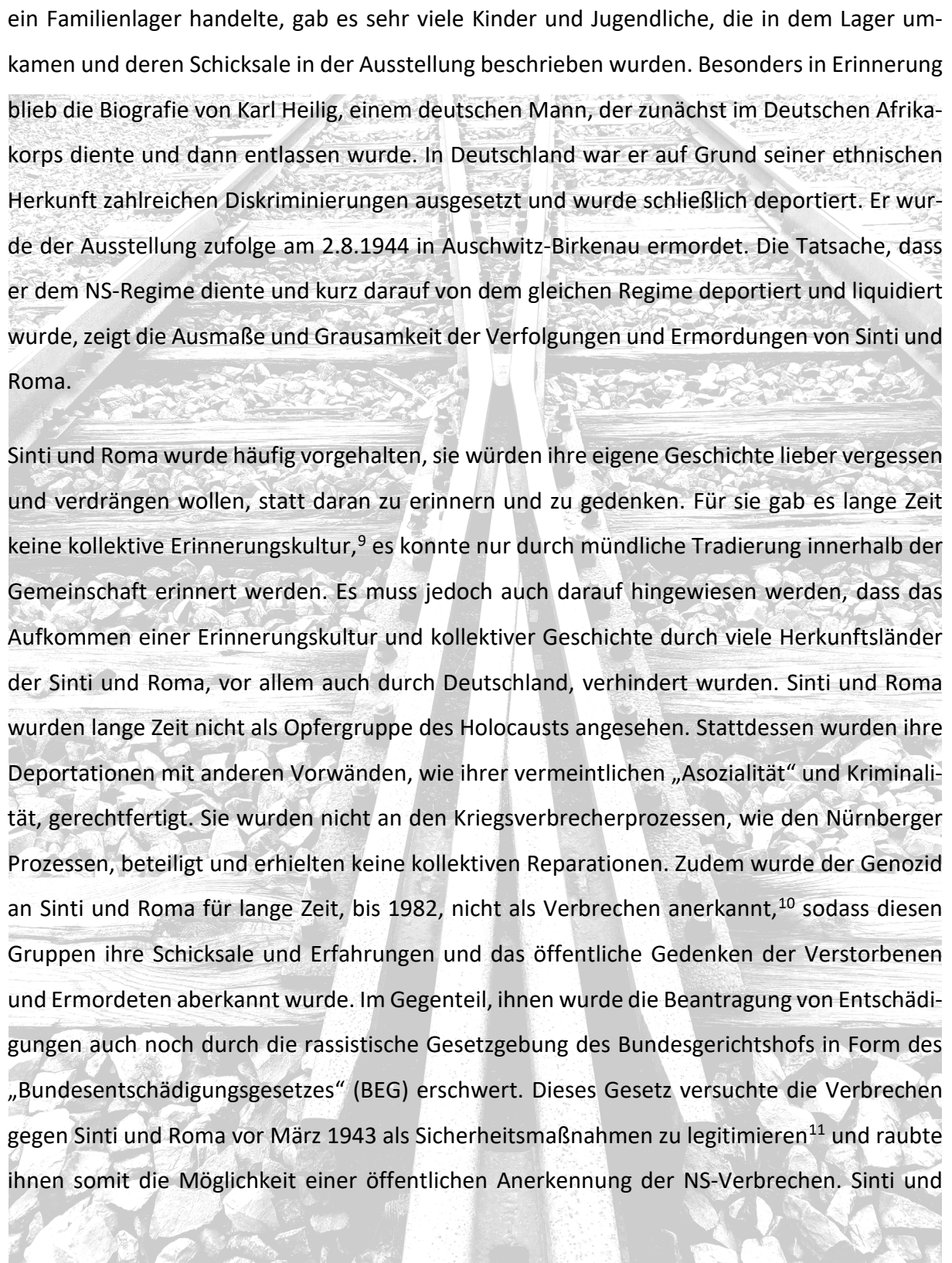
⁵ Ausstellungskatalog: Block 13 – Der Völkermord an den Sinti und Roma, URL: roma-sinti-holocaust-memorial-day.eu (05.12.2021).

⁶ Das Bundesarchiv: Lager für Sinti und Roma, URL:

<https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=26> (05.12.2021).

⁷ Steinbacher, Sybille: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2004, S.87-88.

⁸ Ebd.



ein Familienlager handelte, gab es sehr viele Kinder und Jugendliche, die in dem Lager umkamen und deren Schicksale in der Ausstellung beschrieben wurden. Besonders in Erinnerung blieb die Biografie von Karl Heilig, einem deutschen Mann, der zunächst im Deutschen Afrikakorps diente und dann entlassen wurde. In Deutschland war er auf Grund seiner ethnischen Herkunft zahlreichen Diskriminierungen ausgesetzt und wurde schließlich deportiert. Er wurde der Ausstellung zufolge am 2.8.1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet. Die Tatsache, dass er dem NS-Regime diente und kurz darauf von dem gleichen Regime deportiert und liquidiert wurde, zeigt die Ausmaße und Grausamkeit der Verfolgungen und Ermordungen von Sinti und Roma.

Sinti und Roma wurde häufig vorgehalten, sie würden ihre eigene Geschichte lieber vergessen und verdrängen wollen, statt daran zu erinnern und zu gedenken. Für sie gab es lange Zeit keine kollektive Erinnerungskultur,⁹ es konnte nur durch mündliche Tradierung innerhalb der Gemeinschaft erinnert werden. Es muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass das Aufkommen einer Erinnerungskultur und kollektiver Geschichte durch viele Herkunftsländer der Sinti und Roma, vor allem auch durch Deutschland, verhindert wurden. Sinti und Roma wurden lange Zeit nicht als Opfergruppe des Holocausts angesehen. Stattdessen wurden ihre Deportationen mit anderen Vorwänden, wie ihrer vermeintlichen „Asozialität“ und Kriminalität, gerechtfertigt. Sie wurden nicht an den Kriegsverbrecherprozessen, wie den Nürnberger Prozessen, beteiligt und erhielten keine kollektiven Reparationen. Zudem wurde der Genozid an Sinti und Roma für lange Zeit, bis 1982, nicht als Verbrechen anerkannt,¹⁰ sodass diesen Gruppen ihre Schicksale und Erfahrungen und das öffentliche Gedenken der Verstorbenen und Ermordeten aberkannt wurde. Im Gegenteil, ihnen wurde die Beantragung von Entschädigungen auch noch durch die rassistische Gesetzgebung des Bundesgerichtshofs in Form des „Bundesentschädigungsgesetzes“ (BEG) erschwert. Dieses Gesetz versuchte die Verbrechen gegen Sinti und Roma vor März 1943 als Sicherheitsmaßnahmen zu legitimieren¹¹ und raubte ihnen somit die Möglichkeit einer öffentlichen Anerkennung der NS-Verbrechen. Sinti und

⁹ Stewart, Michael: Remembering without Commemoration. The Mnemonics and Politics of Holocaust Memories among European Roma, in: The Journal of the Royal Anthropological Institute 10:3 (2004), S. 561-582; S. 574.

¹⁰ Ebd., S. 571.

¹¹ Sparing, Frank: NS-Verfolgung von „Zigeunern“ und „Wiedergutmachung“ nach 1945, 25.05.2011, URL: <https://m.bpb.de/apuz/33275/ns-verfolgung-von-zigeunern-und-wiedergutmachung-nach-1945> (05.12.2021).

Roma wurden also auch nach dem Krieg weiter diskriminiert. Erst 60 Jahre später, am 17. Februar 2016 kam es zu einer Entschuldigung des Bundesgerichtshof für die rassistische Rechtsprechung.¹²

Die mangelnde Aufarbeitung der Verbrechen an Sinti und Roma in Auschwitz und die Rechtfertigung dieser in verschiedenen Ländern als Sicherheitsmaßnahme spiegelt sich auch in den Nationalausstellungen in der Gedenkstätte wider. Einige Ausstellungen versuchen Sinti und Roma als Opfergruppen zu integrieren. Hervorzuheben wären die ungarische, die niederländische und die tschechische Ausstellung, die versuchen, die Verbrechen an Sinti und Roma zumindest durch kleine Beiträge aufzuzeigen. Ansonsten werden Sinti und Roma aber eher nicht wahrgenommen. Die Ankündigung der neuen polnischen Ausstellung lässt ein Aufarbeiten der Geschichte der polnischen Sinti und Roma erhoffen.¹³

Es wäre wünschenswert, wenn diese Gruppen in naher Zukunft mehr Aufmerksamkeit erfahren würde, auch als Teil der jeweiligen nationalen Ausstellungen. Auch in den Führungen über die Gedenkstätengelände erfuhren Sinti und Roma wenig Aufmerksamkeit. In beiden Lagern war vor allem das Erinnern und Gedenken an Juden und Jüdinnen, Polen und Polinnen sowie sowjetische Kriegsgefangene sehr präsent. Insbesondere in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau hätte die Geschichte des „Zigeunerlagers“ im Abschnitt B IIe ausführlicher beschrieben werden können. Bei einer zweiten Besichtigung außerhalb der eigentlichen Führung und dem Besuch der Ausstellung zum Völkermord an Sinti und Roma wurden die Ausmaße erst deutlich. Insbesondere nach Begehung des ehemaligen Abschnitts B IIe. Dadurch wurden die Größe des Abschnitts erst greifbar und gleichzeitig die grausamen Lebensbedingungen, die alleine auf Grund der Enge und Überbelegung des Lagers geherrscht haben müssen, präsent.

Viele Menschen, die allerdings nur das Stammlager oder Auschwitz-Birkenau im Rahmen einer Führung besuchen, werden keine Möglichkeit haben, mehr über die Verbrechen an Sinti und Roma zu erfahren und diesen zu gedenken. Ihnen wird diese Opfergruppe nicht präsent sein

¹² Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Doppelter Unrecht – Eine späte Entschuldigung. Gemeinsame Publikation des Bundesgerichtshofs und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, 02.03.2017, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/doppelter-unrecht-ein-spaete-entschuldigung/> (05.12.2021).

¹³ Fulcher, Merlin: Competition. Polish Exhibition at Auschwitz-Birkenau, 21.06.2021, URL: <https://www.architectural-review.com/competitions/competition-polish-exhibition-at-auschwitz-birkenau> (05.12.2021).

und es wird, wie in den Lehrplänen und Schulbüchern,¹⁴ eine Fokussierung und Reduktion der Opfer der NS-Verbrechen auf Juden und Jüdinnen sowie Polen und Polinnen geschehen. Dieser Fokus auf den anderen Opfergruppen und das geringe Gedenken an Sinti und Roma zeigt sich auch daran, dass das Denkmal für Sinti und Roma auf der Gedenkstätte erst 1973 eröffnet wurde. Es handelt sich hierbei um einen Granitobelisk und eine Ziegelmauer mit Inschrift und dient dem Gedenken der ermordeten Sinti.¹⁵

Als Lage des Denkmals wurde der ehemalige Abschnitt B IIe gewählt. Im Vergleich zu dem Denkmal für die ermordeten Juden ist das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma eher klein und unscheinbar, was jedoch keine Reduktion des Gedenkens mit sich ziehen sollte. Viele Besucher*innen werden dennoch das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma nicht wahrnehmen, da es nicht vom Hauptweg aus zugänglich und nur begrenzt sichtbar ist. Zudem ist das Gelände nicht leicht erreichbar und es gibt generell keinen gefestigten Weg dort, so dass kaum jemand, der nicht gezielt zu dem Denkmal geht, es finden würde. Außerdem ist es auch für Personen mit körperlicher Beeinträchtigung nicht begehbar. In einem Zeitraum von zwei Stunden wurde nicht eine Person beobachtet, die zu dem Denkmal ging und das, obwohl die Gedenkstätte zu diesem Zeitpunkt gut besucht war.

Abschließend sollte gesagt werden, dass allen Personen, die unter den Verbrechen der Nationalsozialisten leiden mussten, ein berechtigter Platz des Erinnerns und Gedenkens zusteht. In den Gedenkstätten auf dem Gelände des ehemaligen Stammlagers Auschwitz und Auschwitz-Birkenau wird versucht, die Verbrechen an Sinti und Roma aufzuzeigen und den ermordeten Personen zu gedenken. Leider sind die Gedenkstätten jedoch so touristisch, dass viele Besucher*innen nur einer Führung durch das Stammlager mitmachen und somit gar keine Möglichkeit haben, etwas über die Verbrechen an Sinti und Roma zu erfahren. Auch die dauerhaften Ausstellungen der einzelnen Länder klären nur teilweise über diese Verbrechen auf. Es ist zu hoffen, dass durch Neukonzipierungen mancher Ausstellungen in den kommenden Jahren Sinti und Roma nicht mehr nur durch die eigene Ausstellung zum Völkermord an

¹⁴ Stachwitz, Reinhard: Der Nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma in aktuellen Deutschen Geschichtsschulbüchern, in: Internationale Schulbuchforschung 28:2 (2006), S. 163-175.

¹⁵ Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Denkmal für die Opfer des „Zigeunerlagers“ in Auschwitz- Birkenau, URL: <https://www.memorialmuseums.org/staettens/druck/1539> (05.12.2021).

Sinti und Roma, sondern auch als Bürger*innen der verschiedenen anderen Länder wahrgenommen werden. Um Stereotype gegenüber Sinti und Roma abzubauen und die NS-Verbrechen an ihnen anzuerkennen, wäre es auch sinnvoll, dies in die Lehrpläne aufzunehmen, zum Beispiel durch explizite Aufzählung der „anderen Gruppen“.

Bibliographie

Ausstellungskatalog: Block 13 – Der Völkermord an den Sinti und Roma, URL: roma-sinti-holocaust-memorial-day.eu (05.12.2021).

Das Bundesarchiv: Lager für Sinti und Roma, URL: <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=26> (05.12.2021).

Fulcher, Merlin: Competition. Polish Exhibition at Auschwitz-Birkenau, 21.06.2021, URL: <https://www.architectural-review.com/competitions/competition-polish-exhibition-at-auschwitz-birkenau> (05.12.2021).

Milton, Sybil: Gypsies and the Holocaust, in: The History Teacher 24:4 (1991), S. 375-387.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz: Lehrplananpassung. Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld, 30.07.2011, URL: [https://gymnasium.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/gymnasium.bildung-rp.de/downloads/\[Lehrplananpassung_gesellschaftswissenschaftliches_Aufgabenfeld_S_II_Druck.pdf\]](https://gymnasium.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/gymnasium.bildung-rp.de/downloads/[Lehrplananpassung_gesellschaftswissenschaftliches_Aufgabenfeld_S_II_Druck.pdf]) (05.12.2021).

Sparing, Frank: NS-Verfolgung von „Zigeunern“ und „Wiedergutmachung“ nach 1945, 25.05.2011, URL: <https://m.bpb.de/apuz/33275/ns-verfolgung-von-zigeunern-und-wiedergutmachung-nach-1945> (05.12.2021).

Stachwitz, Reinhard: Der Nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma in aktuellen Deutschen Geschichtsschulbüchern, in: Internationale Schulbuchforschung 28:2 (2006), S. 163–175.

Steinbacher, Sybille: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2004.

Stewart, Michael: Remembering without Commemoration. The Mnemonics and Politics of Holocaust Memories among European Roma, in: The Journal of the Royal Anthropological Institute 10:3 (2004), S. 561-582.

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Denkmal für die Opfer des „Zigeunerlagers“ in Auschwitz-Birkenau, URL: <https://www.memorialmuseums.org/staetens/druck/1539> (05.12.2021).

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Doppeltes Unrecht – Eine späte Entschuldigung. Gemeinsame Publikation des Bundesgerichtshofs und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, 02.03.2017, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/doppeltes-unrecht-ein-spaete-entschuldigung/> (05.12.2021).



Was wusste die Welt über Auschwitz?

Tim Klewin

Eine Frage, die ich mir während der Fahrt immer wieder stellte, war die der Außenwirkung. Wie viel wusste die Weltbevölkerung? Geprägt von einer Zeit, in der jede Information nur einige Sekunden entfernt ist, kam mir der Gedanke an die Ahnungslosigkeit der „Normalbevölkerung“ absurd vor. Oft wurde als Überblick, vor allem in Birkenau, ein Luftbild aus dem Jahr 1944 gezeigt. Wie dieses Bild zustande kam und ob sich damalige Betrachter im Klaren waren, auf was sie blickten, auf solche Fragen versucht dieser Text Antworten zu finden. Dabei möchte ich exemplarisch einige Informationswege nachzeichnen.

Wenn man die gegenwärtigen Möglichkeiten der Fernerkundung kennt und das Bild mit den rauchenden Krematorien und dem auf der Rampe stehenden Zug sieht, war mir zunächst unerklärlich, wie die Brisanz der Bilder den Fotoanalysten nicht auffallen konnte. Das Bild von Auschwitz II-Birkenau entstand am 25. August 1944 bei Aufklärungsflügen zur IG-Farben Fabrik in Monowitz, die Fotos kamen ins Archiv und das Konzentrations- und Vernichtungslager wurde erst 1978 erkannt. Die strategische Suche nach militärischen Zielen ließ der Standortermittlung von Konzentrations- und Vernichtungslagern keinen Platz, sie standen schlicht nicht auf der Liste, waren kein „priority object“.

Die Existenz des Holocaust war den politischen Führungskräften früh bewusst, so verkündete Churchill im November 1941: „Since the Mongol invasions of Europe in the sixteenth century, there has never been methodical, merciless butchery on such a scale, or approaching such a scale“ sowie „[w]e are in the presence of a crime without a name.“

Die wohl ersten klaren Indikatoren für einen Massenmord an den Juden, in Litauen, der Ukraine und Lettland, erlangten der britische Geheimdienst durch abgefangene Radiokommunikation. Später kamen aus dem besetzten Europa Nachrichten über Regierungskanäle nach außen. Nach der Niederlage Polens gegen Deutschland hatte die polnische Führung eine vorübergehende „Exilregierung“ in Großbritannien eingerichtet. Im Juni 1942 erhielten sie einen geheimen Bericht aus dem besetzten Polen, der bestätigte, dass die Deutschen im

ganzen Land Juden ermordeten. Die größten Zeitungen der Zeit berichteten, wenn auch oft nicht auf der Titelseite. Die New York Times schrieb: "Information received here of methods by which the Germans in Poland are carrying out the slaughter of Jews includes accounts of trainloads of adults and children taken to great crematoriums at Oswiecim, near Cracow."

Den ersten mündlichen Bericht über Auschwitz übermittelte der Widerstand mit Dr. Aleksander Wielkopolski, einem polnischen Ingenieur, entlassen im Jahr 1940. Daraufhin erstellte der polnische Untergrund auf der Grundlage dieser Informationen eine Schilderung, von dem ein Teil in einer Broschüre des polnischen Außenministeriums mit dem Titel "The German Occupation of Poland" veröffentlicht wurde.

Einen detaillierteren Bericht, der später über das War Refugee Board veröffentlicht wurde, entstand durch die Auschwitz-Flüchtlinge Rudolf Vrba und Alfred Wetzler. Sie trugen durch verschiedene Lagerfunktionäre, besonders Juden, die im Kanada-Kommando und im Sonderkommando beschäftigt waren, Informationen zusammen und versuchten durch ihr Erinnerungsvermögen eine möglichst detaillierte Dokumentation der Verhältnisse in Auschwitz-Birkenau zu produzieren. Angetrieben durch persönlichen Freiheitsdrang und das Wissen über die anstehenden Massendeportationen von ungarischen Juden gelang ihnen, über ein Versteck in "Mexiko", am 7. April 1944 die Flucht. Mit der Hilfe des Judenrates wurde der Vrba/Wetzler-Bericht zusammengestellt, anschließend übersetzt und vervielfältigt. Ausschnitte des Berichts waren Teil der Beweisstücke der Anklage in den Nürnberger Prozessen.

Die hier beschriebenen Informationswege sind nicht im Ansatz vollständig. Es fehlen Berichte, Dokumente und Photographien fundamentaler Wichtigkeit. Ein weiterer blinder Fleck dieses Essays ist die Frage nach dem Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit.

Ich bin trotz erheblichen Erkenntnisgewinns nach dem Schreiben dieses Essay nicht im Stande, die Titelfrage für mich selbst zufriedenstellend zu beantworten. Der Kenntnisstand der Weltöffentlichkeit ist kleinteiliger zu beurteilen als ich eingangs angenommen habe. Wann sich der breiten Weltbevölkerung die Wahrheit über Auschwitz in seiner bis dahin beispiellosen Brutalität offenbart hat, bleibt für mich jedoch zunächst unbeantwortet.

Studienfahrt Auschwitz – meine Erfahrungen am „Ort des Terrors“

Christian Kühlborn



Eingangstor zum Stammlager Auschwitz I (Foto: Thomas Grotum)

Die einwöchige Exkursion im Oktober dieses Jahres in das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau lässt mich auch knapp acht Wochen später mit gemischten Gefühlen zurück. So unterschiedlich waren die Eindrücke, die wir – eine Gruppe aus 22 Studierenden der Universität Trier sowie Oksana Petruk und Dr. Thomas Grotum – zu verschiedenen Orten des NS-Terrors, aber auch zur jüdischen Kultur und zu polnischen Traditionen gewinnen durften und teilweise verarbeiten mussten. Obwohl jede*r von uns durch die eigene Schulzeit, das Studium an der Universität, Dokumentationen im Fernsehen, Erzählungen der Großeltern etc. thematisch mit den Gräueltaten des NS-Regimes in Berührung gekommen ist und durch die vorzubereitende Lektüre im Vorfeld der Exkursion auch detaillierte Einblicke in Aufbau und Organisation der Lager in Auschwitz erhielt, waren die ersten Schritte im Stammlager Auschwitz I eindrucksvoller, als ich erwartet hatte. Auch mehr als achtzig Jahre nach seiner Gründung strahlt dieser Ort etwas Beklemmendes und Bedrückendes aus. Zur Gesamtstimmung

passten auch die in Nebel gehüllten Gebäudeblöcke des Lagers, die sich hinter dem weltbekannten Eingangstor mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“ an einem geschotterten Weg entlang erstreckten.

Mit unserem Guide Łukasz Martyniak besichtigten wir das Lagergelände mit den verschiedenen Funktionsgebäuden. In den einzelnen Häftlingsblöcken sind heute die nationalen Ausstellungen untergebracht. Im Rahmen der Führung besuchten wir die jüdische Ausstellung. Über visuelle und auditive Darstellungen wurde uns die Thematik des Holocaust beispielsweise durch die Darstellung jüdischen Lebens vor 1933 oder ganz eindringlich durch Wandmalereien von Kindern über eine besonders emotionale Ebene chronologisch nähergebracht. Diese erste Ausstellung innerhalb der Gedenkstätte musste ich erstmal sacken lassen. So geschockt ich auf der einen Seite war, so unwirklich fühlten sich die Eindrücke an. Dieser „Ort des Terrors“ schien mich durch seine Wirkung und Schwermut zu erschlagen. Generell machte sich die Schwere der Thematik auch schnell innerhalb der Gruppe bemerkbar. War die Stimmung beim Frühstück sowie auf dem gemeinsamen Fußweg vom Hotel zur Gedenkstätte neben einigen müden Gesichtern noch weitestgehend fröhlich und heiter, so ruhig und in sich gekehrt war nun Jede*r.



Eingangsbereich des Stammlagers Auschwitz I (Foto: Thomas Grotum)

Überhaupt nicht zu den Eindrücken, die wir vor Ort erhielten, passte mittlerweile das Wetter. Der Nebel hatte sich verzogen, sodass bei strahlendem Sonnenschein insbesondere die prachtvollen Birken am Rand der Wege im Lager für eine surreale Atmosphäre sorgten. Auch die weiteren Erfahrungen im Stammlager waren geprägt von gemischten Gefühlen: auf der einen Seite die Grausamkeit der abscheulichsten Verbrechen, die für mich vorstellbar sind und die uns immer wieder vor Augen geführt wurden; auf der anderen Seite die didaktische Perspektive insbesondere bei der Betrachtung der verschiedenen nationalen Ausstellungen. Durch verschiedenste Darstellungs- und Zugangsweisen erhielten wir – obwohl die entsprechenden Ausstellungen dieselbe Thematik behandelten – viele verschiedene Perspektiven und Eindrücke zum Lagerleben, zu verschiedenen Häftlingsgruppen, zu den Wachmannschaften und vielen anderen Bereichen. Besonders die Darstellung von Gegenständen, die den Häftlingen abgenommen wurden, sowie vor allem Unmengen von Haaren, die ihnen abrasiert wurden, schockierte mich. Zwar war mir, wie zuvor bereits beschrieben, bewusst, was an diesem Ort passiert ist, diese Eindrücke führten mir die Geschehnisse aber unmittelbar und erschreckend anschaulich vor Augen und hinterließen – so viel ist auch jetzt schon klar – bleibenden Eindruck.

Der Besuch im Lager Auschwitz II-Birkenau, dessen Eingangstor unter anderem durch den Film „Schindlers Liste“ weitreichend bekannt ist, enthüllte die ganze Dimension des Terrors in



Auschwitz. Auf einem riesigen Areal, unterteilt in verschiedene Abschnitte, waren hier viele zehntausend Häftlinge gleichzeitig, in den Baracken auf engstem Raum, untergebracht. Auch hier passte die durch das sonnige Wetter und zwischen den Stacheldrahtzäu-

nen umherlaufende Rehe erzeugte Grundstimmung überhaupt nicht mit den Geschehnissen an diesem Ort zusammen. Neben Łukasz Martyniak konnte auch Jan Parcer und insbesondere Thomas Grotum immer wieder spannende Hintergrundinformationen – teilweise aus ihrer eigenen Forschung – liefern. In Birkenau wurde mir auch erstmals klar, welche Problematik

hinter den zunehmenden Touristenbesuchen aus Krakau, die selten länger als drei oder vier Stunden dauern, steckt. Wer lediglich das Stammlager Auschwitz I besucht, nicht jedoch das Lager Auschwitz II-Birkenau, das der zentrale Ort der Vernichtung im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau war, versteht die Dimensionen des Verbrechens vor Ort schlichtweg nicht. Dimensionen, die uns auch im Rahmen einer Busfahrt durch das ehemalige „Interessensgebiet des KL Auschwitz“ verdeutlicht wurden.

Weitere befremdliche Eindrücke, die mit dem zunehmenden – auch so gewollten – Tourismus direkt zusammenhängen, waren vor allem der Verkauf von Postkarten mit Motiven des Lagers wie beispielsweise den Gaskammern und Öfen, sowie – zwar nicht in der Gedenkstätte, jedoch in unmittelbarer Umgebung – der Verkauf von gestanzten Münzen mit der Prägung „Arbeit macht frei“. Dies machte für mich ebenso, wie das Verhalten einiger Gruppen vor Ort, die mit Selfie-Sticks durch die Gedenkstätte liefen oder vor dem „Arbeit macht frei“-Schriftzug ein Gruppenfoto schossen, deutlich, wie groß die Unterschiede in Wahrnehmungen und Erinnerungskultur sind, wären etwaige Dinge in einer deutschen Gedenkstätte so wohl nicht vorstellbar.

Besondere Einblicke, die dem *normalen* Besucher der Gedenkstätte verwehrt bleiben, erhielten wir in den Archiven, sowie im Rahmen einer Kunstaussstellung des Auschwitz-Überlebenden Marian Kołodziej. Er verarbeitete seine Erinnerungen an die Zeit im Konzentrationslager in vielen hunderten Zeichnungen, die ebenso beeindruckend wie bedrückend sind. Überhaupt war die Betrachtung der Lagerkunst im Allgemeinen ein für mich ganz neuer Zugang zur Thematik, den ich so auch nicht kannte. Einerseits versuchten die Häftlinge auf diese Weise der harten Realität zu entfliehen, andererseits half ihnen die Kunst, beispielsweise im Rahmen von Auftragsarbeiten, am Leben zu bleiben. So erhielten wir in den Archiven die Möglichkeit, verschiedene von Häftlingen erstellte Kunstwerke betrachten zu dürfen. Durch die von Jerzy Dębski betreute Einsicht in exemplarisch ausgesuchtes Aktenmaterial wurde uns der Aufwand und Umfang des Bürokratieapparats der NS-Diktatur deutlich. Besonders eindrücklich waren für mich die Kommandanturbefehle, die das Gegenteil des propagierten Bildes der Wachmannschaften als Elitetruppen zeigten.

Die tagsüber an den verschiedenen „Orten des Terrors“ beziehungsweise in den entsprechenden Ausstellungen gesammelten Eindrücke wurden jeden Abend in einer gemeinsamen Reflexionsrunde aufgearbeitet. In diesem Rahmen konnten entsprechende Themen in einen Gesamtkontext eingeordnet und beispielsweise auch verschiedene Debatten in der Forschung angerissen werden. Beim täglichen gemeinsamen Abendessen konnte sich einerseits über das Erlebte ausgetauscht werden, andererseits gab es die Möglichkeit bei tra-



ditionellen polnischen Speisen Abstand zu den vor allem psychischen Belastungen des Tages zu gewinnen. Gerade die unverfänglichen Gespräche innerhalb der Gruppe oder gemeinsame Spiele am Abend waren für mich persönlich wichtig, um ein wenig Abstand zu den Ereignissen

des Tages, die wie zu erwarten nicht spurlos an den meisten vorübergingen, zu gewinnen. Alles in allem werde ich die Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz-Birkenau als prägende Erfahrung in Erinnerung behalten. Nicht nur aufgrund der inhaltlichen Aspekte, sondern auch aufgrund der heterogen zusammengestellten Gruppe, die durch die einzelnen teilweise persönlichen Erfahrungen in besonderem Maße voneinander profitierte. Das gesellige Beisammensein abends, der gemeinsame Austausch bei und nach den vielen Gruppenaktivitäten wie beispielsweise der Stadtführung in Krakau, bei der uns im jüdischen Viertel darüber hinaus ein Einblick in das jüdische Leben vor der NS-Zeit sowie heutzutage gegeben wurde, werden mir im Gegensatz zu den Einblicken in tiefste menschliche Abgründe in äußerst positiver Erinnerung bleiben.

Kontraste

Helena Mahn

Ein Gedanke, der mir die ganze Studienfahrt nach Auschwitz nicht aus dem Kopf gegangen ist, war wie viele Kontraste auf einander geprallt sind.

Wir waren eine Gruppe von 22 jungen Erwachsenen, die sich mit gemischten Gefühlen gemeinsam auf den Weg nach Auschwitz gemacht haben. Der erste Kontrast fällt bereits hier auf: Wir haben uns bewusst dazu entschieden, dort hinzufahren. Wir alle hatten die Freiheit, uns gegen die Reise zu entscheiden oder auch nur gegen einzelne Programmpunkte. Dies steht im direkten Gegensatz dazu, wie vor rund 80 Jahren die meisten Menschen nach Auschwitz kamen. Diese wurden - wenn sie nicht SS-Soldaten waren - brutal aus ihrer Heimat gerissen und nach Auschwitz deportiert, keiner der Gefangen kam freiwillig in die Lager.

Bereits diese Überlegung zeigt mir, wie viel Glück wir haben, in einer funktionierenden Demokratie und in einem stabilen Rechtsstaat zu leben, in welchem wir unsere Grundrechte geltend machen dürfen, welche uns unter anderem vor willkürlichem und diskriminierendem staatlichem Handeln schützen.

Die wunderschöne Landschaft bewunderten viele von uns schon aus dem Flugzeug. Spätestens aber als wir im Bus Richtung Hotel saßen, konnten wir die fast schon märchenhaft anmutende Region mit den riesengroßen gesunden Waldgebieten bestaunen. Wenn man nicht wüsste, was in diesem Gebiet für grauenvolle Taten begangen wurden, würde man dies nie dieser friedlich wirkenden Landschaft ansehen. Genauso verhält es sich mit dem Waldgebiet hinter Birkenau (Auschwitz II), denn die Lichtung, auf der tausende Leichen verbrannt wurden, erinnert nicht mehr im Mindesten an diese grauenvollen Geschehnisse. Wenn man mit dem Rücken zu Birkenau steht und somit auf den Wald mit den vielen Birken schaut, sieht alles wie ein ganz normaler und ruhiger Forst aus. Doch der Schein trügt. In den Böden über die wir gegangen sind, liegt die Asche von unzählbar vielen Menschen, die brutal ermordet und entmenslicht wurden.

Auch das Stammlager (Auschwitz I) könnte auf einen Unwissenden erschreckenderweise friedlich und sogar schön wirken, wenn man sich den Stacheldraht und die Wachtürme wegdenkt. Denn zu sehen sind fast nur noch die symmetrisch angeordneten Backsteinbarraken mit jeweils einer gerade gewachsenen und gesund aussehenden Birke davor. Die

Architektur erinnert an eine normale Wohnsiedlung aus dem letzten Jahrhundert. Erst der Blick ins Innere verrät, dass dort Schreckliches passiert ist.

Diese widersprüchliche Wahrnehmung, wird durch das Verhalten einiger Besucher verstärkt. Da leider viele Gruppen reihenweise unangebrachte Selfies wie zum Beispiel vor dem Tor „Arbeit macht frei“ gemacht haben. Wir betrachten einen solchen Umgang mit dieser wirklich wichtigen und schwierigen Thematik kritisch, weil es zu einer Verharmlosung der Geschichte beiträgt.

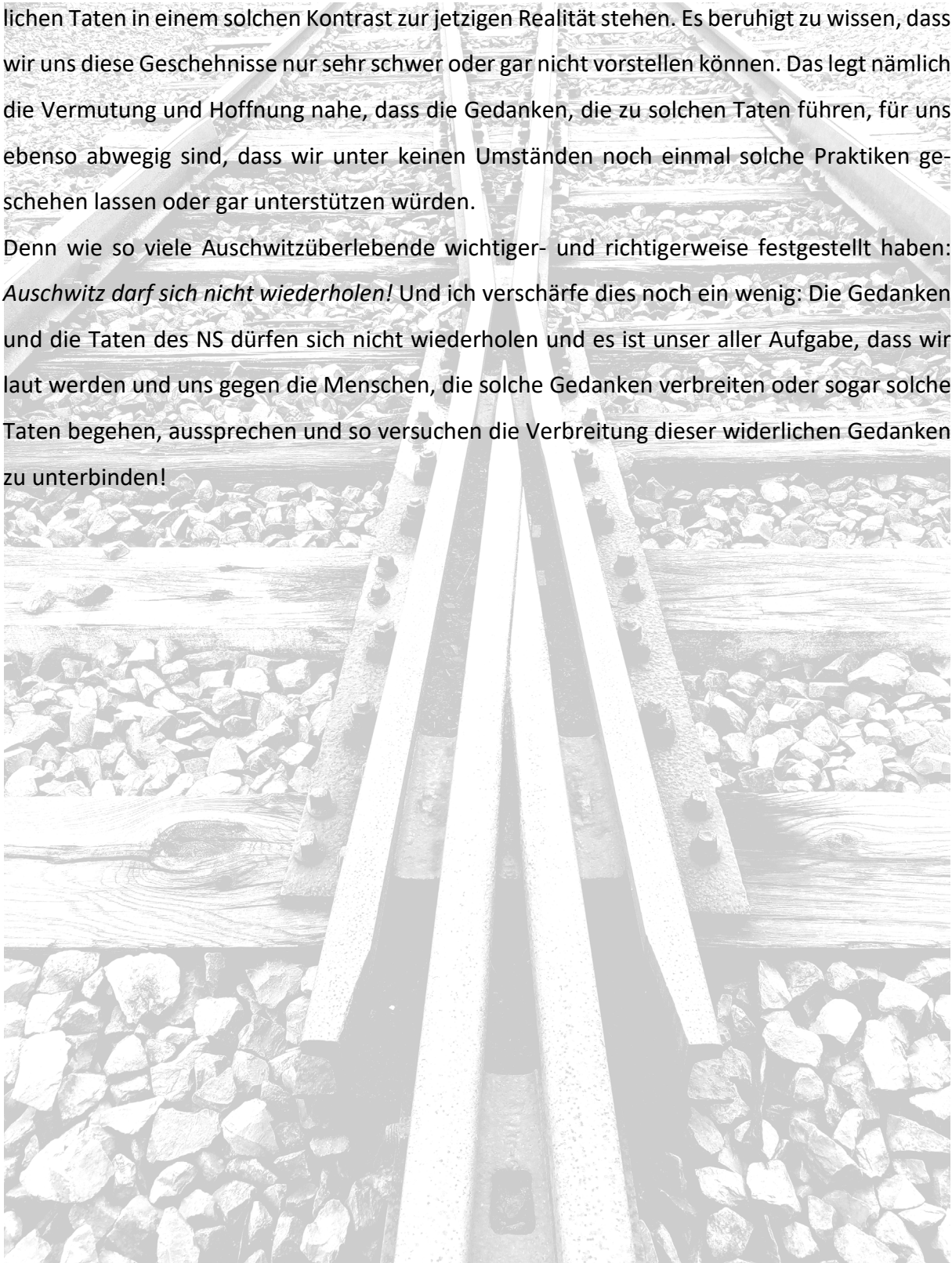
Diese Beobachtung wird unter anderem noch dadurch bestärkt, wie touristisch die Gedenkstätte zum Teil betrieben wird, dabei ist insbesondere der Souvenirshop am Eingang der Gedenkstätte unangemessen.

Aber auch unsere Unterbringung zeigt viele Polaritäten auf. Das wohl offensichtlichste ist die Tatsache, dass wir in einem vier Sterne Hotel wohnen durften, während sich in unserer unmittelbaren Nähe das ehemalige Stammlager befand und das Hotel auf Gelände steht, welches ursprünglich dazu gedacht war ebenfalls Teil des Lagergebiets zu werden. Wir konnten uns also bei jedem Besuch der Gedenkstätte sicher sein, dass wir innerhalb von wenigen Minuten wieder in unserem Hotel sein könnten, wenn wir Abstand von der Thematik benötigten. Aber auch wenn es absurd erscheint sollten, wir uns deshalb nicht schlecht fühlen, ich denke es ist ganz natürlich, dass uns diese Erlebnisse betroffen stimmen. Meines Erachtens sollten wir uns eher dann Gedanken machen, wenn wir von den Erkenntnissen der Tage völlig unberührt geblieben wären.

Eine Tatsache ließ mich die ganze Fahrt über nicht alleine. Ich konnte mir nicht vorstellen wie unfassbar kalt es gewesen sein muss. Wir waren Mitte Oktober dort, hatten alle Funktionskleidung oder zumindest mehrere Schichten an, keiner von uns war ausgehungert und wir alle hatten die Möglichkeit, heiß zu duschen und ein warmes Bett zu nutzen, dennoch haben viele von uns täglich gefroren. Es blieb für mich unvorstellbar, wie kalt es im Winter in den zugigen Baracken, in welchen die Öfen meist nicht funktionierten, gewesen sein muss. Obendrein waren die Menschen komplett ausgehungert und besaßen somit nicht einmal Fettreserven, die der Körper zum Wärmeerhalt verbrennen konnte. Darüber hinaus muss man sich bewusst machen, dass die Kälte nur ein einziger von unfassbar vielen Faktoren darstellte, welche die Menschen in den Konzentrationslagern komplett zermürbten.

Im Grunde ist es gut und uns es spricht für unsere heutige Gesellschaft, dass diese abscheulichen Taten in einem solchen Kontrast zur jetzigen Realität stehen. Es beruhigt zu wissen, dass wir uns diese Geschehnisse nur sehr schwer oder gar nicht vorstellen können. Das legt nämlich die Vermutung und Hoffnung nahe, dass die Gedanken, die zu solchen Taten führen, für uns ebenso abwegig sind, dass wir unter keinen Umständen noch einmal solche Praktiken geschehen lassen oder gar unterstützen würden.

Denn wie so viele Auschwitzüberlebende wichtiger- und richtigerweise festgestellt haben: *Auschwitz darf sich nicht wiederholen!* Und ich verschärfe dies noch ein wenig: Die Gedanken und die Taten des NS dürfen sich nicht wiederholen und es ist unser aller Aufgabe, dass wir laut werden und uns gegen die Menschen, die solche Gedanken verbreiten oder sogar solche Taten begehen, aussprechen und so versuchen die Verbreitung dieser widerlichen Gedanken zu unterbinden!



Die Stadt der Erscheinung

Jessica Duncker

Sich auf dem Weg nach Oświęcim zu machen, benötigt eine große Menge an Mut, Belastungsfähigkeit, Neugier für die relative junge Geschichte und vor allem viel Denkvermögen, um zu verstehen, wie es alles dort war und warum es nie wieder sein darf.

Wir alle haben schon mal eine Dokumentation oder einen Film über diese unvergessliche Zeit gesehen, wir alle haben schon einen Artikel in der Zeitung gelesen und schon Mal die Wörter Vernichtungslager, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Auschwitz gehört. Wörter, die unser Verständnis zuordnet, dennoch nicht mit der entsprechenden Dimension und Sinn, die sie bedeuten.

Um zu veranschaulichen, was gemeint ist, möchte ich beispielsweise sagen, dass ich nach dem Besuch in dieser von mir genannten Erscheinungsstadt, alle die oben genannten Wörter, mit dimensionalen Eigenschaften verbinde, wie die etwa 30,3 km² Fläche der Stadt, eine Erscheinung des hohen Punktes der nationalsozialistischen Systematisierung.

Es ist komplex, über meine komplette Erfahrung und Reflexionen zu berichten und zu erklären, wie mein Konzept über dieses einmalige geschichtliche Ereignis sich ausgebaut hat. Dennoch möchte ich versuchen zu erläutern, was, meiner Meinung nach, ein Stützpunkt für die Schaffung eines greifbaren Systems ist.

Der mir zum ersten Mal begegnete Verpflichtungsschein hat meine Aufmerksamkeit intensiv erregt, ob der Tatsache, dass darin drei Bedingungen beschrieben sind, denen die Täter ausgesetzt waren. Zum Ersten wird der Person bekannt gemacht, dass eine Todesstrafe in Sicht ist, wenn sie sich an Judeigentum vergreifen würden. Zum Zweiten wird die Bewahrung der Verschwiegenheit bei den durchführenden Maßnahmen der Judenevakuierung hervorgehoben. Zum letzten Punkt verpflichtete sich diese Person für die schnelle Durchführungen der Maßnahmen.

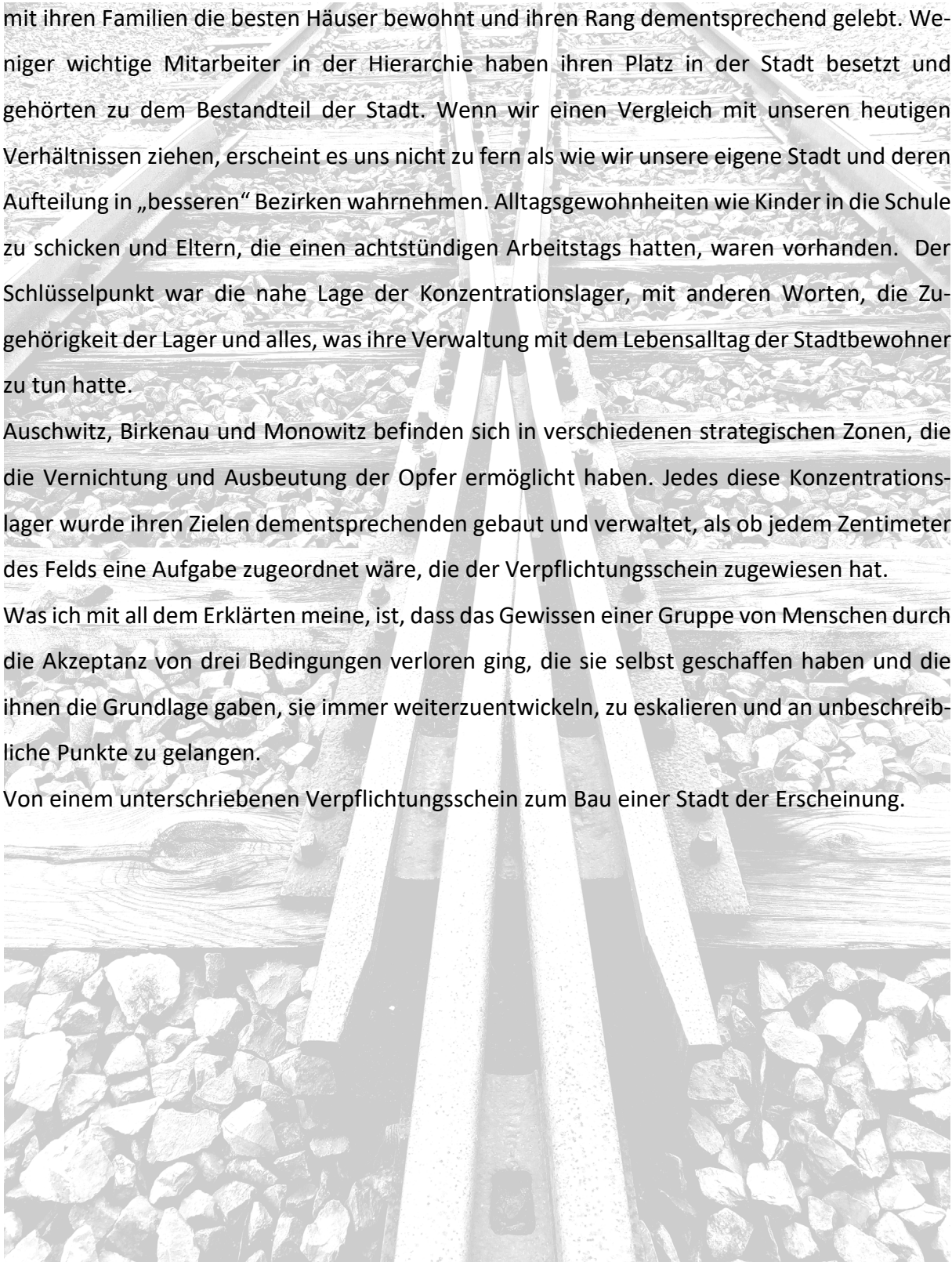
Das Unterzeichnen dieses Scheines bedeutete nicht nur ein Wegegeld von etwas Geschriebenem zu den Taten und später zu Legitimierung der Immunität der Täter. Der Schein, nach meiner Ansicht, war die Grundlage und Rechtfertigung einer Ideologie für die Schaffung einer legitim wirkenden Stadt, in dem Sinn von Bau und Verwaltung.

Die Erscheinungsstadt, zum Teil, sollte man sich nicht wie eine militärische Kaserne vorstellen, sondern wie ein entsprechender Platz für das tägliche Leben von Familien. Hauptführer haben mit ihren Familien die besten Häuser bewohnt und ihren Rang dementsprechend gelebt. Weniger wichtige Mitarbeiter in der Hierarchie haben ihren Platz in der Stadt besetzt und gehörten zu dem Bestandteil der Stadt. Wenn wir einen Vergleich mit unseren heutigen Verhältnissen ziehen, erscheint es uns nicht zu fern als wie wir unsere eigene Stadt und deren Aufteilung in „besseren“ Bezirken wahrnehmen. Alltagsgewohnheiten wie Kinder in die Schule zu schicken und Eltern, die einen achtstündigen Arbeitstags hatten, waren vorhanden. Der Schlüsselpunkt war die nahe Lage der Konzentrationslager, mit anderen Worten, die Zugehörigkeit der Lager und alles, was ihre Verwaltung mit dem Lebensalltag der Stadtbewohner zu tun hatte.

Auschwitz, Birkenau und Monowitz befinden sich in verschiedenen strategischen Zonen, die die Vernichtung und Ausbeutung der Opfer ermöglicht haben. Jedes diese Konzentrationslager wurde ihren Zielen dementsprechenden gebaut und verwaltet, als ob jedem Zentimeter des Felds eine Aufgabe zugeordnet wäre, die der Verpflichtungsschein zugewiesen hat.

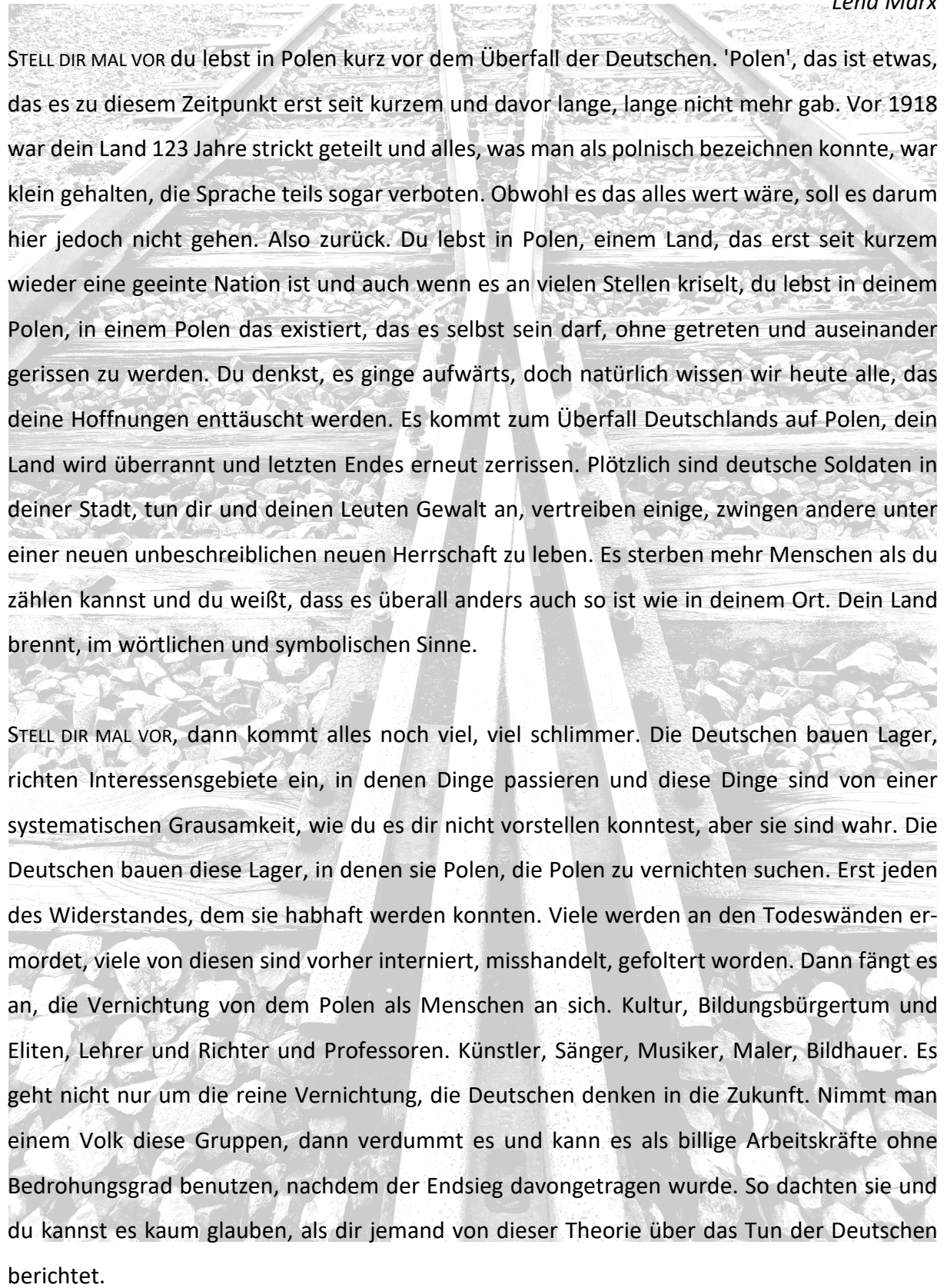
Was ich mit all dem Erklärten meine, ist, dass das Gewissen einer Gruppe von Menschen durch die Akzeptanz von drei Bedingungen verloren ging, die sie selbst geschaffen haben und die ihnen die Grundlage gaben, sie immer weiterzuentwickeln, zu eskalieren und an unbeschreibliche Punkte zu gelangen.

Von einem unterschriebenen Verpflichtungsschein zum Bau einer Stadt der Erscheinung.



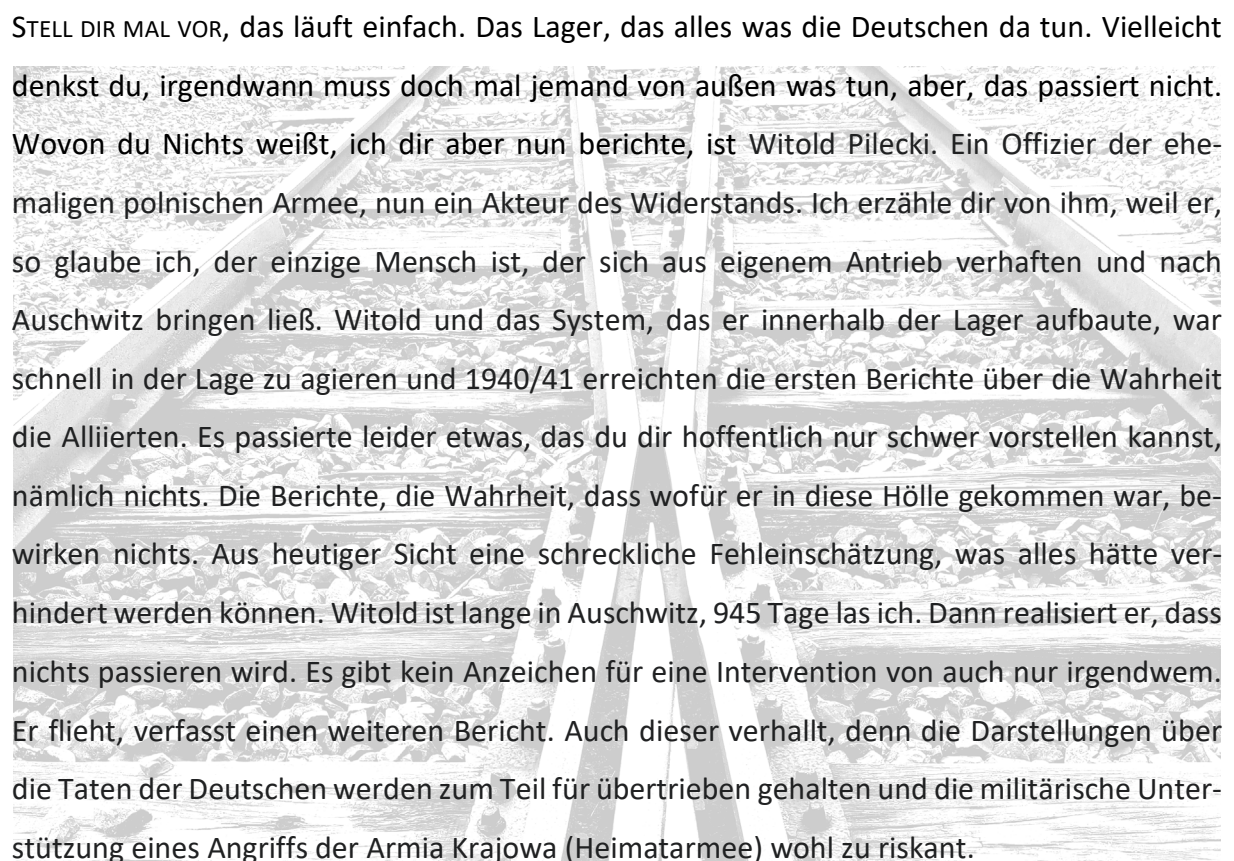
STELL DIR MAL VOR...

Lena Marx



STELL DIR MAL VOR du lebst in Polen kurz vor dem Überfall der Deutschen. 'Polen', das ist etwas, das es zu diesem Zeitpunkt erst seit kurzem und davor lange, lange nicht mehr gab. Vor 1918 war dein Land 123 Jahre strickt geteilt und alles, was man als polnisch bezeichnen konnte, war klein gehalten, die Sprache teils sogar verboten. Obwohl es das alles wert wäre, soll es darum hier jedoch nicht gehen. Also zurück. Du lebst in Polen, einem Land, das erst seit kurzem wieder eine geeinte Nation ist und auch wenn es an vielen Stellen kriselt, du lebst in deinem Polen, in einem Polen das existiert, das es selbst sein darf, ohne getreten und auseinander gerissen zu werden. Du denkst, es ginge aufwärts, doch natürlich wissen wir heute alle, das deine Hoffnungen enttäuscht werden. Es kommt zum Überfall Deutschlands auf Polen, dein Land wird überrannt und letzten Endes erneut zerrissen. Plötzlich sind deutsche Soldaten in deiner Stadt, tun dir und deinen Leuten Gewalt an, vertreiben einige, zwingen andere unter einer neuen unbeschreiblichen neuen Herrschaft zu leben. Es sterben mehr Menschen als du zählen kannst und du weißt, dass es überall anders auch so ist wie in deinem Ort. Dein Land brennt, im wörtlichen und symbolischen Sinne.

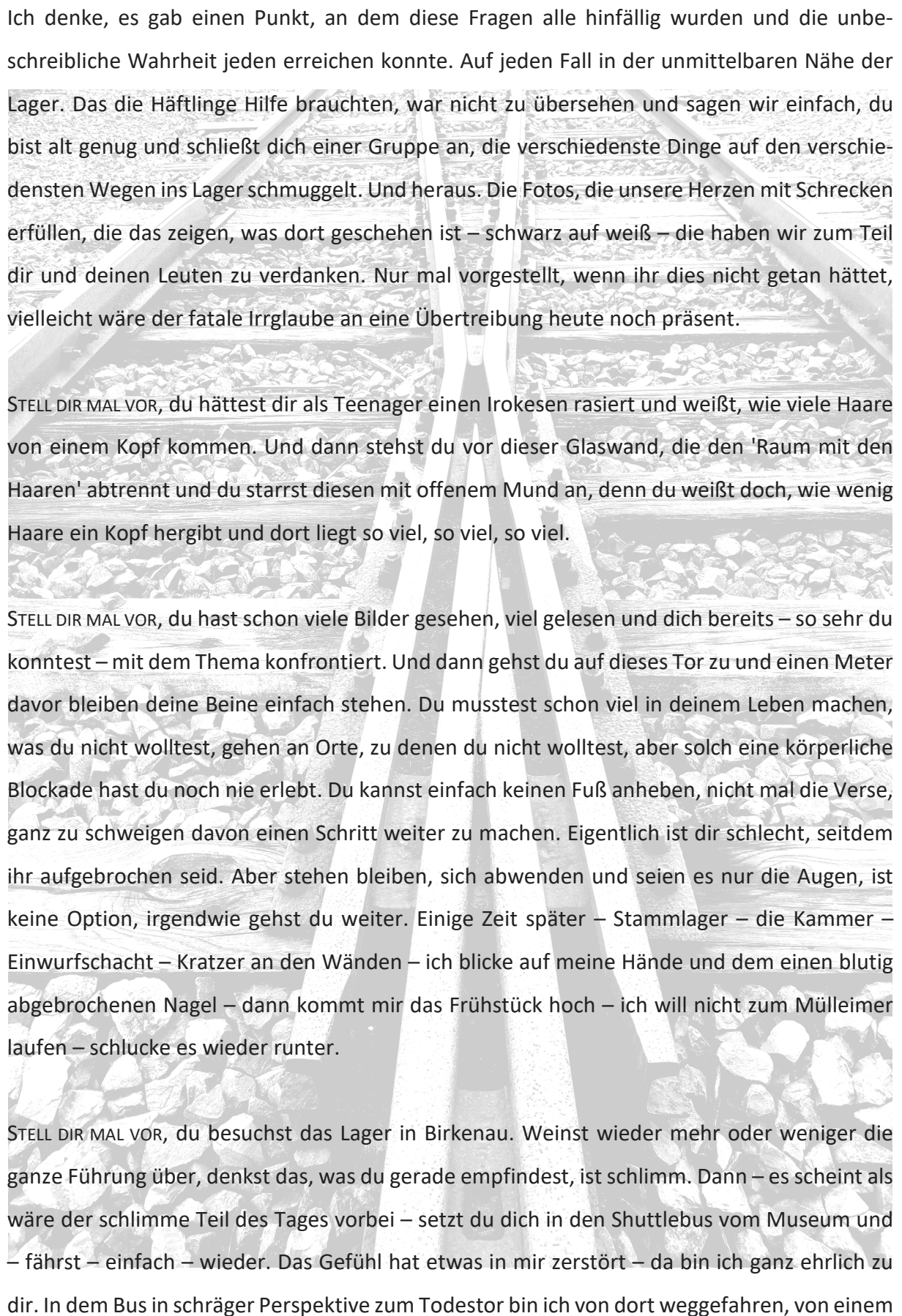
STELL DIR MAL VOR, dann kommt alles noch viel, viel schlimmer. Die Deutschen bauen Lager, richten Interessensgebiete ein, in denen Dinge passieren und diese Dinge sind von einer systematischen Grausamkeit, wie du es dir nicht vorstellen konntest, aber sie sind wahr. Die Deutschen bauen diese Lager, in denen sie Polen, die Polen zu vernichten suchen. Erst jeden des Widerstandes, dem sie habhaft werden konnten. Viele werden an den Todeswänden ermordet, viele von diesen sind vorher interniert, misshandelt, gefoltert worden. Dann fängt es an, die Vernichtung von dem Polen als Menschen an sich. Kultur, Bildungsbürgertum und Eliten, Lehrer und Richter und Professoren. Künstler, Sänger, Musiker, Maler, Bildhauer. Es geht nicht nur um die reine Vernichtung, die Deutschen denken in die Zukunft. Nimmt man einem Volk diese Gruppen, dann verdummt es und kann es als billige Arbeitskräfte ohne Bedrohungsgrad benutzen, nachdem der Endsieg davongetragen wurde. So dachten sie und du kannst es kaum glauben, als dir jemand von dieser Theorie über das Tun der Deutschen berichtet.



STELL DIR MAL VOR, das läuft einfach. Das Lager, das alles was die Deutschen da tun. Vielleicht denkst du, irgendwann muss doch mal jemand von außen was tun, aber, das passiert nicht. Wovon du Nichts weißt, ich dir aber nun berichte, ist Witold Pilecki. Ein Offizier der ehemaligen polnischen Armee, nun ein Akteur des Widerstands. Ich erzähle dir von ihm, weil er, so glaube ich, der einzige Mensch ist, der sich aus eigenem Antrieb verhaften und nach Auschwitz bringen ließ. Witold und das System, das er innerhalb der Lager aufbaute, war schnell in der Lage zu agieren und 1940/41 erreichten die ersten Berichte über die Wahrheit die Alliierten. Es passierte leider etwas, das du dir hoffentlich nur schwer vorstellen kannst, nämlich nichts. Die Berichte, die Wahrheit, dass wofür er in diese Hölle gekommen war, bewirken nichts. Aus heutiger Sicht eine schreckliche Fehleinschätzung, was alles hätte verhindert werden können. Witold ist lange in Auschwitz, 945 Tage las ich. Dann realisiert er, dass nichts passieren wird. Es gibt kein Anzeichen für eine Intervention von auch nur irgendwem. Er flieht, verfasst einen weiteren Bericht. Auch dieser verhallt, denn die Darstellungen über die Taten der Deutschen werden zum Teil für übertrieben gehalten und die militärische Unterstützung eines Angriffs der Armia Krajowa (Heimatarmee) wohl zu riskant.

STELL DIR MAL VOR wie das für ihn gewesen sein muss, wenn der eigene Augenzeugenbericht über den massenhaften Völkermord einfach verhallt. Witold hat noch viel getan und bewirkt, was er dafür bekommen hat, war ein unrechtmäßiges Ende durch die russischen Besatzer am 25. Mai 1948.

STELL DIR MAL VOR, da werden systematisch organisiert massenhaft Menschen vernichtet von Leuten, die in irgendeiner perversen Weise denken, das wäre richtig und die sich verhalten, als würden sie... gelbe Säcke verladen. Ich kann mir das nicht vorstellen, selbst nachdem ich da war. Und ich denke, du konntest es auch nicht, selbst wenn du daneben gelebt hast. Aber das da etwas passiert, das weißt du, das wissen alle. Die Häftlinge, die man so sieht, man sieht es ihnen einfach an. Nicht nur die rein äußerliche Erscheinung. Wenn man diesen Ausdruck in den Augen selbst auf Fotos sehen kann, wie ist es dann für dich, wenn du einem von ihnen ins Gesicht siehst. Kannst du überhaupt begreifen, was sein Blick dir sagt? Was ist das für ein Geruch? Das sind die Fabriken der Deutschen, die in denen sie Häftlinge zwingen zu arbeiten. Aber was sind das für Fabriken, die so riechen?



Ich denke, es gab einen Punkt, an dem diese Fragen alle hinfällig wurden und die unbeschreibliche Wahrheit jeden erreichen konnte. Auf jeden Fall in der unmittelbaren Nähe der Lager. Das die Häftlinge Hilfe brauchten, war nicht zu übersehen und sagen wir einfach, du bist alt genug und schließt dich einer Gruppe an, die verschiedenste Dinge auf den verschiedensten Wegen ins Lager schmuggelt. Und heraus. Die Fotos, die unsere Herzen mit Schrecken erfüllen, die das zeigen, was dort geschehen ist – schwarz auf weiß – die haben wir zum Teil dir und deinen Leuten zu verdanken. Nur mal vorgestellt, wenn ihr dies nicht getan hättet, vielleicht wäre der fatale Irrglaube an eine Übertreibung heute noch präsent.

STELL DIR MAL VOR, du hättest dir als Teenager einen Irokesen rasiert und weißt, wie viele Haare von einem Kopf kommen. Und dann stehst du vor dieser Glaswand, die den 'Raum mit den Haaren' abtrennt und du starrst diesen mit offenem Mund an, denn du weißt doch, wie wenig Haare ein Kopf hergibt und dort liegt so viel, so viel, so viel.

STELL DIR MAL VOR, du hast schon viele Bilder gesehen, viel gelesen und dich bereits – so sehr du konntest – mit dem Thema konfrontiert. Und dann gehst du auf dieses Tor zu und einen Meter davor bleiben deine Beine einfach stehen. Du musstest schon viel in deinem Leben machen, was du nicht wolltest, gehen an Orte, zu denen du nicht wolltest, aber solch eine körperliche Blockade hast du noch nie erlebt. Du kannst einfach keinen Fuß anheben, nicht mal die Verse, ganz zu schweigen davon einen Schritt weiter zu machen. Eigentlich ist dir schlecht, seitdem ihr aufgebrochen seid. Aber stehen bleiben, sich abwenden und seien es nur die Augen, ist keine Option, irgendwie gehst du weiter. Einige Zeit später – Stammlager – die Kammer – Einwurfschacht – Kratzer an den Wänden – ich blicke auf meine Hände und dem einen blutig abgebrochenen Nagel – dann kommt mir das Frühstück hoch – ich will nicht zum Mülleimer laufen – schlucke es wieder runter.

STELL DIR MAL VOR, du besuchst das Lager in Birkenau. Weinst wieder mehr oder weniger die ganze Führung über, denkst das, was du gerade empfindest, ist schlimm. Dann – es scheint als wäre der schlimme Teil des Tages vorbei – setzt du dich in den Shuttlebus vom Museum und – fährst – einfach – wieder. Das Gefühl hat etwas in mir zerstört – da bin ich ganz ehrlich zu dir. In dem Bus in schräger Perspektive zum Todestor bin ich von dort weggefahren, von einem

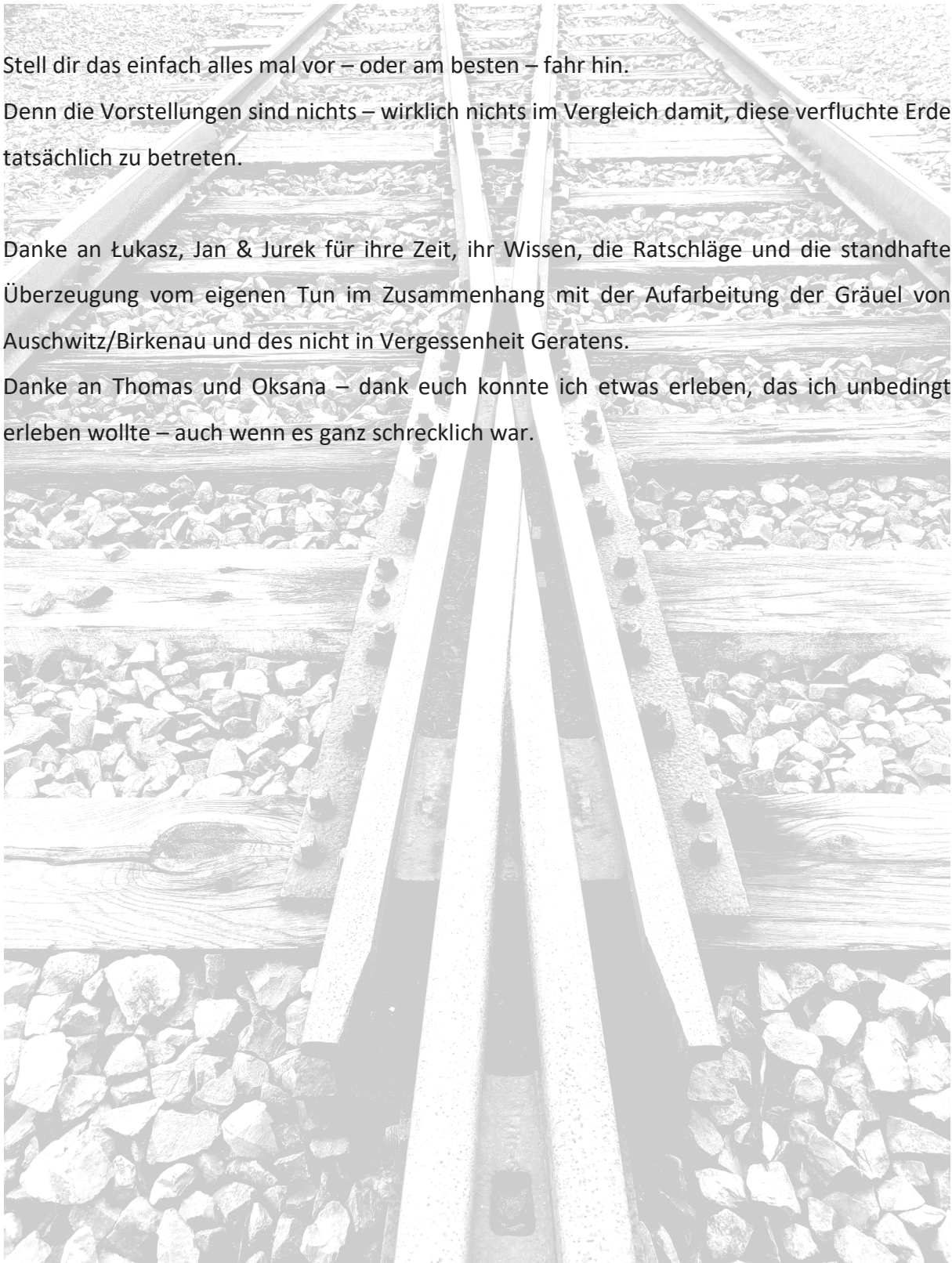
Ort weg, an dem nicht nur tausende – nicht hunderttausende –, sondern Menschen in einer Zahl gestorben sind, die man in Millionen betiteln muss.

Stell dir das einfach alles mal vor – oder am besten – fahr hin.

Denn die Vorstellungen sind nichts – wirklich nichts im Vergleich damit, diese verfluchte Erde tatsächlich zu betreten.

Danke an Łukasz, Jan & Jurek für ihre Zeit, ihr Wissen, die Ratschläge und die standhafte Überzeugung vom eigenen Tun im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Gräueltaten von Auschwitz/Birkenau und des nicht in Vergessenheit Geratens.

Danke an Thomas und Oksana – dank euch konnte ich etwas erleben, das ich unbedingt erleben wollte – auch wenn es ganz schrecklich war.



Erinnerungsmöglichkeiten

Mara Palaschinski

In Deutschland wird Erinnerungskultur großgeschrieben. Auch wenn vermehrt Stimmen laut werden, die fordern, dass es Zeit wird mit der Vergangenheit abzuschließen, so ist sich das Gros der Bevölkerung doch einig, dass wir uns noch eine Weile weiter erinnern sollten. Vielleicht nicht mehr schuldig fühlen, aber schon noch erinnern.

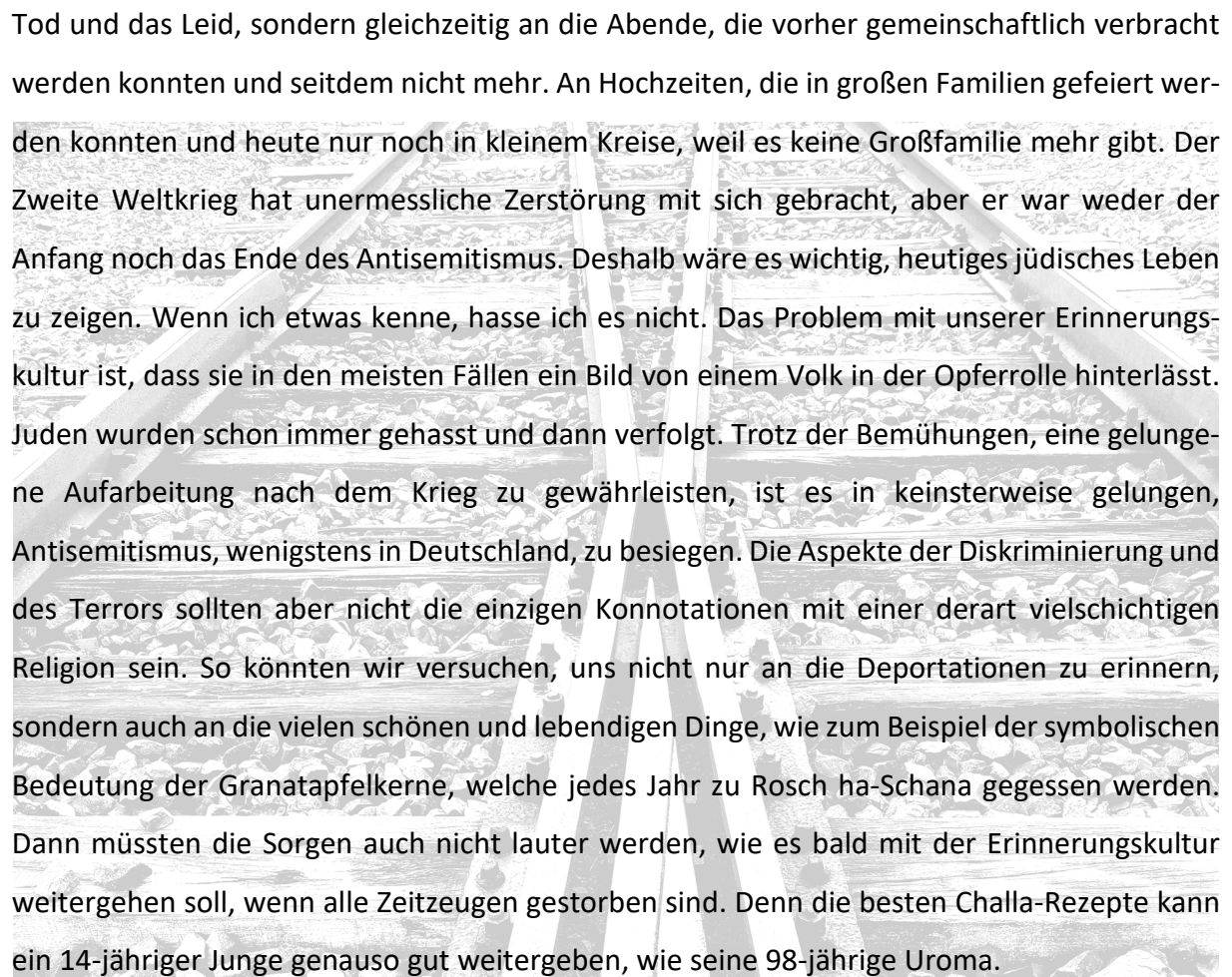
Aber erinnern woran? Was heißt es, wenn gesagt wird, dass ‚die Erinnerungskultur‘ zur deutschen Identität gehört. Erinnern an die Leben und Geschichten der Millionen Ermordeten? Oder erinnern an eine politische Bruchlandschaft, welche die Machtergreifung der NSDAP ermöglicht hat? Oder daran, wie Propaganda, Falschinformationen und Patriotismus einen derart großen Schaden anrichten konnten?

Definitiv sind dies alles Themen von unvorstellbar hoher Wichtigkeit, über die jede*r Schüler*in dieses Landes besser früher als später unterrichtet werden sollte. Aber reicht es aus zu sagen, dass dies alles ist, was im Krieg verloren wurde und welche Lehren aus ihm gezogen wurden?

Wir alle wissen, was in der Nacht vom 9. November 1938 mit den Scheiben jüdischer Geschäfte passiert ist, aber warum wissen wir nicht, was jede Woche in der Nacht von Freitag auf Samstag hinter den Fenstern jüdischer Familien in Deutschland gesungen und gefeiert wird?

Während der Fahrt begann unsere Auseinandersetzung mit Auschwitz damit, dass wir die Dauerausstellung ‚Shoa‘ der Yad Vashem besuchten. Ein komplett schwarz gestrichener Raum, nur von Beamer-Strahlen erhellt, welche Bilder und Videos jüdischer Familien vor dem Krieg zeigten, eröffnete die Ausstellung. Lachende Gesichter, welche in Parks zusammenkamen, um Laubhütten zu Sukkot zu bauen und jüdischem Leben in ihrem Alltag einen sichtbaren Platz schenkten. Heute finden Feste hinter verschlossenen und (hoffentlich) polizeilich bewachten Türen statt. Und täglich werden wir daran erinnert, warum dies weiterhin notwendig ist.

Erinnerungskultur sollte bedeuten, dass wir Lehren aus der Geschichte ziehen, aber auch, dass wir nicht vergessen, woran wir uns erinnern wollen. Nämlich nicht nur an die Vernichtung, den

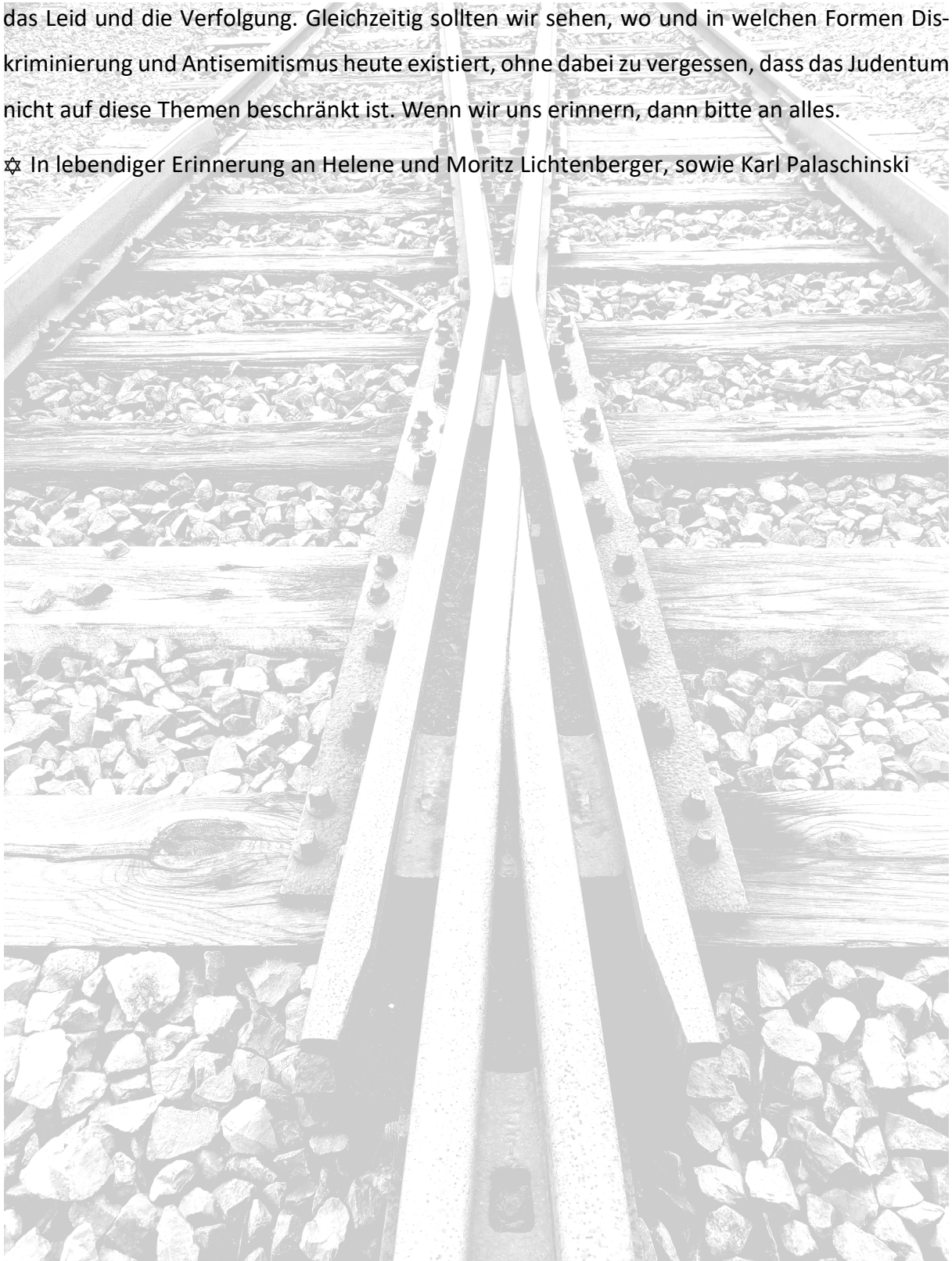


Tod und das Leid, sondern gleichzeitig an die Abende, die vorher gemeinschaftlich verbracht werden konnten und seitdem nicht mehr. An Hochzeiten, die in großen Familien gefeiert werden konnten und heute nur noch in kleinem Kreise, weil es keine Großfamilie mehr gibt. Der Zweite Weltkrieg hat unermessliche Zerstörung mit sich gebracht, aber er war weder der Anfang noch das Ende des Antisemitismus. Deshalb wäre es wichtig, heutiges jüdisches Leben zu zeigen. Wenn ich etwas kenne, hasse ich es nicht. Das Problem mit unserer Erinnerungskultur ist, dass sie in den meisten Fällen ein Bild von einem Volk in der Opferrolle hinterlässt. Juden wurden schon immer gehasst und dann verfolgt. Trotz der Bemühungen, eine gelungene Aufarbeitung nach dem Krieg zu gewährleisten, ist es in keinstenweise gelungen, Antisemitismus, wenigstens in Deutschland, zu besiegen. Die Aspekte der Diskriminierung und des Terrors sollten aber nicht die einzigen Konnotationen mit einer derart vielschichtigen Religion sein. So könnten wir versuchen, uns nicht nur an die Deportationen zu erinnern, sondern auch an die vielen schönen und lebendigen Dinge, wie zum Beispiel der symbolischen Bedeutung der Granatapfelkerne, welche jedes Jahr zu Rosch ha-Schana gegessen werden. Dann müssten die Sorgen auch nicht lauter werden, wie es bald mit der Erinnerungskultur weitergehen soll, wenn alle Zeitzeugen gestorben sind. Denn die besten Challa-Rezepte kann ein 14-jähriger Junge genauso gut weitergeben, wie seine 98-jährige Uroma.

Der Religionswissenschaftler Ernst Ludwig Ehrlich reagierte einmal auf den Satz, Auschwitz dürfe nie wieder passieren, mit: „Nie wieder? – Nee, es wird noch einmal passieren, aber dann muss jemand da sein.“ Historische Ereignisse wiederholen sich nie ein zweites Mal in genau derselben Form. Auschwitz wird nicht noch einmal genauso passieren. Aber Ausgrenzung, Hass und Verschwörungen finden weiterhin statt und hiervoor sollten die Augen nicht verschlossen werden. So sagte der Antisemitismusbeauftragte von Baden-Württemberg, Michael Blume, sehr passend bei einer Podiumsdiskussion zum Thema ‚Nie Wieder?! Pluralistische Erinnerungskultur‘: „Wir dürfen uns nicht auf den letzten gemeinsamen Nenner zurückziehen, nämlich, dass sich die Geschichte nicht wiederholt, weil dann wird es hol.“ Deshalb, nur ‚Nie wieder‘ sagen ist nicht genug, wenn keine Taten folgen, die zeigen, was man gegen die Diskriminierung von Minderheiten unternimmt. Das Judentum ist eine Kultur, die lebt und sich freut, wenn sie ohne Aufforderung gesehen und inkludiert wird. Die sich freut zu wissen, dass sie nicht alleine steht und dass der Kampf gegen Antisemitismus nicht primär von ihr verfolgt werden muss.

Erinnerungskultur sollte nicht nur Krieg bedeuten, denn dies würde den Menschen und ihrer Religion nicht gerecht werden. Wir sollten uns für immer erinnern, aber nicht nur immer an das Leid und die Verfolgung. Gleichzeitig sollten wir sehen, wo und in welchen Formen Diskriminierung und Antisemitismus heute existiert, ohne dabei zu vergessen, dass das Judentum nicht auf diese Themen beschränkt ist. Wenn wir uns erinnern, dann bitte an alles.

☆ In lebendiger Erinnerung an Helene und Moritz Lichtenberger, sowie Karl Palaschinski



Auschwitz

Kira Rode

Es ist schwer zu beschreiben, wie es in Auschwitz-Birkenau gewesen ist. Allgemein war es eine lehrreiche und gut organisierte Bildungsreise und das Thema wurde gut aufgearbeitet und vermittelt.

Was aus meiner Sicht erschreckend war, ist wie „normal“ und „friedlich“ das Stammlager aussieht, wenn man zwischen den ehemaligen Baracken entlang geht. Auch in den Baracken hat man es manchmal vergessen, dass dort Menschen zu katastrophalen Bedingungen leben mussten. Die trügerische friedliche Atmosphäre ergab sich dadurch, dass die Baracken als Museumsflächen und Archiv genutzt werden und deswegen vollständig modernisiert wurden. Dies hat aber nichts an den schlimmen Fakten geändert, die auf dieser Fläche vermittelt wurden. Leider war es uns nicht möglich, alles zu sehen, da einige der Räume und Etagen aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie nicht für Besucher zugänglich waren. Es war erschütternd, dass die ganzen Koffer, Schuhe, Brillen und weitere persönliche Gegenstände der Gefangenen zu sehen.

Wenn man durch einen Flur geht, Porträts der Gefangenen an den Wänden hängen und so ihre grauenvolle Lebensgeschichte erzählt wird, bekommen die unzähligen Opfer ein Gesicht. Es war erschreckend zu sehen, wie dort ein Leben nach dem andern ausgelöscht wurde. Einige Räume in den Baracken wurden in ihrem Originalzustand gelassen. Diese Räume haben einen doch wieder daran erinnert, wie unmenschlich die Lebensbedingungen in diesem Lager waren.

Verschiedenste Länder und die „Sinti und Roma Gemeinschaft“, haben Räume bekommen, in denen sie das Thema aus ihrer Sicht aufarbeiten können. Es war auch interessant zu sehen, wie dies geschah. Zum Beispiel wurden in der jüdischen Ausstellung Zeichnungen von Kindern, die sich in verschiedenen Konzentrationslagern befunden haben, nachgezeichnet. Das hat einem nochmal verdeutlicht, dass die Kinder es mitbekamen und auch verstanden haben, was um sie herum passierte.

Die österreichische Ausstellung hat sowohl den Opfern aus diesem Land gedacht, als auch über die Täter aufgeklärt.

Im Stammlager könne man den Eindruck bekommen, dass es doch gar nicht so schlimm gewesen sei und die Gefangenen nicht umgebracht worden seien. Dabei lässt man außeracht, dass sie nicht sofort in der Gaskammer verstarben, sondern auf anderen Arten gestorben sind.

Die massenhafte Vernichtung von Menschen fand außerhalb von Stammlager, in Auschwitz II-Birkenau, statt. Wenn man im Birkenau ankommt, sieht man als erstes ein langes einstöckiges Gebäude. Mit dem dreistöckigen Turm in der Mitte.

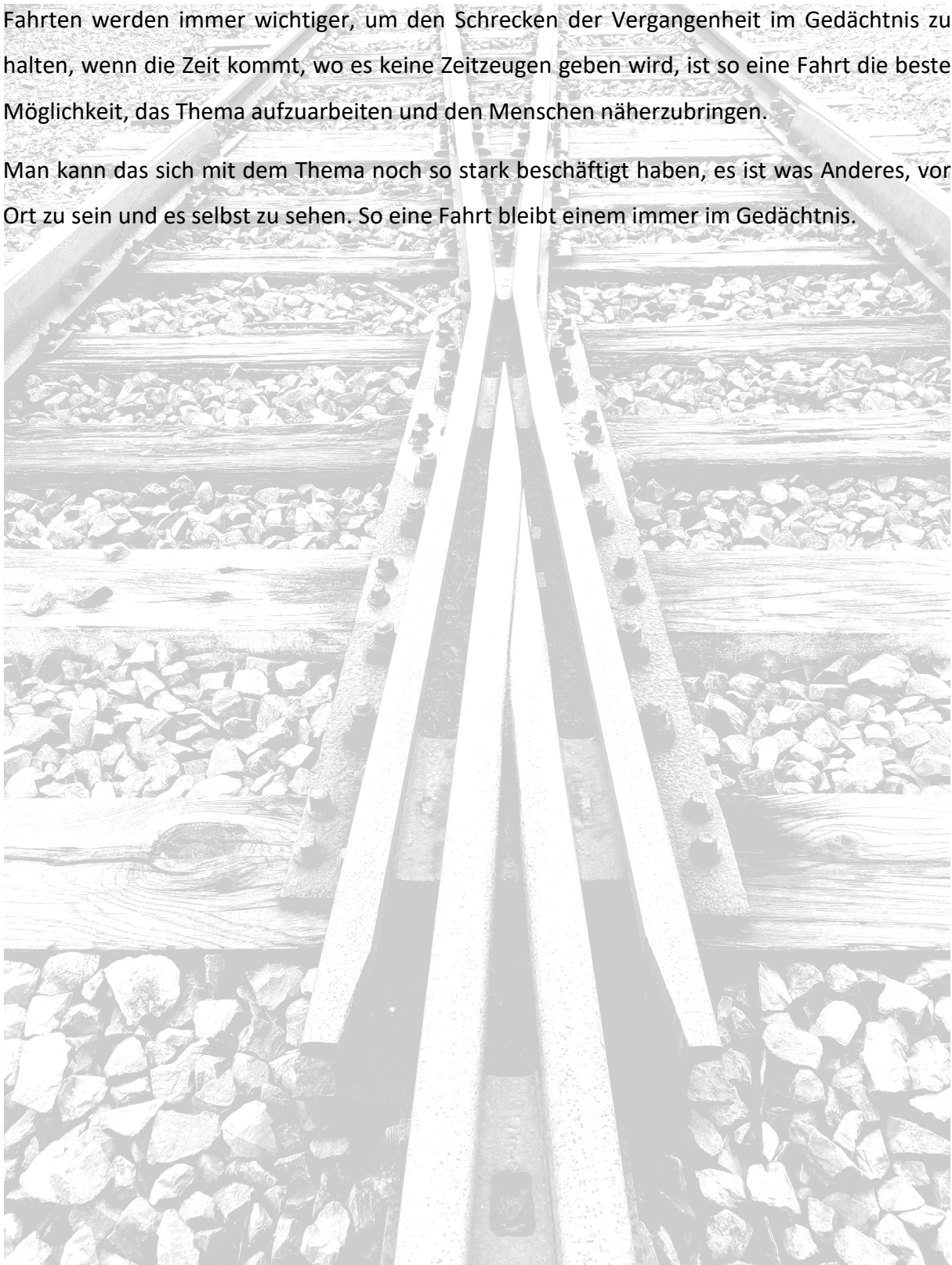
Die erste Etage des Turms besteht aus einem Durchgang, durch den die Züge mit den Gefangenen ankamen. Die dritte Etage wurde als Aussichtspunkt umgebaut. Dieses Gebäude ist zum Symbol für die dort begangenen Grausamkeiten geworden. Die Gleise gingen bis in die Lager hinein und endeten an einer Rampe. Dort wurde direkt über Leben und Tod entschieden. Nur die Menschen, die noch arbeitsfähig waren, durften leben und die andern wurden gleich in die Krematorien gebracht. Man lernt all dies, aber man versteht und realisiert erst die Ausmaße und die Größe der Vernichtung, wenn man in Auschwitz ist. Soweit man sehen konnte, hat man nur Stacheldrahtzäune und Schornsteine gesehen. Von den einzelnen Baracken waren nur noch diese Schornsteine zu erkennen.

Es ist einfach Augen öffnend zu sehen, wie riesig das Gelände schon war und wie sehr die Nazis dieses noch erweitern wollten, da sie mit viel mehr deportierten Menschen rechneten. In Auschwitz II hat die geplante Inbetriebnahme der Kläranlagen die Gedanken der Nazis aufgezeigt. Die Menschen, die dort hingbracht wurden, waren aus der Sicht der Nazis keine Menschen. Sie waren Lebewesen, die weniger wert waren als Tiere. Sie waren einfach für die Wertstoffgewinnung da. Von ihren Haaren zu ihren Besitztümern, zu der Zwangsarbeit bis hin zu den Ausscheidungen der Menschen. Es war egal, ob der Mensch dabei zugrunde ging.

Es war ein ekelhaftes System, welches den Respekt vor dem Leben verloren hat. Wenn man immer von Auschwitz-Birkenau hört oder spricht, denkt man immer an die systematische Vernichtung von Menschenleben. Man hat aber nicht die Ausmaße der Fläche vor Augen, dass der ganze Lagerkomplex aus Auschwitz I, Auschwitz II (Birkenau) und Auschwitz III (Monowitz) besteht. Insgesamt gab es 47 Nebenlager und Außenkommando.

Diese Fahrt war so Augenöffnend und lehrreich. Jeder sollte die Möglichkeit haben, sich so intensiv mit diesem wichtigen Thema zu beschäftigen, wie wir es gemacht haben. Solche Fahrten werden immer wichtiger, um den Schrecken der Vergangenheit im Gedächtnis zu halten, wenn die Zeit kommt, wo es keine Zeitzeugen geben wird, ist so eine Fahrt die beste Möglichkeit, das Thema aufzuarbeiten und den Menschen näherzubringen.

Man kann das sich mit dem Thema noch so stark beschäftigt haben, es ist was Anderes, vor Ort zu sein und es selbst zu sehen. So eine Fahrt bleibt einem immer im Gedächtnis.



Bericht über Auschwitzfahrt

Helena Schulz

Vor vielen Jahren saß ich im Zug und habe ein Gespräch von zwei jungen Männern mit angehört, die darüber geredet haben, dass es keine Vernichtungslager gab, in denen Juden sterben mussten. Dieses Gespräch hat mich aufgewühlt, auch weil ich es nicht gut einordnen konnte. Infolge dieser Konfrontation lernte ich bei meinen Recherchen, dass das Ganze einen Namen hat: Holocaustleugnung. Ich schaute mir anschließend Dokumentationen, Berichte und Nacherzählungen über die Zeit des Nationalsozialismus an.

Dass ich mich viele Jahre später im Rahmen einer Studienfahrt in der polnischen Kleinstadt Oświęcim wiederfinde, damit hatte ich trotzdem nicht gerechnet.

Sieben Nächte neben dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau zu verbringen, war eindrücklich.

Als ich anfangs im Hotel mit den anderen gelacht habe, habe ich mich manchmal für Bruchteile von Sekunden schuldig gefühlt. Ich dachte, dass das ein Ort ist, der sich bis heute durch das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau auszeichnet.

Spätestens als wir das einstige Interessengebiet des KL Auschwitz mit Jan Parcer, der schon sein gesamtes Leben in Oświęcim lebt, abfahren, hat man sehr schön erfahren können, dass es dort Menschen gibt, die dort leben, arbeiten und deren Leben weiter ging. Auch oder gerade trotz dessen, dass die Konzentrations- und Arbeitslager ein Teil der Vergangenheit sind, die unvermeidlich zu der Stadt gehören und für immer untrennbar mit ihr verbunden sein werden. Ich lernte, dass es neben dem Stammlager (Auschwitz I), dem riesigen Vernichtungslager Birkenau (Auschwitz II) und kleineren Außenlagern noch das Arbeitslager Monowitz (Auschwitz III) gab.

Ein Moment, den ich so nicht mehr aus meinem Kopf kriege, ist der, als wir in eine der zahlreichen Baracken in Birkenau standen und man dort auf viele Toiletten, die sich eine nach an die andere reihten, blickte. Man nahm diesen Leuten alles, sogar ihre Privatsphäre. Es klingt seltsam, dass ich von so einem doch sehr selbstverständlichen Fakt erschüttert war. Schließlich standen wir auf einem Gelände, auf dem mehrere Gaskammern und Krematorien Platz fanden, in denen über Jahre die systematische Massenvernichtung von Juden stattfand.

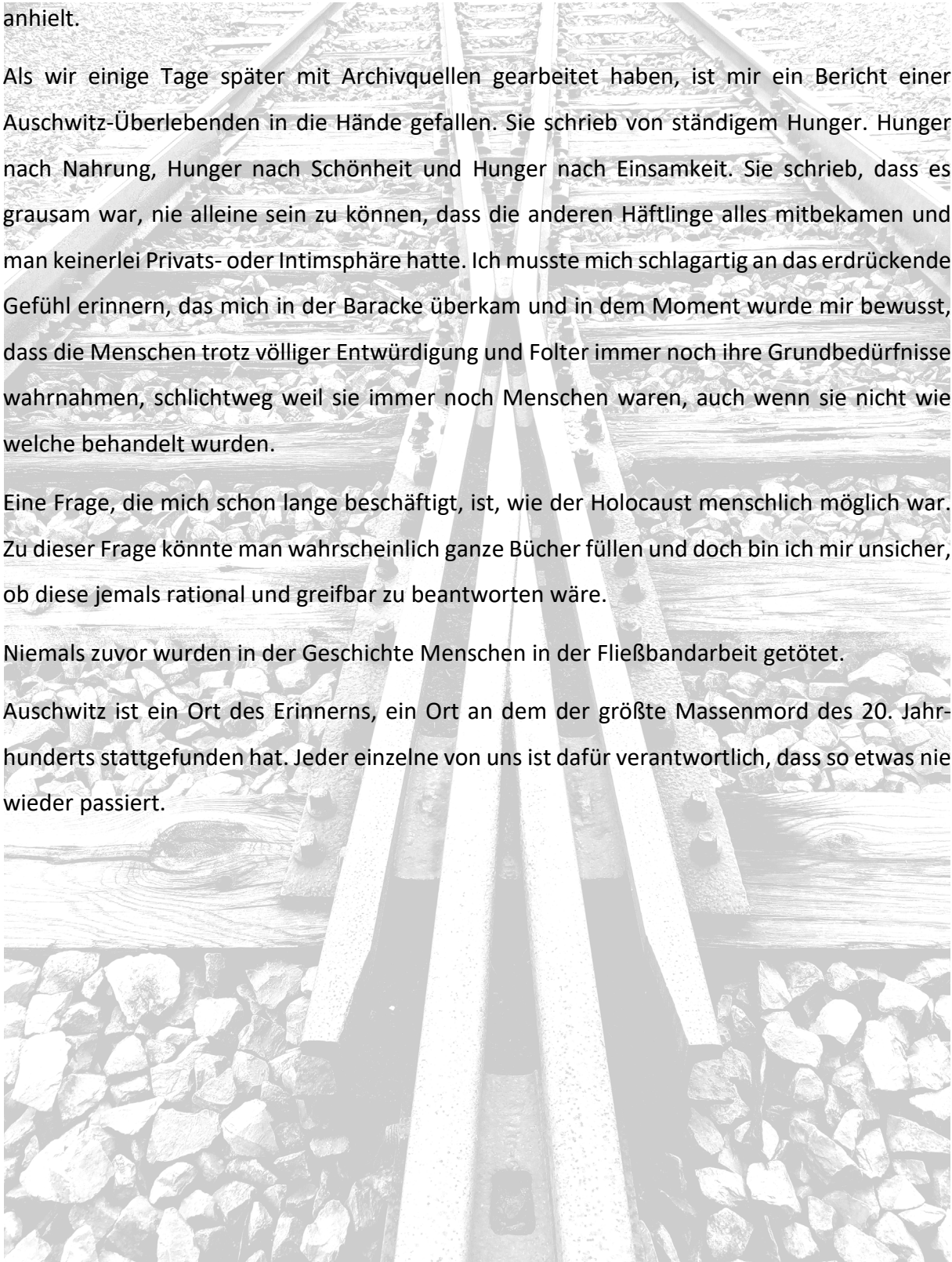
In diesem Moment spürte ich das volle Maß an Degradierung und Entwürdigung, das die Menschen dort erfahren haben. Tiefe Traurigkeit überkam mich, die für den restlichen Tag anhielt.

Als wir einige Tage später mit Archivquellen gearbeitet haben, ist mir ein Bericht einer Auschwitz-Überlebenden in die Hände gefallen. Sie schrieb von ständigem Hunger. Hunger nach Nahrung, Hunger nach Schönheit und Hunger nach Einsamkeit. Sie schrieb, dass es grausam war, nie alleine sein zu können, dass die anderen Häftlinge alles mitbekamen und man keinerlei Privats- oder Intimsphäre hatte. Ich musste mich schlagartig an das erdrückende Gefühl erinnern, das mich in der Baracke überkam und in dem Moment wurde mir bewusst, dass die Menschen trotz völliger Entwürdigung und Folter immer noch ihre Grundbedürfnisse wahrnahmen, schlichtweg weil sie immer noch Menschen waren, auch wenn sie nicht wie welche behandelt wurden.

Eine Frage, die mich schon lange beschäftigt, ist, wie der Holocaust menschlich möglich war. Zu dieser Frage könnte man wahrscheinlich ganze Bücher füllen und doch bin ich mir unsicher, ob diese jemals rational und greifbar zu beantworten wäre.

Niemals zuvor wurden in der Geschichte Menschen in der Fließbandarbeit getötet.

Auschwitz ist ein Ort des Erinnerns, ein Ort an dem der größte Massenmord des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat. Jeder einzelne von uns ist dafür verantwortlich, dass so etwas nie wieder passiert.



Auschwitz zwischen Dark Tourism und Gedenkstätte

Philipp Schwarz

Der folgende Text stellt die Frage nach der wachsenden Kommerzialisierung der Gedenkstättenpraxis in Auschwitz im Kontext des „Dark Tourism“. Dazu wird im ersten Teil zunächst eine Begriffsdefinition und eine kurze Begriffshistorie dargestellt, der zweite Teil hingegen fragt nach der Rolle der kommerziellen Reiseveranstalter*innen. Danach nimmt der Text die Frage nach den motivationalen Aspekten des Museumsbesuchs im Hauptlager in den Fokus.

1. Dark Tourism: Definition und historischer Abriss

In den letzten Jahrzehnten erschienen tatsächlich verschiedene Definitionen zu „Dark Tourism“. Denn „Dark Tourism“ ist ein heterogener Begriff, der eine Vielzahl an motivationalen Aspekten, Forschungsansätzen, Tourismusarten und Orten fasst. Während frühe Definitionsversuche nur Orte miteinbezogen, die durch Krieg oder Grabfelder Besucher*innen zu sich zogen, wurde der Begriff im Verlauf seiner Forschungshistorie um Aspekte wie „Holocaust tourism“, „Prison tourism“ oder „Slavery-heritage tourism“ erweitert. Zusätzlich wurden neuere touristische Angebote ergänzt, zum Beispiel sogenannte „murder mystery trips“ oder auch die Ausstellung „Körperwelten“, um hier nur einige Facetten zu nennen.¹

Man muss sich also die Frage stellen, ob man das Konzept überhaupt fassen oder begreifen kann, oder ob es lediglich als Beschreibungskategorie für sehr unterschiedliche Dinge taugt, nicht zuletzt als plakatives Markenzeichen für geschäftliche Anbieter.² So kann man den Begriff verallgemeinert als folgenden auffassen: „Dark Tourism [...] [is] the act of travel to sites associated with death, suffering and the seemingly macabre“³.

Dennoch ist „Dark Tourism“ kein gänzlich neuer Begriff. Die angelsächsische Forschung fokussiert das Phänomen bereits seit den 1990er Jahren. Entstanden in der Einordnung zu „Black

¹ Aisling Ward/Agnieszka Stessel: Dark tourism. An assessment of the motivations of visitors to Auschwitz-Birkenau, Poland, in: Irish Business Journal 7 (2012), S. 36.

² Jörg Skriebeleit: Dark Tourism, Massentourismus oder Bildungsreise?, in: Frank Bajohr/Axel Drecol/John Lennon (Hrsg.): Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS- Verfolgung, Berlin 2020, S. 26.

³ Ebd., S. 24.

Spot“-Reisen als soziologisch-spätkapitalistisches Fluchtphänomen, weiterentwickelt im akademischen Diskurs, unter anderem durch Foley und John Lennon, die einen empirischen Forschungszweig etablierten und den Sammelbegriff „Dark Tourism“⁴ erst prägten, diffundierte dieser in die Tourismusforschung und in das gesellschaftliche Blickfeld hin zu einem aktuellen Trend, der selbst die Populär-Psychologie beschäftigt, hat der „Dark Tourism“ auch an Relevanz im gesellschaftlichen Diskurs gewonnen.⁵

Auch den Gedenkstätten ist das Phänomen nicht neu, steckt die Forschung auf dem europäischen Kontinent doch noch in den Kinderschuhen. So besuchten 2017 erstmals mehr als zwei Millionen Besucher das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, ferner näherte sich Dachau einer Millionen Besucher.⁶ Und seit geraumer Zeit organisieren und kommerzialisieren Reiseanbieter das über die Zeit entstandene und lukrative Masseninteresse.⁷ Jedoch standen Menschen der Gedenkstätentätigkeit, Expert*innen und Verantwortliche bis vor drei Jahren Disziplinen wie der Besucherforschung und tourismustheoretischen Ansätzen sehr zweifelnd, fast schon abwehrend gegenüber.⁸

2. Das Beispiel Auschwitz: Europas „Must-See“

Ob Auschwitz, Dachau oder Flossenbürg, nimmt man die Angebote der kommerziellen Reiseanbieter*innen in den Fokus, dann muss man sich zunächst fragen, wie die Angebote beworben werden. Mit welchen Mitteln schüren Reiseveranstalter*innen welche Erwartungen und wie wird das von wissenschaftlicher Seite beurteilt?

In erster Linie werben sie mit professioneller Organisation und Komfort. Gleichzeitig nutzen die Anbieter*innen bewusst den Namen des Ortes, auch wenn sie ganz woanders ihren eingetragenen Firmensitz haben. Unternehmen wie beispielsweise „Krakau-Auschwitz-Tour“ werben in der Stadt Krakau, unterbieten sich gegenseitig und bieten „free lunch“ an jeder Station.⁹

⁴ Ebd.

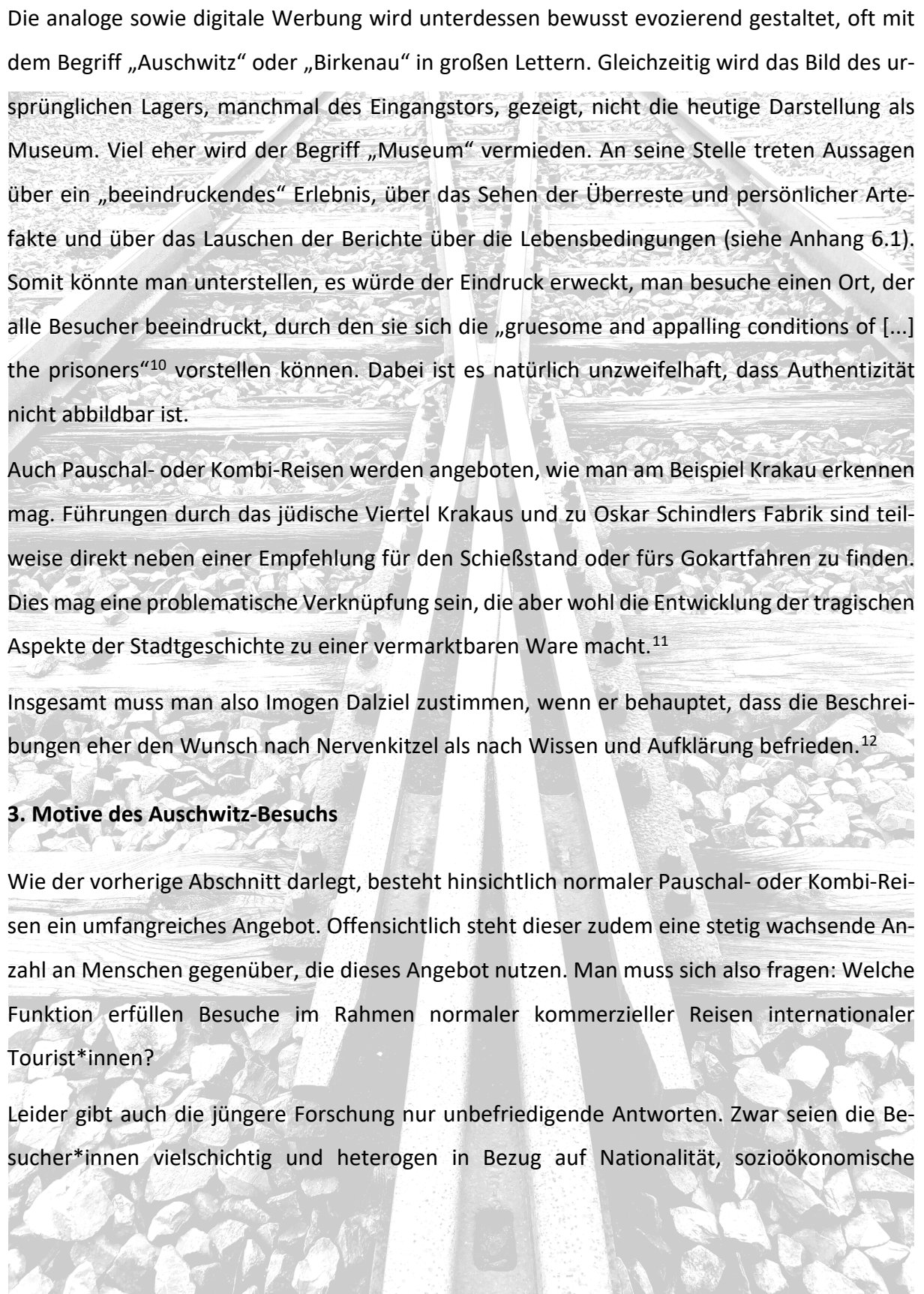
⁵ Skriebeleit: Dark Tourism, Massentourismus oder Bildungsreise, S. 23.

⁶ Ebd, S. 20.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd, S. 22.

⁹ Imogen Dalziel: Book Auschwitz, Get a Free Lunch! Touristische Ausflüge zu Stätten des Holocaust. Werbung und Moral, in: Frank Bajohr/Axel Dreßler/John Lennon (Hrsg.): Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung, Berlin 2020, S. 37.



Die analoge sowie digitale Werbung wird unterdessen bewusst evozierend gestaltet, oft mit dem Begriff „Auschwitz“ oder „Birkenau“ in großen Lettern. Gleichzeitig wird das Bild des ursprünglichen Lagers, manchmal des Eingangstors, gezeigt, nicht die heutige Darstellung als Museum. Viel eher wird der Begriff „Museum“ vermieden. An seine Stelle treten Aussagen über ein „beeindruckendes“ Erlebnis, über das Sehen der Überreste und persönlicher Artefakte und über das Lauschen der Berichte über die Lebensbedingungen (siehe Anhang 6.1). Somit könnte man unterstellen, es würde der Eindruck erweckt, man besuche einen Ort, der alle Besucher beeindruckt, durch den sie sich die „gruesome and appalling conditions of [...] the prisoners“¹⁰ vorstellen können. Dabei ist es natürlich unzweifelhaft, dass Authentizität nicht abbildbar ist.

Auch Pauschal- oder Kombi-Reisen werden angeboten, wie man am Beispiel Krakau erkennen mag. Führungen durch das jüdische Viertel Krakaus und zu Oskar Schindlers Fabrik sind teilweise direkt neben einer Empfehlung für den Schießstand oder fürs Gokartfahren zu finden. Dies mag eine problematische Verknüpfung sein, die aber wohl die Entwicklung der tragischen Aspekte der Stadtgeschichte zu einer vermarktbaren Ware macht.¹¹

Insgesamt muss man also Imogen Dalziel zustimmen, wenn er behauptet, dass die Beschreibungen eher den Wunsch nach Nervenkitzel als nach Wissen und Aufklärung befrieden.¹²

3. Motive des Auschwitz-Besuchs

Wie der vorherige Abschnitt darlegt, besteht hinsichtlich normaler Pauschal- oder Kombi-Reisen ein umfangreiches Angebot. Offensichtlich steht dieser zudem eine stetig wachsende Anzahl an Menschen gegenüber, die dieses Angebot nutzen. Man muss sich also fragen: Welche Funktion erfüllen Besuche im Rahmen normaler kommerzieller Reisen internationaler Tourist*innen?

Leider gibt auch die jüngere Forschung nur unbefriedigende Antworten. Zwar seien die Besucher*innen vielschichtig und heterogen in Bezug auf Nationalität, sozioökonomische

¹⁰ Dalziel: Book Auschwitz, Get a Free Lunch, S. 40-41.

¹¹ Ebd, S. 44.

¹² Ebd, S. 43.

Faktoren oder soziale Merkmale. Dennoch bleibt die Wissenschaft valide sozialempirische Befunde weitestgehend schuldig, weil es bis jetzt kaum hinreichend differenzierte Konzepte gibt.¹³

Ein wenig Aufschluss zu den allgemeinen Motiven der Besucher*innen hingegen gibt ein exploratives Assessment von Aisling Ward und Agnieszka Stessel aus dem Jahr 2011/2012.¹⁴ Methodisch wurden zwei konsekutive und aufeinander aufbauende Zugänge gewählt. Zunächst stellten sie Fokusgruppen bestehend aus Expert*innen zusammen, die ein tiefergehendes Verständnis des Phänomens erarbeiten sollten. In der zweiten Stufe wurden Befragungen der Besucher*innen mit einem auf Basis von Motivationsgründen der Tourist*innen erstellten Fragebogen durchgeführt. Hier wurden zunächst 30 ehemalige Besucher*innen per E-Mail kontaktiert, 70 weitere Fragebögen wurden innerhalb einer zweitägigen Zeitspanne an Besucher*innen des Auschwitz-Museums ausgegeben, wobei die Antwort-Rate 100 % betrug.¹⁵ Methodisch ist anzumerken, dass zwar unter den ehemaligen Besucher*innen eine Vorauswahl stattfand, jedoch dort sowie insgesamt kein Stichprobensampling. Dementsprechend sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu betrachten.

Zur Gruppe ist zu erwähnen, dass 55 % der Teilnehmenden im Alter zwischen 18 und 34 waren, 35 % waren dabei allein in der Altersspanne zwischen 18 und 24 zu verorten. Zudem schienen 72 % der Befragten einen akademischen Bildungsgrad zu besitzen und auch das Einkommen der Gruppe war überdurchschnittlich. Die Mehrheit war christlich (70 %), 26 % der Befragten waren Jüd*innen. Das Geschlecht war mit 56% weiblichen und 44 % männlichen Befragten ungefähr gleichverteilt. Zudem hatten 64 % schon andere Orte des „Dark Tourism“ besucht.¹⁶

Die Teilnehmer*innen mussten dort alle präsentierten möglichen motivationalen Aspekte auf einer Skala von eins bis fünf bewerten, siehe dazu Anhang 6.2. In der Auswertung wird zunächst klar, dass einerseits immerhin 72 % den Bildungsaspekt und 70 % den Aspekt der Geschichte als wichtig bis sehr wichtig bewerteten, wobei 24 % bzw. 22 % diese Aspekte als (überhaupt) nicht wichtig einordneten. Auch das Gedenken und Erinnern steht mit immerhin 63 % knapp darunter. Dennoch bewerteten 59 % der Befragten den Aspekt der „curiosity“, zu

¹³ Skriebeleit: Dark Tourism, Massentourismus oder Bildungsreise?, S. 34.

¹⁴ Ward/Stessel: Dark tourism, S. 36-52.

¹⁵ Ward/Stessel: Dark tourism, S. 43-44.

¹⁶ Ebd, S. S. 46-47.

Deutsch als Neugier oder Merkwürdigkeit zu übersetzen, als einen wichtigen bis sehr wichtigen motivationalen Faktor. Insgesamt gaben 27 % der Befragten an, eine persönliche Bindung zum Ort zu haben, 5 % waren selbst Überlebende. 7 % aller Teilnehmenden empfanden zudem Schuld im Verlaufe ihres Besuchs.¹⁷

Somit lässt sich insgesamt ein polymorphes Geflecht an motivationalen Faktoren feststellen, wobei Ward und Stessel nahelegen, dass Tod oder Blutlust eine weniger signifikante Rolle einnehmen als in einigen Untersuchungen angenommen.¹⁸

4. Schlussbetrachtung

Man kann zuletzt festhalten, dass die Gedenkstätte in Auschwitz im allgemeinen Verständnis des Begriffs „Dark Tourism“ per Definition ein Ort ist, der entsprechende Zielgruppen anlockt. Kommerzielle Reiseanbieter*innen bieten dabei durch ihre fast schon reißerische Art der Werbung einen möglichen Katalysator, weil ihr Marketing weniger eben solche Aspekte wie Bildung, Erinnern oder Gedenken anspricht. Sie zielen dabei bewusst auf den Aspekt der „curiosity“ ab. Zwar lässt sich die These eines auf „curiosity“ ausgerichteten Besuchs auch in gewisser Weise bestätigen, dennoch hat das dritte Kapitel auch andere, entsprechend stärkere motivationale Faktoren wie Bildung aufgezeigt, die noch immer eine Mehrzahl der Befragten motiviert. Einschränkend muss man abschließend erwähnen, dass auf Basis einer so kleinen Stichprobe und ohne entsprechendes Sampling oder Ausdifferenzieren nach Zugehörigkeit zu touristischen Gruppen naturgemäß wenig bis keine inferenzstatistischen Schlüsse daraus gezogen werden sollten, sie dienen an dieser Stelle eher als Ausblick eines sich weiter ausdifferenzierenden Forschungszweigs.

5. Literaturverzeichnis

Dalziel, Imogen: Book Auschwitz, Get a Free Lunch! Touristische Ausflüge zu Stätten des Holocaust. Werbung und Moral, in: Frank Bajohr/Axel Dreßler/John Lennon (Hrsg.): Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung, Berlin 2020, S. 35-46.

¹⁷ Ebd., S. 47-48.

¹⁸ Ebd.

Skriebeleit, Jörg: Dark Tourism, Massentourismus oder Bildungsreise?, in: Bajohr, Frank/Drecoll, Axel / Lennon, John (Hrsg.): Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung, Berlin 2020, S. 20-34.

Ward, Aisling/ Stessel, Agnieszka: Dark tourism. An assessment of the motivations of visitors to Auschwitz-Birkenau, Poland, in: Irish Business Journal 7 (2012), S. 36-52.

6. Anhang

6.1. Werbung im Internet anhand der Beispiele „viator“ und „getyourguide“

Day Trip to Auschwitz-Birkenau and Wieliczka Salt Mine from Krakow including Lunch

Abbildung 1. Quelle: <https://www.viator.com/tours/Krakow/Day-Trip-to-Auschwitz-Birkenau-and-Wieliczka-Salt-Mine-from-Krakow-including-Lunch/d529-20231P1>



Highlights	• Erfahren Sie mehr über das Ausmaß des Völkermordes im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau • Sehen Sie Überreste und persönliche Artefakte aus dem Holocaust • Lauschen Sie Berichten über die Lebensbedingungen von Auschwitz-Häftlingen
Beschreibung	Beginnen Sie Ihre Tour in Krakau und fahren Sie in die kleine Stadt Oświęcim, um den größten Konzentrationslagerkomplex der Nazis aus dem Zweiten Weltkrieg zu besichtigen. Erfahren Sie mehr über die Geschichte der mehr als 1,3 Millionen Opfer, die in Auschwitz und Birkenau ums Leben kamen... Mehr anzeigen

Abbildung 2. Quelle: <https://www.viator.com/tours/Krakow/Day-Trip-to-Auschwitz-Birkenau-and-Wieliczka-Salt-Mine-from-Krakow-including-Lunch/d529-20231P1>

Overview	Combine two of Krakow's most important historic sites on this full-day tour of the Auschwitz-Birkenau Museum and the Wieliczka Salt Mine, including hotel pickup and lunch. Start with a moving tour of the Auschwitz-Birkenau complex, and learn the harrowing truths of the largest Nazi concentration camp complex. After lunch, venture underground to explore the UNESCO-listed Wieliczka mine, one of the world's oldest working salt mines. • Full-day tour of Auschwitz, Birkenau and Wieliczka Salt Mine from Krakow • Take a poignant tour of the Auschwitz and Birkenau concentration camps and memorials • Visit the UNESCO-listed salt mine of Wieliczka • Great value: tour includes entrance fees, lunch and hotel pick-up
----------	--

Abbildung 3. Quelle: <https://www.getyourguide.de/krakau-l40/auschwitz-birkenau-ganztagige-geführte-tour-ab-krakau-t54910/>

Highlights

- Erfahren Sie mehr über die Geschichte des Holocausts im Museum Auschwitz-Birkenau
- Sehen Sie persönliche Gegenstände und Gebrauchsgegenstände der Gefangenen
- Besuchen Sie die Ruinen der Gaskammern, die originalen Kasernen und die Eisenbahn-Plattform zum Ausladen der Gefangenen

Beschreibung

Erfahren Sie mehr über die Geschichte und gewinnen Sie ein tieferes Verständnis des Holocaust und der Konzentrationslager der Nazis bei einer Tour durch Auschwitz-Birkenau von Krakau aus.

...
[Mehr anzeigen](#)



Abbildung 4. Quelle: <https://www.getyourguide.de/krakau-140/ab-krakau-ticket-zum-kz-auschwitz-birkenau-mit-transfer-t14949>

6.2. Auswertung der motivationalen Faktoren

Motivation	Not at all important or not important	Not influential in the decision	Important or very important
Education	24%	4%	72%
History	22%	8%	70%
Remembrance	28%	9%	63%
Curiosity	19%	22%	59%
Exhibits	28%	15%	57%
Nostalgia	20%	25%	55%

Table 5: Motivational importance in the decision to visit Auschwitz
Source: Primary Research (2011)



Abbildung 5. Quelle: Aisling Ward/Agnieszka Stessel: Dark tourism. An assessment of the motivations of visitors to Auschwitz-Birkenau, Poland, in: Irish Business Journal 7 (2012), S. 47.

Ein Dienstag in Auschwitz-Birkenau

Holly Seifert

Der Oktoberwind umspielt die Birkenblätter
Doch die Wurzeln blutdurchtränkt.

Wir stehen auf satten grünen Feldern
Einst gedüngt mit Menschenasche.

Unzählige Haare
Gewebt zu feinen Teppichen.

Schillernde Reichsmark
Aus vergifteten Goldzähnen.

Der Himmel so grau
Als hätte er den Tod in sich aufgesogen.

Der erste Sonnenstrahl an jenem Dienstag
Trifft auf den Erdboden des Effektenlagers
Und lässt abertausende Glasscherben Erleuchten.

Unter meiner Sohle
Ein Stück
Geschichte.

Welche Erinnerung trägst Du seit der Gedenkstättenfahrt mit Dir?

Kunst im Konzentrationslager am Beispiel Auschwitz-Birkenau

Leon Stein

1. Lagerkunst

„Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng“

Das Gedicht *Todesfuge* von dem deutschsprachigen Autor und Holocaust-Überlebenden Paul Celan entstand zwischen den Jahren 1944 und 1945. Darin behandelt Celan die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialist:innen in lyrischer und chiffrierter Form. Heute gilt das Werk als ein Klassiker des deutschen Schulkanons und bietet im Unterricht einen einzigartigen und emotionalen Zugang zur Thematik des Holocaust. Vergleichbare künstlerische Erzeugnisse, die Auskunft über individuelle sowie kollektive Leidenswege im Rahmen der Shoah aus Perspektive der Opfer geben, sind in großer Zahl zu verzeichnen: So sind allein in den Konzentrationslagern und Ghettos rund 30.000 Kunstwerke im Verborgenen entstanden, die heute unter dem Begriff der *Lagerkunst* gefasst werden.¹ Einige dieser Kunstwerke konnten bei der Gedenkstättenfahrt in das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau im Oktober 2021 im Rahmen des Archivbesuchs begutachtet werden, zu dessen Anlass dieser Essay verfasst wird.

Der Begriff *Lagerkunst* ist geprägt von Ambivalenzen. So wird in der Forschung zwischen zwei Arten künstlerischer Erzeugnisse aus Konzentrationslagern unterschieden: Der Begriff *legale Lagerkunst* bezeichnet Auftragsarbeiten, die von Häftlingen in offiziellem Rahmen für die Lager-SS angefertigt wurden. *Illegale Lagerkunst* bezeichnet hingegen Kunstwerke, die heimlich angefertigt wurden und deren Motive häufig dokumentarischer oder expressionistischer Natur sind und deren Anfertigung in den entsprechenden Lagern strengstens verboten waren.² Außerordentlich gravierend erscheinen die obengenannten Ambivalenzen,

¹ Vgl.: Heß, Christiane im Deutschlandfunk Kultur (link: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kunst-im-kz-bilder-gegen-das-grauen-100.html>), letzter Zugriff: 05.12.2021).

² Heß, Christiane: Zeichnungen aus dem KZ Neuengamme als Selbstzeugnisse: Funktion und Rezeption, in: Doerry, Janine/Klei, Alexandra/Thalhofer, Elisabeth/Wilke, Karsten (Hrsg.): NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden, Paderborn/München/Wien/Zürich 2008, S. 133-148.

wenn man die jeweiligen Kunstwerke hinsichtlich ihrer Funktionen und Aussagen betrachtet. Diese Ambivalenzen gilt es in diesem Essay offenzulegen und im Anschluss zu beurteilen. Da es sich hierbei um einen Essay handelt, in dem insbesondere persönliche Eindrücke verbalisiert werden sollen, stellt die folgende Arbeit keine Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit und die Einhaltung entsprechender Regeln.

Wie bereits erwähnt, entstanden einige künstlerische Erzeugnisse innerhalb der NS-Zwangs-lager im Rahmen von Aufträgen, die von der SS explizit erteilt worden sind. Beauftrag wurden meist jene Häftlinge, die bekanntermaßen künstlerisch begabt waren. So wird von einer Häftlingsgruppe in dem Konzentrationslager Dachau berichtet, die den Auftrag erhielt, ein Kräuterbuch anzufertigen. Andererseits wurden aber auch weniger offizielle Aufträge erteilt wie beispielsweise das Gestalten von Gruß- oder Glückwunschkarten für Freunde und Bekannte der Mitglieder der SS.³ Für offizielle Aufträge zur Anfertigung entsprechender Malereien findet man auch in der Ausstellung der Lagerkunst im Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau Beispiele. Besonders einprägsam war dabei ein Druck mit der Aufschrift *Eine Laus Dein Tod!* sowie einem entsprechenden polnischen Text. Zentrale Motive des Werks sind einerseits der Totenkopf auf der linken oberen Seite sowie eine Laus auf der unteren rechten Seite. Sowohl die Motive als auch der rotgefärbte Text mit dem hervorgehobenen Lexem *Tod!* suggerieren eine drohende und tödliche Wirkung.

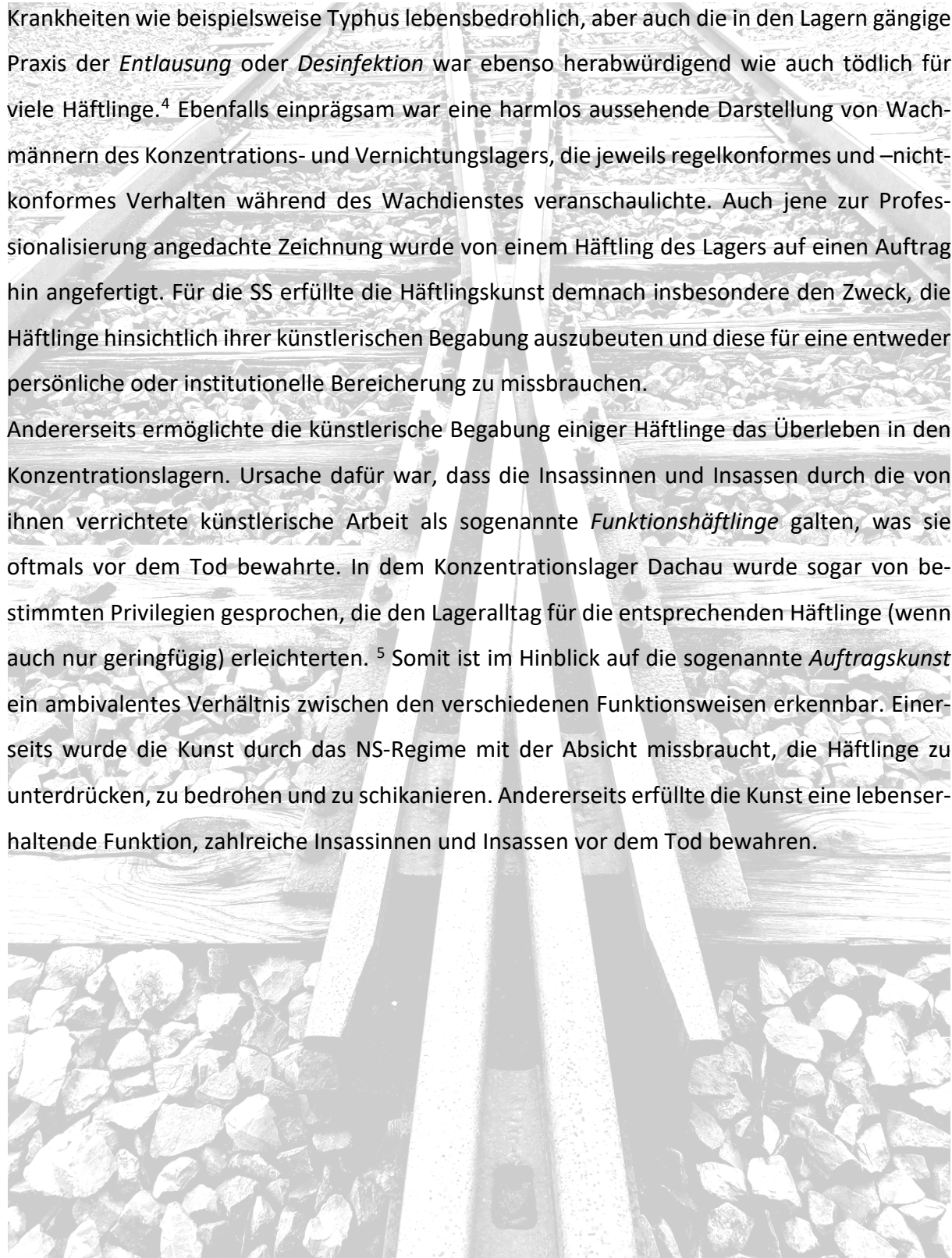
Nicht minder grausam sind auch die subversiven Bedeutungen, die den Symbolen des Plakats beiwohnen: So handelt es sich bei der Laus um einen *Parasiten*, bei dessen Begrifflichkeit es sich um einen üblichen Topos der Sprache der Nationalsozialist:innen handelt, der zur



³ Haibl, Michaela: „Überlebensmittel“ und Dokumentationsobjekt. Zeichnungen aus dem KZ-Dachau, in: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hrsg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression, Berlin 2008, S. 395.

Abwertung und Entmenslichung unterdrückter Minderheiten gebräuchlich war. Die Laus als solche war in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern durch das Übertragen von Krankheiten wie beispielsweise Typhus lebensbedrohlich, aber auch die in den Lagern gängige Praxis der *Entlausung* oder *Desinfektion* war ebenso herabwürdigend wie auch tödlich für viele Häftlinge.⁴ Ebenfalls einprägsam war eine harmlos aussehende Darstellung von Wachmännern des Konzentrations- und Vernichtungslagers, die jeweils regelkonformes und –nicht-konformes Verhalten während des Wachdienstes veranschaulichte. Auch jene zur Professionalisierung angedachte Zeichnung wurde von einem Häftling des Lagers auf einen Auftrag hin angefertigt. Für die SS erfüllte die Häftlingskunst demnach insbesondere den Zweck, die Häftlinge hinsichtlich ihrer künstlerischen Begabung auszubeuten und diese für eine entweder persönliche oder institutionelle Bereicherung zu missbrauchen.

Andererseits ermöglichte die künstlerische Begabung einiger Häftlinge das Überleben in den Konzentrationslagern. Ursache dafür war, dass die Insassinnen und Insassen durch die von ihnen verrichtete künstlerische Arbeit als sogenannte *Funktionshäftlinge* galten, was sie oftmals vor dem Tod bewahrte. In dem Konzentrationslager Dachau wurde sogar von bestimmten Privilegien gesprochen, die den Lageralltag für die entsprechenden Häftlinge (wenn auch nur geringfügig) erleichterten.⁵ Somit ist im Hinblick auf die sogenannte *Auftragskunst* ein ambivalentes Verhältnis zwischen den verschiedenen Funktionsweisen erkennbar. Einerseits wurde die Kunst durch das NS-Regime mit der Absicht missbraucht, die Häftlinge zu unterdrücken, zu bedrohen und zu schikanieren. Andererseits erfüllte die Kunst eine lebenserhaltende Funktion, zahlreiche Insassinnen und Insassen vor dem Tod bewahren.



⁴ Fotografie: Grotum, Thomas (2021).

⁵ Haibl: Zeichnungen aus dem KZ Dachau, S. 395.

3. Die illegale Kunst in den Konzentrationslagern

Kreative Betätigung war in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern stets verboten, mit Ausnahme solcher, die explizit von der SS genehmigt oder in Auftrag gegeben wurde. So mussten die entsprechenden Zeichnungen meist im Verborgenen angefertigt und die restliche Zeit versteckt gehalten werden. Häufig dokumentierten die Zeichnungen den Alltag in den Lagern; auch Folterungen und Morde werden in meist einfachen Bleistiftzeichnungen visualisiert. Häufig handelt es sich bei den entsprechenden Zeichnungen aber auch um Häftlingsportraits oder um Karikaturen.⁶ Zeichnungen entsprechender Natur konnten auch im Rahmen der vergangenen Exkursion betrachtet werden. So waren in der entsprechenden Ausstellung unter anderem scheinbar improvisierte Zeichnungen zu sehen, die alltägliche Situationen im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zeigen. So zeigt die erste der beiden beigegeführten Häftlingszeichnungen eine Szene in dem Vernichtungslager Auschwitz II-Birkenau, in der ein Kind durch die Wachmänner der SS von seiner Familie getrennt wird. Die Zeichnung stammt ursprünglich von einem unbekannten Insassen des KL Auschwitz aus den Jahren 1942-1944. In der Datenbank, in der die Zeichnung heute aufgeführt wird, trägt sie den Namen *Dividing families*. Im Vordergrund der Zeichnung sieht man einige Wachleute, die man an ihren Uniformen erkennt. Diese zerren gewaltsam an einem Kind, um es von einem vermeintlich jüdischen Insassen zu trennen, was man an der zivilen Kleidung und dem entsprechenden Aufnäher auf seinen Kleidern in Form eines Davidsterns erkennen kann. Im Hinter-



⁶ Ebd., S. 398-401.

grund erkennt man das in Darstellungen von Birkenau typische Eingangstor mit den dazugehörigen Bahngleisen. Die

zweite der beigefügten Zeichnungen zeigt eine Karikatur des ehemaligen Häftlings Wincenty Gawron, die den ehemaligen SS-Hauptsturmführer Karl Fritzsch auf überspitzte Art darstellt. Gezeichnet wurde die Karikatur im Jahr 1942 im KL Auschwitz. Die Karikatur zeigt im Vordergrund Karl Fritzsch in seiner Uniform, aus dessen Mund die Worte *WEITER MACHEN* kommen. Im Hintergrund sieht man einen Zug, der von bewaffneten Männern umgeben ist und hinter Fritzschs Körper verschwindet. Auf der linken Seite des Bildes findet man (anknüpfend an den Zug) eine Lore mit einem vermutlich leblosen menschlichen Körper, die auf ein Gebäude mit einem großen Schornstein zufährt, bei dem es sich vermutlich um ein Krematorium handelt. Mit der Karikatur kritisiert und dokumentiert der Zeichner einerseits den maschinellen Massenmord im Rahmen des Holocaust und stellt SS-Hauptsturmführer Karl Fritzsch als einen Verantwortlichen für zahlreiche Morde dar.⁷



Auch im Falle der *illegalen Lagerkunst* sind verschiedene Funktionen zu verzeichnen. So erfüllen Darstellungen des alltäglichen Grauens in den Konzentrationslagern unter anderem den Zweck, Geschehnisse zu dokumentieren und um an diese zu erinnern. Andererseits ermöglichte die Kunst sicherlich für einige Insassinnen und Insassen einen Zufluchtsort, in dem sie ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen entsprechend verarbeiten und reflektieren können. Andererseits, wie im Falle der Karikatur, handelt es sich bei der Anfertigung von Kunst um einen Akt des Widerstands, der stets mit Gefahren verbunden war. In dieser Hinsicht zielten vergleichbare Karikaturen vermutlich auf die Mobilisierung der Mithäftlinge ab sowie auf die Anregung zu weiteren Akten des Widerstands.

⁷ Beide Abbildungen stammen aus der Galerie des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau (link: <http://auschwitz.org/en/gallery/art-of-camp-and-postcamp-period/>, letzter Zugriff: 06.12.2021).

4. Kunstwerke der *postcamp period*

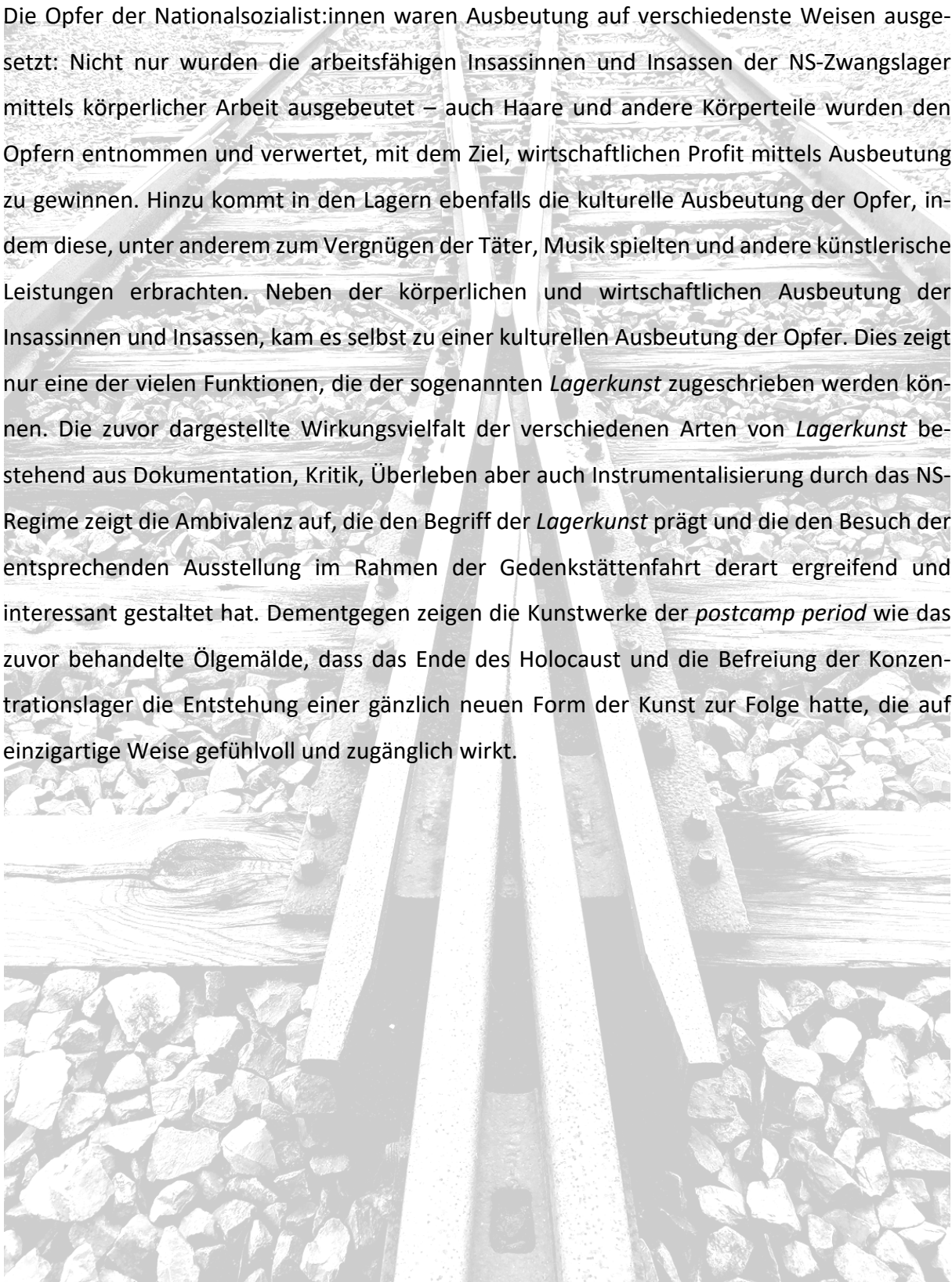
Meist in expressionistischer Manier schilderten die kunstschaffenden ehemaligen Häftlinge der Konzentrationslager ihre Erfahrungen in Form von Kunstwerken. Diese ermöglichen einen besonderen Zugang zu dem Thema Shoah, der gänzlich auf Emotionalität und der Wahrnehmung sowie der Gefühlswelt der Opfer basiert. Auch Gemälde dieser Art waren in der Ausstellung in dem Archiv des Museums zu sehen. Besonders eindrucksvoll wirkte dort das hier beigefügte Gemälde von Jerzy Potrzebowski aus dem Jahr 1961. Es handelt sich dabei um ein Ölgemälde mit dem Namen *On the ruins of the camp*, welches die Befreiung des Lagers aus Sicht eines Häftlingskindes zeigt. Im Zentrum des Gemäldes befindet sich ein Kind, welches in kalten Farben dargestellt wird und in ängstlicher und trauernder Körperhaltung sitzt. Auch der Boden, auf dem das Kind sitzt, ist in kalten Farben gemalt; um den kleinen Lichtkegel, in dem das Kind sitzt, befindet sich nur Dunkelheit. Auf der linken Seite des Gemäldes sind Stacheldrahtzäune zu erkennen, wie man sie unter anderem aus dem Konzentrationslager Auschwitz kennt. Über dem Kind erstreckt sich ein flammendes Inferno. Die hellen Farben, die im Himmel zu sehen sind, suggerieren Gewalt und Grauen; die Dunkelheit, die das Kind umgibt, steht für Einsamkeit und Perspektivlosigkeit. Die Zäune auf der linken Seite des Bildes setzen das Dargestellte in den Kontext eines Konzentrationslagers. Es ist anzunehmen, dass der Maler des Gemäldes versucht, die Gefühlswelt eines ehemaligen Häftlings im Kindesalter darzustellen, die Hilflosigkeit, Angst, Perspektivlosigkeit und Trauer umfasst.⁸



⁸ Potrzebowski, Jerzy: On the ruins of the camp, Polen 1961 (link: <http://auschwitz.org/en/gallery/art-of-camp-and-postcamp-period/>, letzter Zugriff: 06.12.2021).

5. Schlussbetrachtung

Die Opfer der Nationalsozialist:innen waren Ausbeutung auf verschiedenste Weisen ausgesetzt: Nicht nur wurden die arbeitsfähigen Insassinnen und Insassen der NS-Zwangslager mittels körperlicher Arbeit ausgebeutet – auch Haare und andere Körperteile wurden den Opfern entnommen und verwertet, mit dem Ziel, wirtschaftlichen Profit mittels Ausbeutung zu gewinnen. Hinzu kommt in den Lagern ebenfalls die kulturelle Ausbeutung der Opfer, indem diese, unter anderem zum Vergnügen der Täter, Musik spielten und andere künstlerische Leistungen erbrachten. Neben der körperlichen und wirtschaftlichen Ausbeutung der Insassinnen und Insassen, kam es selbst zu einer kulturellen Ausbeutung der Opfer. Dies zeigt nur eine der vielen Funktionen, die der sogenannten *Lagerkunst* zugeschrieben werden können. Die zuvor dargestellte Wirkungsvielfalt der verschiedenen Arten von *Lagerkunst* bestehend aus Dokumentation, Kritik, Überleben aber auch Instrumentalisierung durch das NS-Regime zeigt die Ambivalenz auf, die den Begriff der *Lagerkunst* prägt und die den Besuch der entsprechenden Ausstellung im Rahmen der Gedenkstättenfahrt derart ergreifend und interessant gestaltet hat. Dementgegen zeigen die Kunstwerke der *postcamp period* wie das zuvor behandelte Ölgemälde, dass das Ende des Holocaust und die Befreiung der Konzentrationslager die Entstehung einer gänzlich neuen Form der Kunst zur Folge hatte, die auf einzigartige Weise gefühlvoll und zugänglich wirkt.



Erfahrungsbericht

Johannes Weidmann



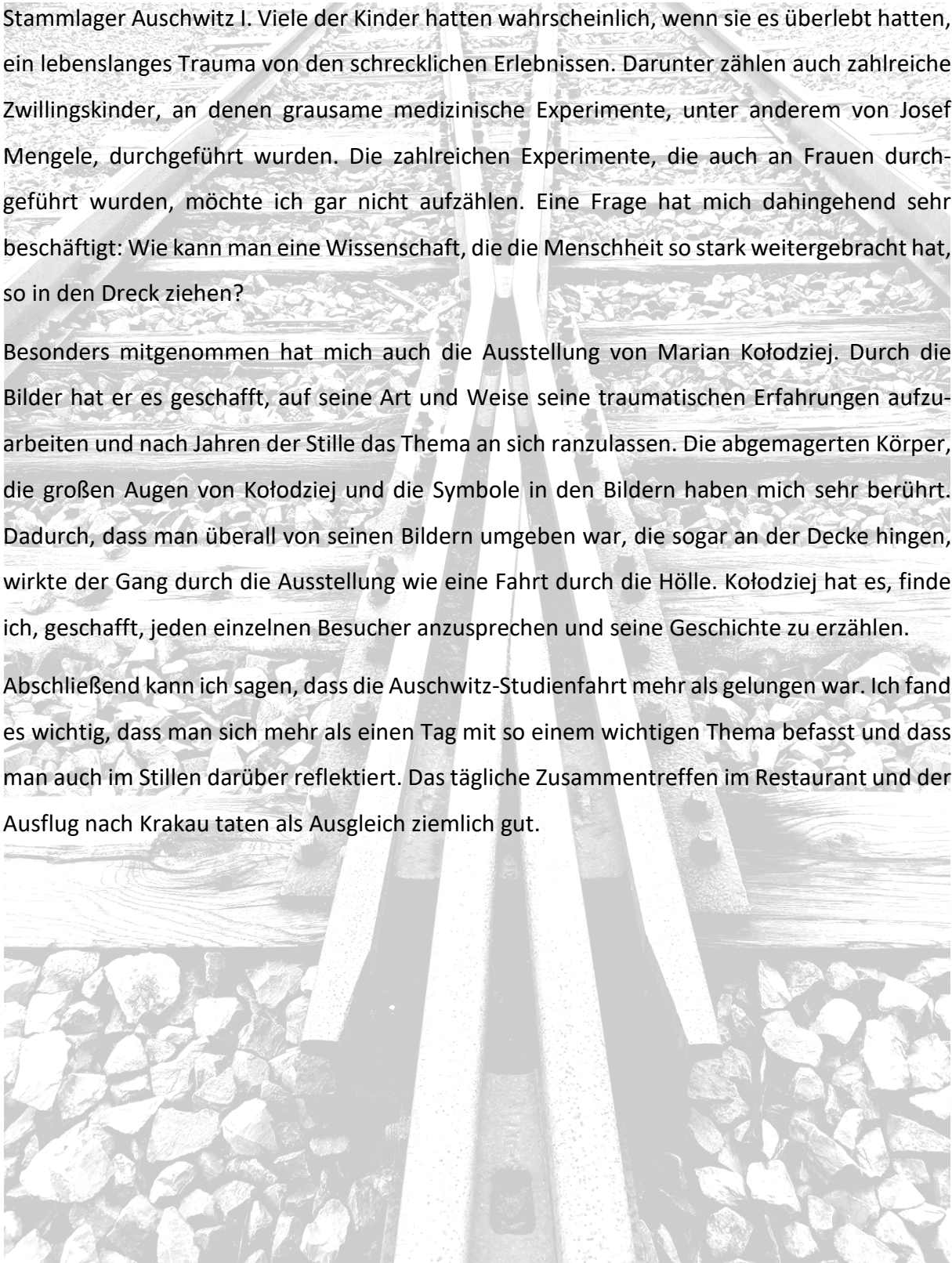
Mit der Thematik rund um Auschwitz hatte ich zuvor im Allgemeinen sehr wenig Berührungspunkte. Obwohl ich mich sehr für geschichtliche Themen interessiere, hatte ich mir eher wenige Gedanken zu Auschwitz gemacht, weshalb die Möglichkeit, an einer Studienfahrt zu diesem Ort teilzunehmen, wie gelegen kam, um mir selbst ein Bild zu machen. Generell finde ich es wichtig, dass man sich Wissen nicht nur durch Sachbücher aneignet, sondern auch eigene Erfahrungen sammelt. Am Ende des Tages sind es nämlich nicht die bloßen Fakten, die einem im Kopf bleiben, sondern die Bilder und die Erlebnisse, die man gemacht hat. Während der ersten abendlichen Besprechung kam dazu passend die Frage auf, ob der Besuch in der Gedenkstätte für Schulklassen verpflichtend werden soll. Ich befinde dies auf jeden Fall für sinnvoll, jedoch nur mit der richtigen Vorbereitung und Nachbereitung. Vor allem in der Schule neigt man dazu, bei dem hohen Informationsinput Dinge zu vergessen, was aber bei so einem wichtigen Thema wie Auschwitz fatal wäre. Solche verpflichtenden Fahrten würden sicherlich die Wahrnehmung der Tatsächlichkeit des Holocaust ändern. Viele, darunter zähle ich mich auch, nehmen erst dann, wenn sie Auschwitz besuchen, wahr, welche Grausamkeit hinter den Fakten steckt. 6 Millionen ermordete Juden sind eine erschreckende Zahl. Wenn man nicht genügend darüber reflektiert, bleibt es eben doch nur eine Zahl, hinter der die Dramatik im ersten Moment nicht sichtbar ist. Im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurden zwischen 1942 und 1945 rund 1,1 Millionen Menschen ermordet. Das Ausmaß dieser Zahl wurde mir erst dann richtig bewusst, als ich vor dem zertrümmerten Krematorium stand und verschiedene Bilder aus der Zeit sah, auf denen Leichenberge zu sehen waren, doch auch nach dem Besuch der Gedenkstätte ist diese Zahl kaum zu begreifen. Umso wichtiger finde ich es, sich mit solchen unangenehmen Dingen zu konfrontieren. Kein Fakt über Auschwitz kann in Worte fassen, was dort wirklich geschah. Ein Besuch kann das logischerweise auch nicht, dennoch machte für mich die Reise zu diesem Ort vieles greifbarer.

Als ich im Bus nach Auschwitz saß, überkam mich ein ungutes Gefühl. Wie wird der Ort wohl auf mich wirken, an dem Millionen Menschen getötet und gefoltert wurden? Durch das berühmte Tor mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“ zu laufen, hat sich nicht richtig angefühlt,

wenn man bedenkt, dass dort jeden Tag gefangene Menschen durchgelaufen sind. Besonders erschreckend fand ich die Zeichnungen der Kinder in der jüdischen Ausstellung im ehemaligen Stammlager Auschwitz I. Viele der Kinder hatten wahrscheinlich, wenn sie es überlebt hatten, ein lebenslanges Trauma von den schrecklichen Erlebnissen. Darunter zählen auch zahlreiche Zwillingsskinder, an denen grausame medizinische Experimente, unter anderem von Josef Mengele, durchgeführt wurden. Die zahlreichen Experimente, die auch an Frauen durchgeführt wurden, möchte ich gar nicht aufzählen. Eine Frage hat mich dahingehend sehr beschäftigt: Wie kann man eine Wissenschaft, die die Menschheit so stark weitergebracht hat, so in den Dreck ziehen?

Besonders mitgenommen hat mich auch die Ausstellung von Marian Kołodziej. Durch die Bilder hat er es geschafft, auf seine Art und Weise seine traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten und nach Jahren der Stille das Thema an sich ranzulassen. Die abgemagerten Körper, die großen Augen von Kołodziej und die Symbole in den Bildern haben mich sehr berührt. Dadurch, dass man überall von seinen Bildern umgeben war, die sogar an der Decke hingen, wirkte der Gang durch die Ausstellung wie eine Fahrt durch die Hölle. Kołodziej hat es, finde ich, geschafft, jeden einzelnen Besucher anzusprechen und seine Geschichte zu erzählen.

Abschließend kann ich sagen, dass die Auschwitz-Studienfahrt mehr als gelungen war. Ich fand es wichtig, dass man sich mehr als einen Tag mit so einem wichtigen Thema befasst und dass man auch im Stillen darüber reflektiert. Das tägliche Zusammentreffen im Restaurant und der Ausflug nach Krakau taten als Ausgleich ziemlich gut.

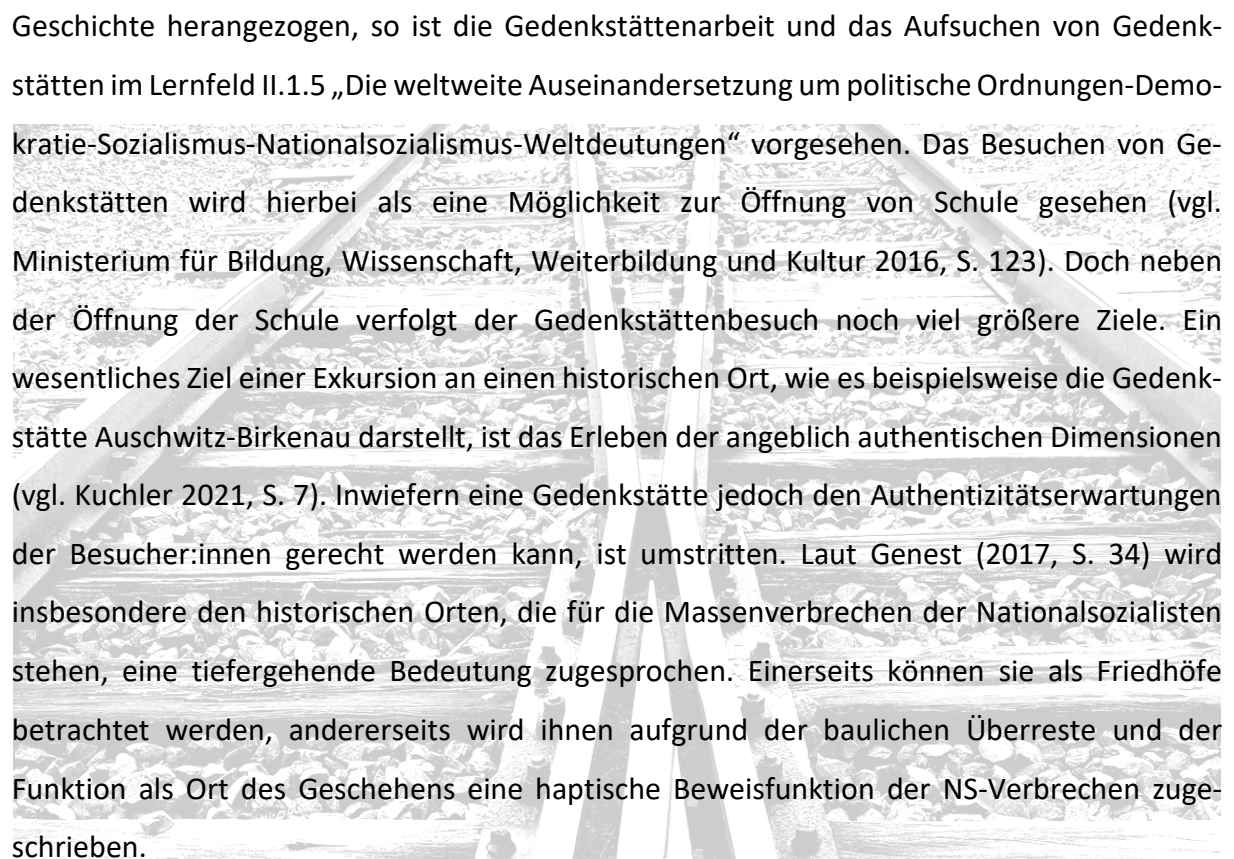


Eine Untersuchung des didaktischen Potenzials des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau

Katharina Wilczek



„Auschwitz zählt zu den am häufigsten von deutschen Schulen besuchten Exkursionszielen im Ausland.“ (Kuchler 2021, S. 7). Allein im Jahr 2019 betrug die Anzahl der Besucher:innen ca. 2,3 Millionen, von denen viele die dort eingerichtete Gedenkstätte in Form einer Exkursion aufsuchten (vgl. Jüdische Allgemeine 2020, o.S.). Wird der rheinland-pfälzische Lehrplan für

The background image is a black and white photograph of the Birkenau concentration camp. It shows a wide, straight railway track that recedes into the distance, flanked by rows of wooden barracks. The ground is covered in gravel or stones. The perspective is from a low angle, looking down the tracks towards the horizon.

Geschichte herangezogen, so ist die Gedenkstättenarbeit und das Aufsuchen von Gedenkstätten im Lernfeld II.1.5 „Die weltweite Auseinandersetzung um politische Ordnungen-Demokratie-Sozialismus-Nationalsozialismus-Weltdeutungen“ vorgesehen. Das Besuchen von Gedenkstätten wird hierbei als eine Möglichkeit zur Öffnung von Schule gesehen (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur 2016, S. 123). Doch neben der Öffnung der Schule verfolgt der Gedenkstättenbesuch noch viel größere Ziele. Ein wesentliches Ziel einer Exkursion an einen historischen Ort, wie es beispielsweise die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau darstellt, ist das Erleben der angeblich authentischen Dimensionen (vgl. Kuchler 2021, S. 7). Inwiefern eine Gedenkstätte jedoch den Authentizitätserwartungen der Besucher:innen gerecht werden kann, ist umstritten. Laut Genest (2017, S. 34) wird insbesondere den historischen Orten, die für die Massenverbrechen der Nationalsozialisten stehen, eine tiefergehende Bedeutung zugesprochen. Einerseits können sie als Friedhöfe betrachtet werden, andererseits wird ihnen aufgrund der baulichen Überreste und der Funktion als Ort des Geschehens eine haptische Beweisfunktion der NS-Verbrechen zugeschrieben.

Diese Funktionen wurden auch auf der Gedenkstättenfahrt ins Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau im Oktober 2021, an welcher Studierende der Universität Trier teilnahmen, beobachtet. Beim Besuch des Stammlagers Auschwitz und dem Gelände des Konzentrations- und Vernichtungslagers in Birkenau wurde einem immer wieder die Masse an ermordeten Menschen deutlich. Vor allem durch das Betrachten der Todesmauer, des ehemaligen Galgens und des noch erhaltenen (und teilweise rekonstruierten) Krematorium im ehemaligen Stammlager wirkt das Stammlager wie ein Friedhof. Durch diese baulichen Überreste sowie der erhaltenen Baracken werden die ehemaligen NS-Verbrechen an diesem Ort zudem greifbarer und wirklicher.

Ein vermeintliches Ziel, wenn Schulexkursionen nach Auschwitz durchgeführt werden, ist eine Immunisierung gegen Antisemitismus (vgl. Deutschlandfunk 2021, o.S.). Doch der Anspruch, gegen Antisemitismus oder Rassismus zu immunisieren, sollte nicht der Grund für eine Exkursion in die Gedenkstätte eines ehemaligen Konzentrationslagers sein. Denn dies kann und soll eine Gedenkstätte nicht leisten. Vielmehr sollten Besucher:innen durch den Besuch in der Gedenkstätte überzeugt werden, dass sie durch ihr eigenes Handeln im Leben, zu einer Welt beitragen können, in der so etwas nie wieder geschehen darf. Zudem steht das Wahrnehmen



der Tatsächlichkeit im Fokus. Fahren Schüler:innen ins ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, so beschreiben sie laut Kuchler stattdessen häufig das Bewusstwerden darüber, dass alles, was sie im Geschichtsunterricht, in Büchern oder in Dokus gelernt haben, tatsächlich stattgefunden hat. Auch auf der Gedenkstättenfahrt von der Universität Trier ist den Studierenden die Tatsächlichkeit der Geschichte bewusst geworden. Vor allem durch die unterschiedlichen Zugänge zum Thema „Auschwitz“ ist den Studierenden ein umfangreicher Einblick in die komplexe und erschreckende Geschichte des Lagers ermöglicht worden. Daher ist es auch für die Planung von Exkursionen für Schulklassen von hoher Bedeutung, den Schüler:innen einen mehrdimensionalen Zugang zu ermöglichen. Demnach sollten Exkursionen, falls dies möglich sein sollte, nicht nur an einem Tag in Form einer Führung durch das Stammlager durchgeführt werden. Dadurch würde den Schüler:innen der Einblick in die riesigen Dimensionen des Konzentrationslagers genommen werden. Denn erst durch das Besichtigen des Konzentrationslagers Birkenau werden die unglaublichen Dimensionen dieser Massenvernichtungen deutlich. Auch das Besuchen der einzelnen Ausstellungen im Stammlager eignet sich gut für Schulklassen. Hierbei können die Schüler:innen selbstständig nach individuellen Interessen sich die Ausstellungen angucken, die sie persönlich am meisten interessieren. Zur Unterstützung der Vorstellungskraft für die Besucher:innen, welches Ausmaß dieses Konzentrationslager hatte, dienen die Ausstellungen der letzten Habseligkeiten der Opfer aus Birkenau. Hierbei werden beispielsweise die Haare, die Koffer und die Schuhe der Opfer ausgestellt, die bei den Besucher:innen oftmals eine starke Überwältigung hervorrufen. Da dies für den Großteil der Besucher:innen in höchster Form emotional und überwältigend ist, sollte eine Schulexkursion nach Auschwitz-Birkenau dem Alter der Schüler:innen angemessen sein. Da der Lehrplan in RLP die Gedenkstättenbesuche in der Reihe „Die weltweite Auseinandersetzung um politische Ordnungen-Demokratie-Sozialismus-Nationalsozialismus-Weltdeutungen“ vorsieht und diese Reihe der 10. Klasse zugeordnet wird, eignet es sich daher besonders, die Gedenkstättenfahrt ins Staatliche Museum Auschwitz- Birkenau mit einer 10. Klasse durchzuführen.

Ein weiteres zentrales Ziel einer Schulexkursion nach Auschwitz-Birkenau ist die Wissensvermittlung über den Holocaust. Durch das Aufsuchen des historischen Ortes Auschwitz wird bei den Schüler:innen ein hohes Motivationspotenzial für das individuelle historisch-politische

Lernen geweckt. Somit übernimmt der Ort Auschwitz-Birkenau immer mehr die Funktion eines „Lern-Ortes“. Das ehemalige Konzentrationslager wird hierdurch zum Gegenstand des schulischen Unterrichtens und die Exkursion dient als Ergänzung zum vorab erworbenen Wissen über den Holocaust und den Nationalsozialismus (vgl. Kuchler 2021, S. 7).

Generell eignet sich das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau in besonders hohem Maße für Schulbesuche, da laut Kuchler wesentliche Voraussetzungen für schulisches Lernen gegeben sind. Einerseits haben sich auf dem Gelände des ehemaligen Lagers geschichtlich sehr bedeutsame Ereignisse abgespielt, welche heutzutage einen festen Bestandteil des Kanons im Geschichtsunterricht darstellen. Zudem sind zahlreiche Relikte und Bausubstanzen erhalten, wodurch relevante Strukturen der damaligen Zeit abgelesen und rekonstruiert werden können. Hierdurch können Räume der Opfer und der Täter eindeutig zugeordnet und die unglaubliche Dimension festgestellt werden. Ein weiterer Aspekt ist das Erkennen der Veränderung von diesem Ort. Seit der Befreiung des Lagers hat dieser Ort eine starke Veränderung durchlaufen, die die Schüler:innen deutlich sehen können. Eine weitere Voraussetzung ist die erinnerungspolitische Nutzung des Ortes bis heute, welche die Schüler:innen auf einer Exkursion wahrnehmen und ergründen können (vgl. ebd., S. 11).

Doch auch wenn eine Exkursion ins Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau ein hohes didaktisches Potenzial mit sich bringt, ist eine gute und ausführliche Vor- und Nachbereitung der Inhalte, Erfahrungen etc. unabdingbar.

Literatur

Deutschlandfunk (2021): Schülerfahrten nach Auschwitz / Lernziel „Geschichtsbewusstsein“.

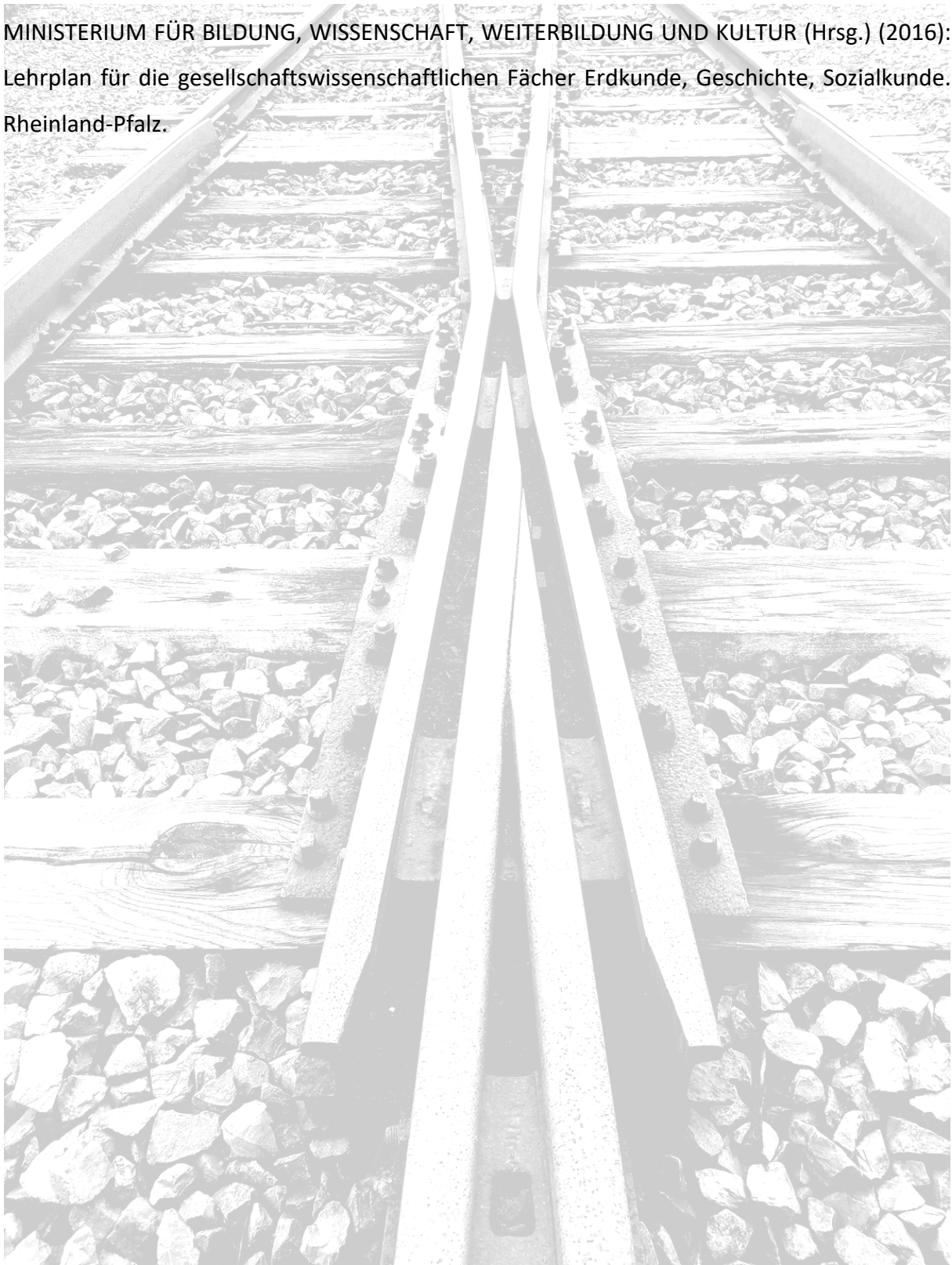
Christian Kuchler im Gespräch mit Thekla Jahn. – URL: <https://www.deutschlandfunk.de/schuelerfahrten-nach-auschwitz-lernziel-100.html> [21.11.2021].

Genest, A. (2017): Authentizität als Kapital historischer Orte. EIN TAGUNGSBERICHT. In: H-Soz-Kult. Dachau. S. 34-41.

Jüdische Allgemeine (2020): Gedenkstätte. Neuer Besucherrekord im Auschwitz-Museum. - URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/neuer-besucherrekord-im-auschwitz-museum/> [20.11.2021].

Kuchler, C. (2021): Lernort Auschwitz: Geschichte und Rezeption schulischer Gedenkstättenfahrten 1980-2019. Göttingen.

MINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, WEITERBILDUNG UND KULTUR (Hrsg.) (2016): Lehrplan für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde. Rheinland-Pfalz.

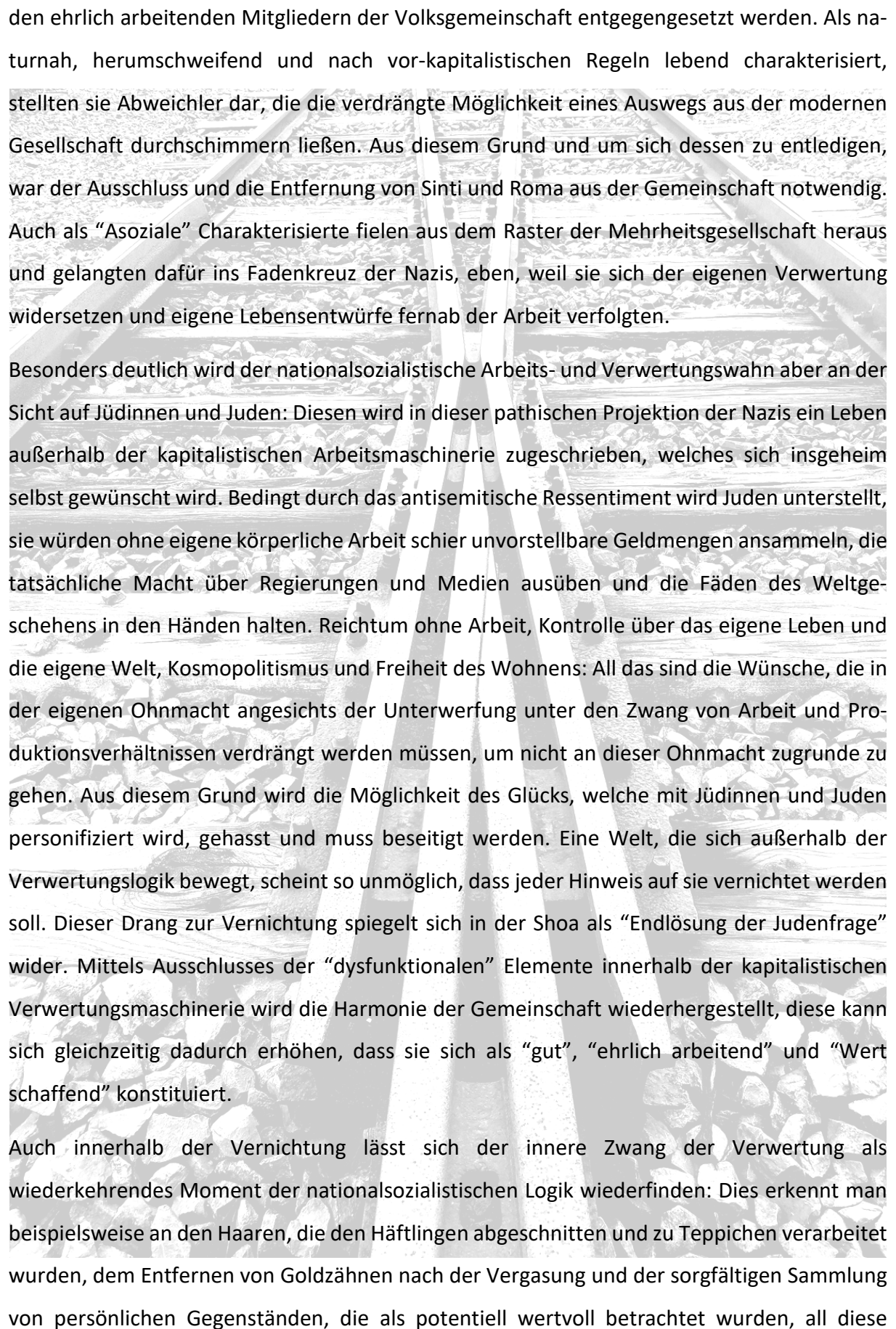


Die Verwertungslogik von Auschwitz

Luca Zarbock

Ein zentrales Element der inneren und äußeren Logik der Shoa im Allgemeinen und von Auschwitz im Speziellen ist der zwanghafte Drang zur Verwertbarkeit und der die deutsche Volksgemeinschaft einende Arbeitsfetisch.

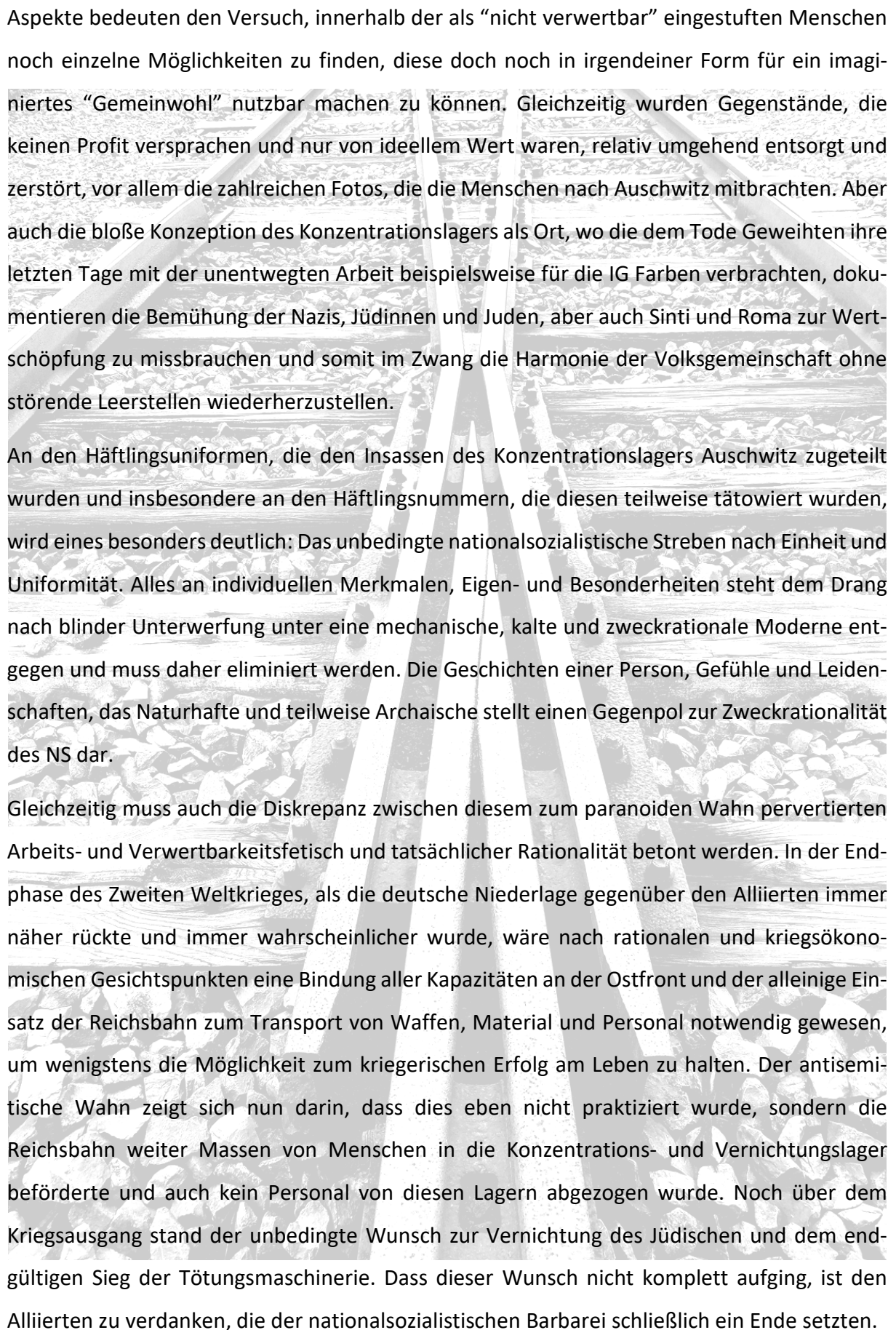
Im 19. Jahrhundert bedeutete der gesellschaftliche und wirtschaftliche Übergang von der Feudalgesellschaft hin zum Kapitalismus den Beginn einer notwendig gewordenen Verwertbar-Machung eines jeden einzelnen. Denen, die kein Privateigentum an Produktionsmitteln besaßen, blieb nichts anderes übrig, als die einzige Ware zu verkaufen, die in ihrem Besitz lag: ihre Arbeitskraft. Kein Feudalherr, Adliger oder Sklavenhalter stand nun mehr bereit, um die ihm untergebenen und entrechteten Menschen zu versorgen und ihr Dasein zu garantieren, stattdessen zwang die neue Gesellschaftsordnung jede und jeden dazu, im Tausch gegen die neu gewonnene Unabhängigkeit und individuelle Freiheit über den eigenen Körper diesen in einer Weise nutzbar zu machen, sodass das eigene Überleben gesichert blieb. Essen sollten nun nur noch diejenigen, die ihre Arbeitskraft zum Zwecke der Produktivitäts- und damit Profitsteigerung derjenigen verwerten konnten, die über die Produktionsmittel verfügten und den Arbeitern die zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft notwendigen Mittel zukommen ließen. Das aufgrund der Freiheit ohne Macht nicht eingelöste Glücksversprechen des Liberalismus und der Zwang zur bedingungslosen Unterwerfung und notwendigen Verwertbar-Machung des Individuums führte aufgrund der angenommenen Alternativlosigkeit zum Drang bei jedem Einzelnen, diesen Verwertungsprozess möglichst störungsfrei ablaufen zu lassen. Dem entgegen stehen all diejenigen, die sich in der subjektiven Logik der Volksgemeinschaft außerhalb dieses Zwangsverhältnisses bewegen und, um mit Adorno und Horkheimer zu sprechen, über das "Glück ohne Macht, den Lohn ohne Arbeit und die Heimat ohne Grenzstein" verfügen. Die verleugneten Sehnsüchte, die das Subjekt in sich trägt, werden auf diese Menschen als Äußeres projiziert und als schlecht deklariert. Sich selbst nicht verwertende und von den herrschenden Verhältnissen und Diskursen als nicht verwertbar gekennzeichnete Menschen passten und passen nicht in diese Logik des Wertes und der Arbeit hinein. Sinti und Roma, denen Nomadentum und eine Existenz abseits der Lohnarbeit zugeschrieben wurden, galten in der nationalsozialistischen Welt als parasitäre "Schmarotzer", die



den ehrlich arbeitenden Mitgliedern der Volksgemeinschaft entgegengesetzt werden. Als naturnah, herumschweifend und nach vor-kapitalistischen Regeln lebend charakterisiert, stellten sie Abweichler dar, die die verdrängte Möglichkeit eines Auswegs aus der modernen Gesellschaft durchschimmern ließen. Aus diesem Grund und um sich dessen zu entledigen, war der Ausschluss und die Entfernung von Sinti und Roma aus der Gemeinschaft notwendig. Auch als "Asoziale" Charakterisierte fielen aus dem Raster der Mehrheitsgesellschaft heraus und gelangten dafür ins Fadenkreuz der Nazis, eben, weil sie sich der eigenen Verwertung widersetzen und eigene Lebensentwürfe fernab der Arbeit verfolgten.

Besonders deutlich wird der nationalsozialistische Arbeits- und Verwertungswahn aber an der Sicht auf Jüdinnen und Juden: Diesen wird in dieser pathischen Projektion der Nazis ein Leben außerhalb der kapitalistischen Arbeitsmaschinerie zugeschrieben, welches sich insgeheim selbst gewünscht wird. Bedingt durch das antisemitische Ressentiment wird Juden unterstellt, sie würden ohne eigene körperliche Arbeit schier unvorstellbare Geldmengen ansammeln, die tatsächliche Macht über Regierungen und Medien ausüben und die Fäden des Weltgeschehens in den Händen halten. Reichtum ohne Arbeit, Kontrolle über das eigene Leben und die eigene Welt, Kosmopolitismus und Freiheit des Wohnens: All das sind die Wünsche, die in der eigenen Ohnmacht angesichts der Unterwerfung unter den Zwang von Arbeit und Produktionsverhältnissen verdrängt werden müssen, um nicht an dieser Ohnmacht zugrunde zu gehen. Aus diesem Grund wird die Möglichkeit des Glücks, welche mit Jüdinnen und Juden personifiziert wird, gehasst und muss beseitigt werden. Eine Welt, die sich außerhalb der Verwertungslogik bewegt, scheint so unmöglich, dass jeder Hinweis auf sie vernichtet werden soll. Dieser Drang zur Vernichtung spiegelt sich in der Shoa als "Endlösung der Judenfrage" wider. Mittels Ausschlusses der "dysfunktionalen" Elemente innerhalb der kapitalistischen Verwertungsmaschinerie wird die Harmonie der Gemeinschaft wiederhergestellt, diese kann sich gleichzeitig dadurch erhöhen, dass sie sich als "gut", "ehrlich arbeitend" und "Wertschaffend" konstituiert.

Auch innerhalb der Vernichtung lässt sich der innere Zwang der Verwertung als wiederkehrendes Moment der nationalsozialistischen Logik wiederfinden: Dies erkennt man beispielsweise an den Haaren, die den Häftlingen abgeschnitten und zu Teppichen verarbeitet wurden, dem Entfernen von Goldzähnen nach der Vergasung und der sorgfältigen Sammlung von persönlichen Gegenständen, die als potentiell wertvoll betrachtet wurden, all diese



Aspekte bedeuten den Versuch, innerhalb der als “nicht verwertbar” eingestuften Menschen noch einzelne Möglichkeiten zu finden, diese doch noch in irgendeiner Form für ein imaginiertes “Gemeinwohl” nutzbar machen zu können. Gleichzeitig wurden Gegenstände, die keinen Profit versprachen und nur von ideellem Wert waren, relativ umgehend entsorgt und zerstört, vor allem die zahlreichen Fotos, die die Menschen nach Auschwitz mitbrachten. Aber auch die bloße Konzeption des Konzentrationslagers als Ort, wo die dem Tode Geweihten ihre letzten Tage mit der unentwegten Arbeit beispielsweise für die IG Farben verbrachten, dokumentieren die Bemühung der Nazis, Jüdinnen und Juden, aber auch Sinti und Roma zur Wertschöpfung zu missbrauchen und somit im Zwang die Harmonie der Volksgemeinschaft ohne störende Leerstellen wiederherzustellen.

An den Häftlingsuniformen, die den Insassen des Konzentrationslagers Auschwitz zugeteilt wurden und insbesondere an den Häftlingsnummern, die diesen teilweise tätowiert wurden, wird eines besonders deutlich: Das unbedingte nationalsozialistische Streben nach Einheit und Uniformität. Alles an individuellen Merkmalen, Eigen- und Besonderheiten steht dem Drang nach blinder Unterwerfung unter eine mechanische, kalte und zweckrationale Moderne entgegen und muss daher eliminiert werden. Die Geschichten einer Person, Gefühle und Leidenschaften, das Naturhafte und teilweise Archaische stellt einen Gegenpol zur Zweckrationalität des NS dar.

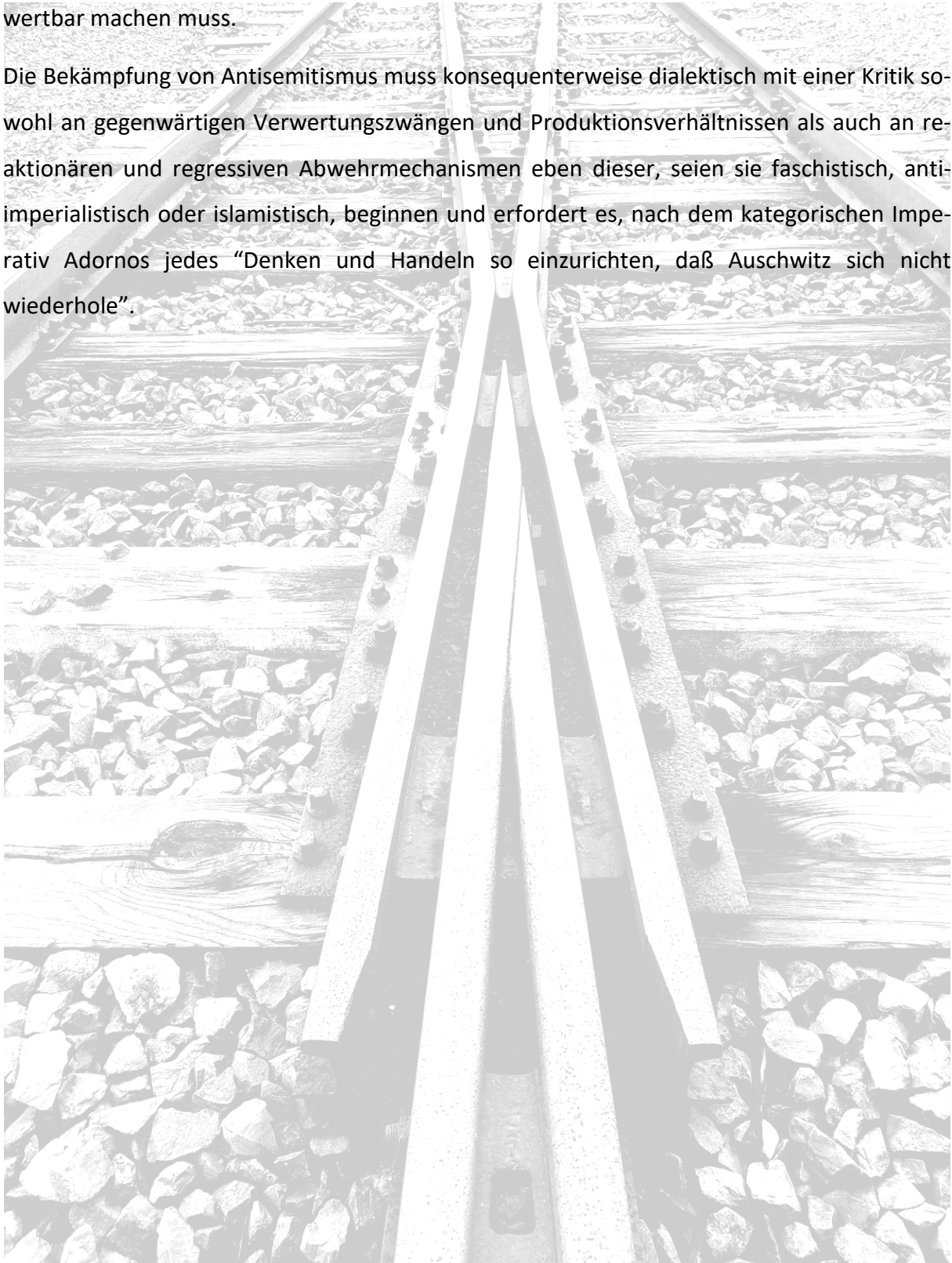
Gleichzeitig muss auch die Diskrepanz zwischen diesem zum paranoiden Wahn pervertierten Arbeits- und Verwertbarkeitsfetisch und tatsächlicher Rationalität betont werden. In der Endphase des Zweiten Weltkrieges, als die deutsche Niederlage gegenüber den Alliierten immer näher rückte und immer wahrscheinlicher wurde, wäre nach rationalen und kriegsökonomischen Gesichtspunkten eine Bindung aller Kapazitäten an der Ostfront und der alleinige Einsatz der Reichsbahn zum Transport von Waffen, Material und Personal notwendig gewesen, um wenigstens die Möglichkeit zum kriegerischen Erfolg am Leben zu halten. Der antisemitische Wahn zeigt sich nun darin, dass dies eben nicht praktiziert wurde, sondern die Reichsbahn weiter Massen von Menschen in die Konzentrations- und Vernichtungslager beförderte und auch kein Personal von diesen Lagern abgezogen wurde. Noch über dem Kriegsausgang stand der unbedingte Wunsch zur Vernichtung des Jüdischen und dem endgültigen Sieg der Tötungsmaschinerie. Dass dieser Wunsch nicht komplett aufging, ist den Alliierten zu verdanken, die der nationalsozialistischen Barbarei schließlich ein Ende setzten.

Aber auch nach der Shoa und dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist das antisemitische Ressentiment selbstverständlich nicht verschwunden. Es zeigt sich im postnazistischen Deutschland vor allem durch sekundären Schuldabwehr-Antisemitismus, wenn der Wunsch nach einem "Schlussstrich" oder einer "erinnerungspolitischen 180-Grad-Wende" geäußert wird und die Singularität der Shoa infrage gestellt oder relativiert wird. Es zeigt sich in der Dämonisierung und Delegitimierung von Israel als jüdischem Staat und dem Vergleich israelischer Politik mit dem NS. Auch und gerade äußert es sich in islamistischen Staaten und Organisationen wie der Hamas, der Hisbollah oder der Islamischen Republik Iran, die Juden als Zersetzer und Feind der islamischen Gemeinschaft betrachten und die Zerstörung Israels als oberste Staatsräson betrachten.

Selbst innerhalb der antisemitismuskritischen Erinnerungskultur in den ehemaligen Gebieten des nationalsozialistischen Terrors tritt die Tendenz zur Verwertung teilweise sehr offen zutage. Die Gedenkstätte von Auschwitz im Besonderen lässt sich, wenn man die monumentalen Schrecken, die von diesem Ort ausgingen, für einen Moment ausblendet, kaum von traditionellen touristischen Attraktionen Polens unterscheiden. Riesige Reisebusse bringen Gruppen an Menschen hervor, die sich im Inneren des Konzentrationslagers in portionierten Einheiten fortbewegen und im Zentrum des Bösen den Selfiestick zücken, um den Moment für das Familienalbum oder die sozialen Netzwerke festzuhalten. Einzig der kostenlose Eintritt führt vielleicht zu der Erkenntnis, dass Auschwitz doch kein Freizeitpark ist. Die Grundschulklasse, die froh ist, am Tag der Exkursion unterrichtsfrei zu haben und stattdessen etwas an der frischen Luft zu sein, der Karateklub, der in Jogginganzug die Schienen von Birkenau entlangläuft oder die asiatische Reisegruppe, die auf ihrer Polen-Tagestour zwischen Warschau und Krakau eine halbe Stunde Krematorium einbaut, sie alle verbindet die Wahrnehmung von Auschwitz nicht als Ort des absoluten Schreckens, des Bruchs mit jeder Zivilisation, sondern vielmehr als Sehenswürdigkeit, die zum Polen-Besuch dazugehört und die zu sehen bestimmt nicht schadet. Zu kurz kommt das Innehalten, die Reflektion über die Motive der Täter sowie über die eigenen Emotionen und das wirkliche Gedenken, welches immer auch eine Handlungsnotwendigkeit für die Gegenwart impliziert. Stattdessen findet man in den Shops, die an die Gedenkstätte angeschlossen sind, neben wichtigen Büchern auch alles, was das Touristenherz am Ort der Vernichtung begehrt. Postkarten mit Fotos der Krematorien, Magnete für den Kühlschrank und sogar selbst zu prägende Münzen, auf denen entweder das "Arbeit macht

frei"-Tor oder eine stilisierte Flamme über dem Stacheldrahtzaun prangt, zeigen die Auswüchse der Erinnerungsindustrie, die selbst das Andenken an die Toten noch weiter verwertbar machen muss.

Die Bekämpfung von Antisemitismus muss konsequenterweise dialektisch mit einer Kritik sowohl an gegenwärtigen Verwertungszwängen und Produktionsverhältnissen als auch an reaktionären und regressiven Abwehrmechanismen eben dieser, seien sie faschistisch, anti-imperialistisch oder islamistisch, beginnen und erfordert es, nach dem kategorischen Imperativ Adornos jedes "Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz sich nicht wiederhole".

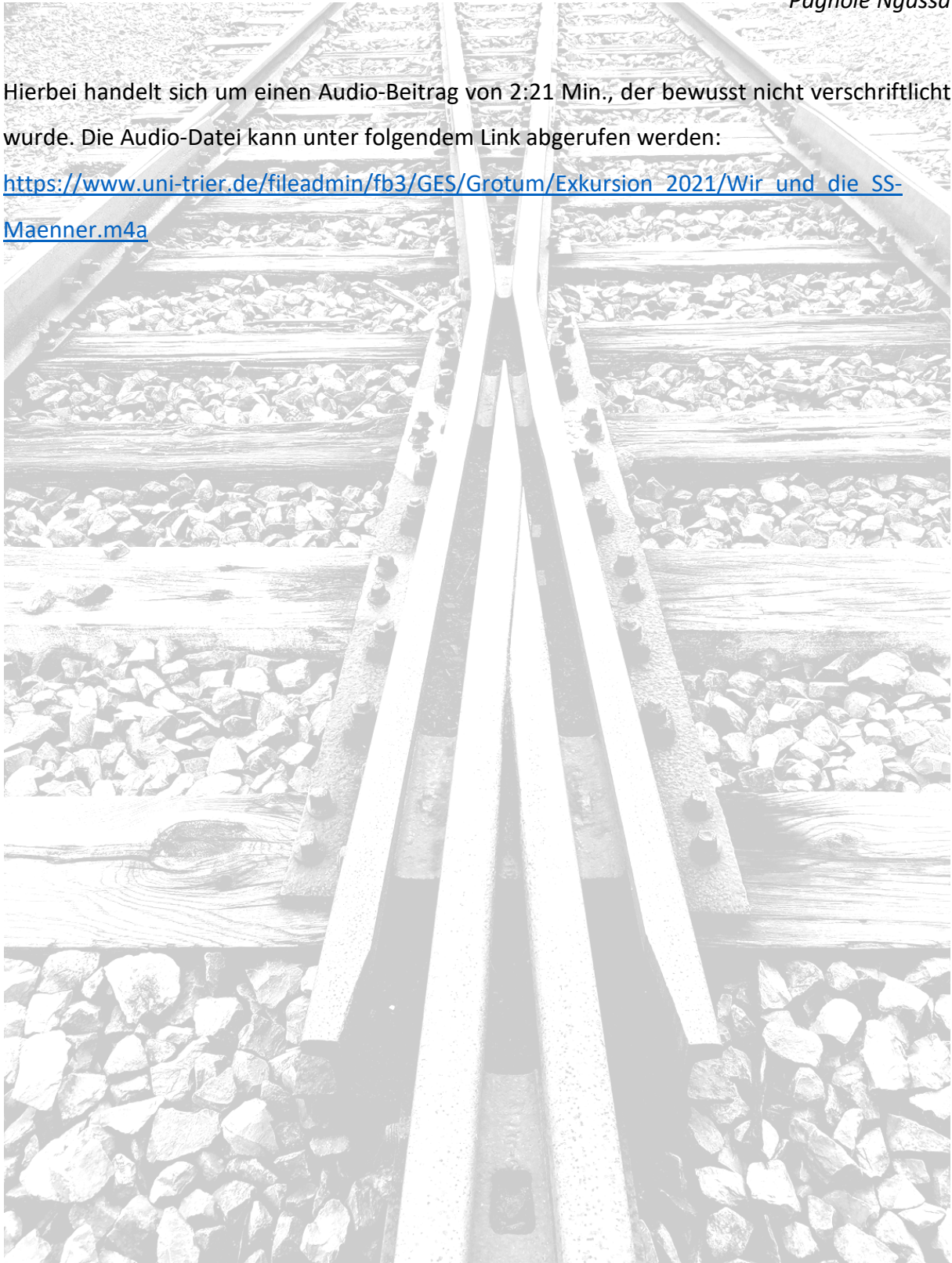


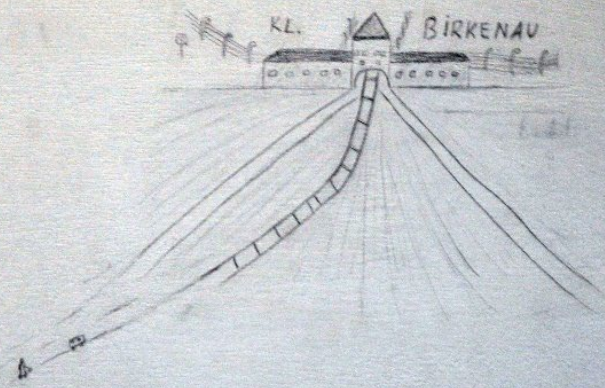
Wir und die SS-Männer

Pagnole Ngassa

Hierbei handelt sich um einen Audio-Beitrag von 2:21 Min., der bewusst nicht verschriftlicht wurde. Die Audio-Datei kann unter folgendem Link abgerufen werden:

[https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/GES/Grotum/Exkursion 2021/Wir und die SS-Maenner.m4a](https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/GES/Grotum/Exkursion_2021/Wir_und_die_SS-Maenner.m4a)





DIESER ORT SEI ALLEZEIT
EIN AUFSCHREI DER
VERZWEIFLUNG UND MAHNUNG
AN DIE MENSCHHEIT:
HIER ERMORDETEN DIE NAZIS
ETWA ANDERTHALB MILLIONEN
MÄNNER, FRAUEN UND KINDER.
DIE MEISTEN WAREN JUDEN.
AUS VERSCHIEDENEN
LÄNDERN EUROPAS.

AUSCHWITZ - BIRKENAU
1940 - 1945